Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —

Begründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Trauringe
in jedem Feingoldgehalt billigst.
Reparaturen schnellstens.
M. FEIST
ul. 27 Grudnia 5
Hof, I. Etage.

Augengläser
in jeder Ausführung
H. Foerster
Diplom-Optiker
Poznań
ul. Fr. Ratajczaka 35

72. Jahrgang — Sonntag, 3. September 1933 — Nr. 201

Das Ende der deutschen Kleinstaaterei

Adolf Hitler erklärt: Die einzigen Pfeiler des Reichs sind das Volk und die nationalsozialistische Bewegung

Als einzige deutsche Tageszeitung in Polen konnten wir schon gestern die Proklamation Adolf Hitlers auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP. unseren Lesern zugänglich machen. Allerdings lag bei Redaktionsschluß noch nicht der letzte Teil der bedeutungsvollen Erklärung vor. Nachdem der Führer auf die Wühlereien der Gegner des Nationalsozialismus hingewiesen hatte, erklärte er weiter, daß die Partei in ihrer Organisation gefestigter denn je dasteht, entschlossen in ihrem Willen, hart in ihrer Selbstzucht, bedingungslos in ihrer Disziplin und Respektierung der verantwortlichen Autorität nach unten und der autoritären Verantwortung nach oben.

Nur aus dem Geist heraus wird dann auch über alle vermeintlichen und tatsächlichen Differenzen des wirtschaftlichen und sonstigen Lebens hinweg die Erhärtung unseres Volkskörpers gelingen können.

Nur damit kann man sich aus Bürgern und Bauern und Arbeitern und all den anderen Klassen wieder ein Volk erziehen!

Als sich im Laufe der tausendjährigen Entwicklung unseres Volkes über die deutschen Stämme und quer durch sie hinweg Staaten zu bilden begannen, entstanden auch jene Gebilde, die wir noch heute als Länder vor uns sehen. Ihr Werden ist nicht einer völkisch gesehenen Notwendigkeit zuzuschreiben. Bei einem Abwägen ihrer Vorteile und Nachteile für die deutsche Nation verschwinden die ersteren gegenüber den letzteren. Selbst auf kulturellem Gebiet hat sich schöpferisch die werdende Nation als die fruchtbarere erwiesen.

Indem wir entschlossen sind, diese und alle anderen wertvollen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene Belastungen unserer nationalen Einheit vorgehen, die staatspolitisch unserem Volke seit vielen Jahrhunderten schwersten Schaden zugefügt haben. Was würde Deutschland sein, wenn nicht schon Generationen von uns mit dem Unfug einer deutschen Kleinstaaterei aufgehört hätten?

Ein einiges Deutschland soll es sein!

Ein Volk, das eine Sprache redet, eine Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestaltung seines Schicksals erlebte, kann nichts anderes als auch in seiner Führung eine Einheit anstreben. Außerdem verliert es die Vorteile seiner Zahl, um aber die Nachteile dann in Kauf nehmen zu müssen! Das Reichsstatthaltergesetz war die erste Antwort der deutschen Nation an die Querulanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.

Grundsätzlich aber muß die Nationalsozialistische Partei folgendes erkennen: Das frühere Deutsche Reich mochte sich wenigstens scheinbar noch auf den einzelnen Ländern aufbauen. Die Länder selbst aber konnten sich schon nicht mehr aufbauen aus den deutschen Stämmen, sondern höchstens aus deutschen Menschen. Das heutige Deutsche Reich baut sich aber nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern auf dem deutschen Volk und auf der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden nationalsozialistischen Partei. Das Wesen des kommenden Reiches wird daher nicht mehr bestimmt von den Interessen und Auffassungen der Bausteine des Vergangenen, sondern auch durch die Interessen der Bausteine, die das heutige dritte Reich geschaffen haben.

Es ist daher weder Preußen noch Bayern, noch irgendein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Die einzelnen deutschen Stämme aber werden glücklicher sein, wieder diese mächtige Einheit darzustellen, als sie es einst in ihrer nur vermeintlichen Selbständigkeit jemals sein konnten. Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft, da sie selbst als Partei weder norddeutsch, noch süddeutsch, weder bayerisch noch preußisch, sondern nur deutsch ist, löst sich in ihr jede Rivalität aller deutschen Länder und Stämme als wesenlos auf.

Die Trägerin des deutschen Schicksals

Die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not fürlieb zu nehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie darf nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, nämlich der, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die uns entweder der Unwahrhaftigkeit oder der Gedankenlosigkeit zeiht. Vor wenigen Wochen erst wurde der Entschluß gefaßt, schon in diesem Jahre den ersten Parteitag nach dem Siege zu veranstalten.

In knapp einem Monat gelang diese großartige organisatorische Improvisation. Möge sie ihren Zweck erreichen, die Partei als Trägerin des deutschen Schicksals mit erhöhter Arbeitskraft erfüllen, die Entschlossenheit, unsere Prinzipien durchzusetzen, verstärken, um dadurch für alle die einzigartige Bedeutung dieser Erscheinung noch stärker zum Bewußtsein zu bringen.

Möge sich aber vor allem aus der Art dieser Kundgebung erneut die Einsicht verstärken, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarren darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß.

Wir wünschen dem deutschen Volke eine irdische endlose Erhaltung und glauben durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung senkte.

Es lebe unser Volk!
Es lebe die nationalsozialistische Partei!

„Von allen Seiten mit Jubel überschüttet"

Der Appell der Amtswalter in Nürnberg

Nürnberg, 2. September. Der Vormittag des vierten Tages des Reichsparteitages stand im Zeichen des Appells der Amtswalter auf der Zeppelinwiese am Dutzendteich. Schon in den frühen Morgenstunden marschierten die braunen Kolonnen, die sich gauweise unter Vorantritt der Fahnen sammelten, in zwei großen Marschkolonnen über die Straßen des Triumphes zur Zeppelinwiese. Die Gaue traten in Zehnerreihen an und hielten eine vorbildliche Ordnung. Keiner der braunen Männer war ohne Blumenschmuck. Mit klingendem Spiel zogen die Säulen der Freiheitskämpfer durch die Straßen,

von allen Seiten mit Jubel überschüttet.

Das Aufmarschfeld, die Zeppelinwiese, war kilometerweit abgesperrt. Dem Gelände konnten sich nur die Inhaber von Karten nähern. So konnte der Aufmarsch reibungslos vonstatten gehen. Das Gelände selbst wird von der Haupttribüne beherrscht, auf der in etwa 35 Metern Höhe das Hoheitsabzeichen, flankiert rechts und links von gleich hohen Fahnenmasten, aufgebaut ist. Die Haupttribüne, an die sich Stehtribünen für 60 000 Menschen ringsherum anschließen, besitzt drei Emporen, auf denen ein Wald von flatternden Fahnen aufgebaut ist. Der Aufmarsch der Gaue erfolgt nach einem genau eingezeichneten Plan. Zwischen den einzelnen Säulen war ein Abschnitt für die rund 11 000 Fahnen freigelassen, die einmarschierten, als

auf die Minute pünktlich der Anmarsch der Amtswalter beendet

war. Das riesenhafte Feld, angefüllt mit der braunen Heerschar, umrahmt von den 60 000 Menschen auf den Tribünen, umstanden im Hintergrunde von hochstämmigen Kiefernwäldern und überblaut von einem wundervollen Spätsommerhimmel, bot einen herrlichen Anblick.

Der Führer spricht zu den Amtswaltern

Der Führer hielt auf dem Amtswalterappell eine Rede, in der er u. a. betonte, daß nun die Partei der Staat geworden ist und ihre Führer die Leiter des Staates.

Die Partei der Opposition habe nun die Aufgabe der Erziehung des deutschen Menschens zum Bürger dieses neuen Staates. Die Amtswalter trügen die Verantwortung dafür. Aus den 14 Jahren Klassenkampfes hätte das deutsche Volk viel gelernt. Jetzt sei eine eherne Form zu bilden, die jeden Deutschen in sich aufnimmt und mit ihrem Geist erfüllt. Am Tage der Machtübernahme war noch nicht das ganze deutsche Volk durch die Schule unserer Erziehung gegangen. Aber keiner habe damals gedacht, daß etwa mit der bloßen Machtübernahme die Mission der Bewegung ihr Ende gefunden hätte.

(Hitlers Rede über Kunst und Nation umseitig!)

Rundfunkübertragung

Berlin, 2. September. **Am 2. September überträgt der Rundfunk aus Nürnberg gegen 19.50 bis 21.30 Uhr über alle Sender ein „Volksfest" in Nürnberg und um 21.30 bis 22.30 Uhr einen Funkbericht vom Amtswalterappell mit der Rede des Reichsministers Dr. Göbbels auf dem Parteikongreß sowie Schlußworte und Horst-Wessel-Lied.**

Bischof Schreiber †

Berlin, 2. September. **Der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, ist Freitag nacht 11½ Uhr nach langem Leiden verschieden.**

Die sterblichen Ueberreste des verschiedenen Bischofs werden heute in den Abendstunden in aller Stille vom Hedwigskrankenhaus in die bischöfliche Hauskapelle der Kurie übergeführt. Hier findet die feierliche Aufbahrung statt. Am Mittwoch findet die feierliche Ueberführung der Leiche von der Kapelle in den St. Hedwigs-Dom statt, wo anschließlich an die Einsegnung der Leiche die Beisetzung in der Kathedrale vollzogen wird.

Nach dem kirchlichen Recht geht die Verwaltung des Bistums während der Vakanzzeit auf das gesamte Domkapitular über, das heute früh dem bisherigen Generalvikar Prälat Dr. Steinmann, dessen Amt nach dem Tode des Bischofs erlischt, zum Kapitelvikar gewählt hat, so daß ihm bis zur Wahl des neuen Bischofs die Regierung des Bistums obliegt.

Soldaten des Friedens

E. Jh. Horcht schon seit Monaten die Welt und vor allem Europa gespannt auf die Musik, die in Deutschland gespielt wird, ist seit Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes steht, Deutschland ohnehin schon mehr als vorher in den Mittelpunkt der europäischen, ja fast möchte man sagen der Weltpolitik gerückt, heute, in diesen Tagen, ist man in aller Welt ganz besonders gespannt über das, was in Deutschland geschieht. Die Kundgebungen des nationalsozialistischen Lebens auf dem Nürnberger Parteitag, das weiß man genau, werden in einer besonders überzeugenden und eindeutigen Weise kundtun, was in Deutschland wirklich vorgeht, was Deutschland wirklich will.

So vieles wurde geschrieben, so vieles wurde gelogen. Wurde erfreulicherweise so plump und dumm gelogen, daß mit der Zeit auch der Einfältigste begriff: Das kann nicht wahr sein. So kann das neue Gesicht Deutschlands nicht aussehen. Ueberall mehren sich die Stimmen, die der staunenden Welt verraten, daß ihre Träger, als sie durch das neue Deutschland reisten, als sie mit den Menschen der nationalen Revolution zusammenkamen, das Erlebnis eines ganz anderen Deutschlands hatten. Ein Erlebnis, das sie nun zwingt zu bekennen: Hier werden zwar andere Wege beschritten als bei uns, in den noch liberalen Ländern des Westens, aber diese neuen Wege scheinen gut zu sein, scheinen sicherer und schneller zu gesunden Zielen zu führen.

Fast eine halbe Million Menschen ist in Nürnberg versammelt. Menschen, die sich rückhaltlos für die Zukunft Deutschlands verantwortlich fühlen. Die entschlossen und bereit sind, mit ihrer ganzen Person für dieses neue nationalsozialistische Deutschland einzutreten, weil sie wissen, daß der Sieg des Nationalsozialismus der Sieg des Deutschtums schlechthin ist und daß die deutsche Sache in dem Augenblick verloren ist, in dem der Nationalsozialismus verfälscht oder zersetzt wird.

Auf keiner politischen Tagung dürfte bis heute eine so große Zahl von Vertretern des Auslands der internationalen Diplomatie und der Weltpresse vertreten gewesen sein als jetzt in Nürnberg. Sie werden sehen und sich davon überzeugen, daß die Träger des nationalsozialistischen Willens vor allem junge Menschen sind, die durch die harte und erbarmungslose Schule des Krieges und der bitteren Not der Nachkriegsjahre gegangen sind. Die eine andere, eine einheitlichere und entschlossenere Haltung zeigen als die Jugend anderer Länder und anderer Zeiten. Sie werden sehen, daß die älteren Führer und die älteren Glieder der nationalsozialistischen Bewegung von diesem selben jugendlichen Geiste, von diesem selben Willen zur Neugestaltung erfüllt sind, wie ihre jungen Kameraden. Und ihnen wird sich hier in Nürnberg erneut offenbaren, daß Jugend keine Frage des Alters, sondern nur eine Frage der Einstellung zum Leben, auch zum politischen Leben, ist. Diese Jugend will besser machen. Sie ist entschlossen, mit Stumpf und Stiel aus ihren Herzen und aus den Herzen ihrer Kameraden, die noch abseits stehen, die Ansichten und Vorurteile auszurotten, die ihnen als letzte Ueberbleibsel einer dahingeschwundenen, einer undeutschen Welt noch anhaften. Es ist selbstverständlich, daß diese Beobachter aus der Fremde mit besonderem Mißtrauen all die Aeußerungen des außenpolitischen Willens dieser nationalsozialistischen Generation beobachten und verfolgen werden. Und sie werden wieder die Feststellung machen müssen, wenn sie ehrlich zur Erkenntnis der Wirklichkeit entschlossen sind, daß sich hinter diesen von einer inneren Disziplin erfüllten, einer geheimnisvollen Macht unterworfenen Massen nicht irgendwelche militärischen Organisationen verstecken, sondern Soldaten des Friedens, die den Parteihader im eigenen Volke auszurotten verstanden und die auch entschlossen sind, den Hader und die Zänkereien mit den anderen

Völkern und Staaten zu überwinden. Nicht auf dem Wege eines kompromißlerischen pazifistischen Schachers, sondern auf dem Wege der ehrlichen und rückhaltlosen Anerkennung der Rechte der anderen Völker auf ihr Eigenleben und auf alle seine Aeußerungen. Noch niemals in der Weltgeschichte war ein Volk zur Kameradschaft, zum friedlichen Zusammenleben mit den vom nationalen Stolz erfüllten anderen Nationen bereit, wie das deutsche Volk der nationalen Revolution. Diesen Willen der Anerkennung der Rechte der anderen unter der selbstverständlichen Voraussetzung allerdings, daß man auch die eigenen nationalen Rechte anerkennt, werden all diese Beobachter aus der Fremde aus keiner Rede der maßgebenden Führer der nationalsozialistischen Bewegung wegleugnen können, sie werden spüren müssen, daß sie in gleicher Weise in den Eröffnungsworten des stellvertretenden Führers Rudolf Heß vorhanden sind, der das deutsche Interesse an der Erhaltung des Friedens unterstrich, wie in den Aeußerungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich, der zeigte, wie die größten politischen Fragen der Zeit, die einer internationalen Regelung bedürfen, die Völker zu einer solchen gesunden und organischen Entwicklung, wie sie in Deutschland vor sich geht, geradezu verpflichten, wie schließlich auch in den Worten des Führers der Bewegung, der wieder einmal in mitreißenden Worten die Notwendigkeit der Gestaltung des politischen Lebens auf dem Wege der Ehre, der Treue und der Anständigkeit nachdrücklichst unterstrich. Wenn solche Versicherungen eines aufrechten Friedenswillens vor den breiten Massen der Vorkämpfer, aller maßgebenden Vertreter des Nationalsozialismus gegeben werden, wird man nicht mehr behaupten können, daß es sich nur um ein paar unverbindliche Redensarten aus taktischen Gründen handelt. Werden Nationalsozialismus begriffen hat, und es besteht die erfreuliche Aussicht, daß auch diesen fremden Beobachtern in Nürnberg der Nationalsozialismus zum Erlebnis wird, weiß, daß der Wille zu einem solchen aufrechten kameradschaftlichen nachbarlichen Verhältnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung ursprünglich gehört.

Für uns Deutsche hier draußen in einem fremden Staate mag es schmerzlich sein, nicht in den Reihen wenigstens dieser fremden nichtdeutschen Beobachter sitzen zu können, und uns von dieser Kraft des Nationalsozialismus erfüllen zu lassen. Aber wir werden, wenigstens soweit wir jung und aufgeschlossen genug sind, diese Kraft auch noch aus den verhältnismäßig spärlichen Aeußerungen herausspüren und heraushören, die von Nürnberg noch bis zu uns dringen, werden sie gern aufnehmen und entschlossen durch unsere Haltung zum polnischen Volk bezeugen, dessen nationale Kultur (und wahre Kultur ist immer national) uns niemals eine Sache des Spottes oder der Herabsetzung, sondern nur eine des Respektes sein darf. Unsere junge Generation vor allem, die seit ihrer Jugend in die Aufgaben dieses Staates hineinwächst, wird wissen, wo sie zu stehen hat, auch dem polnischen Volke gegenüber. Noch niemals hat ja eine junge Generation eine so leuchtende und große Aufgabe gehabt: stolz auf sein Volkstum und erfüllt von allen seinen großen Aeußerungen in Geschichte und Kultur und doch gleichzeitig Vorkämpfer für ein neues, anständigeres und sauberes Verhältnis zwischen den Völkern, vor allem zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke, aufrichtige Soldaten des Friedens, zu sein.

Kunst und Nation

Programmatische Rede Adolf Hitlers über die Kulturpolitik im neuen Reich

Nürnberg, 2. September. In einer groß angelegten Rede in der Kulturtagung des Reichsparteitages sprach gestern nachmittag der Reichskanzler über die Stellung der Kunst im neuen Deutschland. Er führte u. a. aus:

Das Schönheitsideal der antiken Völker und Staaten wird unvergänglich sein, so lange Menschen gleicher Veranlagung, weil gleicher Herkunft, die Erde beleben. Nicht der Stein oder die tote Form sind in ihrer Schönheit unvergänglich, sondern nur die Menschen sind es, die ihre Herkunft derselben Wurzel verdanken.

Die Kunst sei rassisch bedingt.

Nicht jeder Grieche konnte ein Parthenon erbauen. Aber als ein Grieche dieses Wunderwerk schuf, wußten alle, daß es die gewaltigste, weil herrlichste Proklamation des griechischen Wesens und Geistes war. So wird die rassisch-weltanschaulich fundierte Tendenz einer Zeit auch die Tendenz und Psyche der Kunst bestimmen. Jedem Volke sind seine natürlichen Grenzen gezogen. Der gottbegnadete Künstler aber wird als die einmal Mensch gewordene Fähigkeit seines Volkes stets den durchschnittlichen Erkenntnissen voraneilen und unbewußt jene Gestaltung finden, die als höchste und erhabenste Schönheit empfunden und gesehen, als klarste Zweckmäßigkeit aber oft erst nach Jahrtausenden bewiesen werden kann.

Wir wissen von uns, daß im Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen der gestellten Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material. Sein freier schöpferischer Geist ist sich immer gleich geblieben, und wenn auch jahrhundertelang bestimmte Weltanschauungen als äußerer Ausdruck anderen Volkstums die Menschheit unter Stilgesetze zwangen, die für ihre Zeit weltanschaulich richtig sein konnten, dem wahren inneren arischen Wesen aber widersprachen, so hat doch dieser Geist immer wieder nach einem Ausweg in seine eigene, wenn auch vergangene Welt gesucht.

Und es ist daher kein Wunder, daß jedes politisch-heroische Kunstalter in seiner Kunst sofort die Brücke sucht zu einer nicht minder heroischen Vergangenheit. Neue Erkenntnisse und Erfahrungen seien nicht abzulehnen, nur deshalb, weil frühere Generationen schon diese Wahrheiten gefunden hatten.

Es ist deshalb kein Zufall, daß das weltanschaulich verschwommenste Zeitalter in seiner liberalistischen Freizügigkeit — sprich Unsicherheit — auch auf dem Gebiete des kulturellen Schaffens unsicher war. In knapp einem Jahrhundert wurden die Kunstleistungen der Völker und Weltanschauungen fast aller Zeiten durchprobiert und wieder abgelegt. In dem kubistisch-dadaistischen Primitivitätskult hat diese Unsicherheit endlich den einzig passenden, weil sicheren Ausdruck gefunden.

Es ist dies die kulturelle Lebensäußerung des kulturlosen Bodensatzes der Nationen.

Der Marxismus mündet nicht nur politisch, sondern auch kulturell zwangsläufig in den Nihilismus.

So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die Vorarbeit geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen."

Adolf Hitler wandte sich dann scharf gegen die Parole „modern sein um jeden Preis". Das „noch nie Dagewesene" ist kein Beweis für die Güte einer Leistung, sondern kann genau so gut der Beweis für ihre noch nicht dagewesene Minderwertigkeit sein.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesem Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen, denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes.

Die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung darf auch auf kulturellem Gebiet nicht dulden, daß Nichtkönner oder Gaukler plötzlich ihre Fahne wechseln und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiete der Kunst und Kulturpolitik abermals das große Wort zu führen.

Unter keinen Umständen dürfen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein. Entweder waren die Ausgeburten ihrer damaligen Produktion ein wirklich inneres Erleben, dann gehören sie als Gefahr für den gesunden Sinn unseres Volkes in ärztliche Verwahrung, oder es war dies nur eine Spekulation, dann gehörten sie wegen Betruges in eine dafür geeignete Anstalt. Auf keinen Fall wollen wir den kulturellen Ausdruck unseres Reiches von diesen Elementen verfälschen lassen; denn das ist unser Staat und nicht der ihre. Dieser neue Staat wird aber der Pflege des Kulturellen eine ganz andere Aufmerksamkeit schenken als der alte. Indem der Nationalsozialismus das Recht derjenigen Bestände unseres Volkskörpers, die seine Bildung einst einleiteten und durchführten, auf besondere Bevorzugung ihres Wesens anerkennt, muß er dies auch moralisch begründen.

Die Meinung, daß in materiell durstigen Zeiten kulturelle Fragen in den Hintergrund treten müßten, ist ebenso töricht wie gefährlich.

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Nöte und Sorgen ist es wichtig, allen Menschen klar zu machen, daß eine Nation auch noch höhere Aufgaben besitzt, als in gegenseitigem wirtschaftlichen Egoismus aufzugehen.

Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde. Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Bestandteil ihres Blutes bereits verloren, und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit. Indem wir aber überzeugt sind von dem inneren Wert des deutschen Volkes, wollen wir dafür sorgen, daß es durch seine politische und staatliche Führung Gelegenheit erhält, diesen seinen Wert auch unter Beweis zu stellen. Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt.

Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir sie auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst.

Car über das neue Verfassungsprojekt

Sitzung der Verfassungsausschüsse von Sejm und Senat

A. **Warschau**, 2. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Mitglieder der Verfassungsausschüsse der Regierungsfraktion von Sejm und Senat hielten gestern unter Vorsitz des Obersten Slawek eine gemeinsame Sitzung ab, auf der Car über das neue Verfassungsprojekt referierte. Sämtliche Mitglieder mußten sich schriftlich verpflichten, die

Einzelheiten des Projekts streng geheim

zu halten. Wie verlautet, ist das Projekt in seiner gegenwärtigen Form von Slawek, Prystor, Switalski, Beck und Car gemeinsam ausgearbeitet worden. In der Diskussion wurde besonders

die Frage der Elite der Senatswähler

berührt, wobei ein Teil der Redner dafür eintrat, diesen Kreis zu erweitern, während andere Senatoren dafür waren, daß das neue Wahlsystem für den Senat auch auf die Sejmwahlen angewandt würde. (!!) Oberst Slawek erklärte zum Schluß, daß

nur kleine Abänderungen des Projekts möglich

wären und dessen grundsätzliche Bestimmungen unverändert bleiben müßten.

Die nächste Sitzung der Ausschüsse ist auf den kommenden Donnerstag, den 7. September, festgelegt worden. Die Sitzungen werden voraussichtlich noch den Monat September andauern, worauf das Projekt dem Plenum des Regierungsblocks zugestellt werden wird.

*

Von den Oppositionsparteien tagte gestern, als am Tage der Auszahlung der Abgeordnetendiäten, für September nur die Nationaldemokratie, in deren Sitzung Prof. Rybarski einen Ueberblick über die politische und wirtschaftliche Lage gab.

Deutschenboykott und Geschäft

Die stillen Profite des zionistischen Hauptführers

A. **Warschau**, 2. September. (Eig. Drahtber.) **Einen schweren Schlag erlitt der Gedanke des Boykotts gegen deutsche Waren gestern, als ein zionistisches Blatt die sensationelle Meldung brachte, daß einer der Hauptführer der Boykottbewegung, Ellenberg, heimlich eine große Menge deutscher Waren nach Polen einführt und Vertretungen deutscher Firmen, die von anderen jüdischen Kaufleuten niedergelegt worden sind, für sich übernommen hat. Es bildete sich ein Demonstrationszug von mehreren hundert Kaufleuten zum Sitz des jüdischen Komitees, vor dem eine so lebhafte Demonstration stattfand, daß die Polizei eingreifen und die Demonstranten auseinandertreiben mußte.**

Die innere Anleihe

Die Beamten sollen ein Monatsgehalt zeichnen

A. **Warschau**, 2. September. (Eig. Drahtbericht.) **Ueber das bevorstehende Dekret für die Auflegung einer inneren Anleihe im Betrage von 120 Millionen Zloty verlauten folgende weitere Einzelheiten:**

Der Zinsfuß der Anleihe wird voraussichtlich 6 Prozent betragen. Die Anleihe wird zu einem Emissionskurse von 93,75 ausgegeben; die Amortisation erfolgt innerhalb von 10 Jahren. Die Anleihestücke werden mit Mündelsicherheit ausgestattet.

Die nationaldemokratischen Nachmittagsblätter behaupteten gestern, daß die Anleihe zum Teil als Zwangsanleihe aufgelegt werden würde, und zwar würden alle Beamten veranlaßt werden, mindestens ein Monatsgehalt auf die neue Anleihe zu zeichnen, wobei ihnen der von ihnen einzuzahlende Betrag in sechs gleichen Monatsraten abgezogen werden würde. Diese Behauptungen sind bisher von amtlicher Seite unwidersprochen geblieben.

Die Ungarn in Warschau

A. **Warschau**, 2. September. (Eig. Drahtber.) Die ungarische Delegation zur 400-Jahr-Feier des Geburtstages Stefan Bathorys ist gestern in Warschau eingetroffen. Sie wurde am Bahnhofe von dem päpstlichen Nuntius Marmaggi empfangen, während die Regierungsbehörden nur durch mehrere Ministerialdirektoren vertreten waren. Am Nachmittag wurde die Delegation im Schloß Belvedere vom Kriegsminister Marschall Pilsudski empfangen, dem sie ein altes Bild Bathorys als ungarisches Festgeschenk überreichte.

*

Budapest, 1. September. Der ungarisch-polnische Wirtschaftsverkehr ist von 85 auf 7 Millionen Pengö zurückgegangen. Die ungarischen Blätter fordern, daß die traditionelle ungarisch-polnische Freundschaft sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet auswirke. Mit historischen Feiern, wie der derzeitigen Stephan-Bathory-Feier in Krakau, an der 2000 Ungarn und sogar der höchste Kirchenfürst Ungarns teilnehmen, sei noch nichts erreicht. Man wolle Taten sehen.

Fährt Marschall Pilsudski nach Moskau?

Unwidersprochene Warschauer Gerüchte

A. **Warschau**, 2. September. (Eig. Drahtbericht.) **Die Sowjetregierung hat dem Marschall Pilsudski sämtliche Akten, welche sich auf die revolutionäre Tätigkeit des Marschalls in Rußland beziehen, überreichen lassen. Im Zusammenhang damit hat sich das Gerücht verbreitet, daß Pilsudski in seiner Eigenschaft als Kriegsminister zu einem Besuch nach Moskau und zur Teilnahme an den Feierlichkeiten des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution eingeladen werden würde. Die Meldung ist bisher nicht bestritten worden.**

Warschau, 2. November. Im Zusammenhang mit den Sobieski-Feiern soll der Marschall Pilsudski am 6. Oktober in Krakau eintreffen, wo sein Aufenthalt besonders feierlichen Charakter tragen soll. Der Marschall wird dort, wie verlautet, eine Defilade von 12 Kavallerieregimentern abnehmen, die an diesem Tage aus verschiedenen Landesteilen nach Krakau kommen sollen.

Nationalitätenkongreß schon am 16. September

Wien, 1. September. **Mit Rücksicht auf besondere Gründe ist die Leitung des Europäischen Nationalitäten-Kongresses gezwungen, die Verlegung des Kongresses nicht auf den 18., sondern auf den 16. September d. J. vorzunehmen. Der IX. Europäische Nationalitätenkongreß wird daher vom 16.—18. September d. Js. in Bern stattfinden.**

Steckbrief gegen Hofers Befreier

Italienische Grenzer schützten den Gauleiter am Brenner

Innsbruck, 1. September. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen die an der Entführung des nationalsozialistischen Gauleiters Franz Hofer aus dem Landgerichtsgefängnis in Innsbruck beteiligten drei Nationalsozialisten Steckbriefe erlassen, und zwar gegen Siegmund Kußtatscher, Wolf Frick und Friedrich Degischer, der ein Sohn des ehemaligen Landesgendarmeriedirektors von Tirol ist.

Der stellvertretende Gauleiter der NSDAP. in Tirol, Rechtsanwalt Dr. Egon Denz, der verhaftet worden war, wurde gestern „wegen illegaler Betätigung" zu sieben Wochen Arrest verurteilt. Die illegale Betätigung wurde in der

„Möglichkeit der Durchführung eines Komplotts" gesehen.

Die Entführung Hofers wird von der österreichischen Behörde rein gerichtsordnungsmäßig behandelt. Demnach ist eine

diplomatische Intervention nicht vorgesehen.

Der Steckbrief stützt sich auf § 217 des österreichischen Strafgesetzes, wonach „derjenige, der einem wegen eines Verbrechens Verhafteten die Gelegenheit zum Entweichen durch List oder Gewalt erleichtert, oder der nachfolgenden Obrigkeit in Wiedereinbringung des Entwichenen Hindernis legt, selbst eines Verbrechens schuldig wird".

Hofer befindet sich zur Zeit im Krankenhaus zu Brixen. Von Augenzeugen, die bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus nach dem Ueberschreiten des Bergübergangs am Brenner zugegen waren, wird noch folgendes mitgeteilt:

Hofer war in schlechter gesundheitlicher Verfassung,

so daß ihn die italienischen Soldaten tragen oder zeitweise stützen mußten. Während der ersten Vernehmung Hofers am Brenner hatte sich eine größere Abteilung österreichischer Schutzorgane auf österreichischem Gebiet am Paße eingefunden, wahrscheinlich in der Erwartung, Hofer in Empfang nehmen zu können. Hofer wurde aber

von den Italienern keinesfalls als Häftling behandelt;

sie zogen vielmehr mit ihren bewaffneten Mannschaften einen Schutzkreis gegen die österreichischen Abteilungen innerhalb des Raumes am Passe.

Nach Mitteilungen aus Brixen haben die italienischen Behörden bereits entschieden, daß die drei Begleiter Hofers sich jeden Tag bei der Behörde zu melden haben, sonst genießen sie völlige Freiheit. Es ist zu erwarten, daß Hofer bald wiederhergestellt ist.

Weitere politische Artikel auf Seite 6.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 201 Sonntag, der 3. Septemb. 1933

Achtung Deutsche:

Volksbeglücker aus Lodz

Der unter Ausschluß der deutschen Oeffentlichkeit ins Leben gerufene Lodzer „Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund" versucht, nachdem die Saat seiner eigenartigen volksbeglückenden Bestrebungen in seinem ursprünglichen Wirkungskreis auf steinigen Boden gefallen ist, jetzt in verstärktem Maße in unserem Gebiet den Geist der

Zwietracht in den Kreis unseres bodenständigen und volkstumsbewußten Deutschtums

zu bringen. Erst kürzlich fand in Schwetzkau, Kreis Lissa, eine Versammlung der Lodzer Sendlinge statt, die diesem Versuch galt. Es erübrigt sich, darauf einzugehen, was der Redner aus Lodz sagte, wenn man weiß, wer der sich „deutsch" nennende Kultur- und Wirtschaftsbund ist.

Man hat zu merkwürdigen Persönlichkeiten greifen müssen, weil sich in den Reihen des deutschen Volkstums niemand fand, der sich für die Schädlingsarbeit des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes hergegeben hätte. Sein Gründer war ein gewisser Danielewski, der jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilt. Er hat sich und seine wahren Bestrebungen dadurch gekennzeichnet, daß er das Lehrerkollegium des Lodzer Deutschen Gymnasiums beschuldigte, die deutsche Jugend in polenfeindlichem Sinne zu erziehen und dafür vom preußischen Kultusministerium Unterstützungen zu erhalten. Der Verlauf des Beleidigungsprozesses, den die Lodzer deutschen Lehrer gegen diese ungeheuerlichen Anwürfe des Leiters dieses „Kultur- und Wirtschaftsbundes" und seine Genossen anstrengte, brachte eine glänzende Rehabilitierung der deutschen Lehrerschaft in Lodz, deren loyales Verhalten auch von polnischer Seite anerkannt werden mußte.

Aber so sieht das Wirken des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes aus: Möglichst die großen deutschen Organisationen schlecht machen und — sich loben. Sein Organ ist der „Deutsche Volksbote", bei dem aus zweckdienlichen Gründen nur die Sprache deutsch ist.

Aber darum ist die Gesinnung nicht etwa polnisch. Der wirkliche Pole ist viel zu stolz und viel zu selbstbewußt, um sich zu einer derartigen Versteckspielerei mit seinem Volkstum hergeben zu können.

Die Gesinnung dieser Leute ist weder deutsch noch polnisch: sie ist also überhaupt nicht vorhanden. Sie bekennen sich selber zu jenem „Pazifismus", dem all die Leute ergeben sind, die deutsche Namen tragen, aber z. T. schon lange vor der nationalen Revolution Deutschland verließen, um im Ausland gegen Deutschland zu wühlen und zu hetzen, um den Gegnern der deutschen Freiheit „Material" zu liefern, und denen wiederholt nachgewiesen werden konnte, daß sie dafür vom Ausland bezahlt wurden. Man kennt die Namen dieser „deutschen" Pazifisten, diese Namen der Förster, Gumbel, von Schöneich, Kurt Großmann, Helmut von Gerlach usw....

Das verkappte Ziel, das der „Deutsche" Kultur- und Wirtschaftsbund verfolgt, ist nichts andres als die Sprengung der deutschen Volkstumseinheit.

Mit aller Energie und mit allen Mitteln tritt er darum auch der Bildung einer deutschen Volksgemeinschaft entgegen.

Denn er will ja unsere Kräfte im Kampf um unsere kulturellen Rechte schwächen.

Aufklärung über die wahren Absichten der Lodzer Volksbeglücker nimmt ihnen bei uns von vornherein jeden Boden.

In unserem Volkstum wurzeln unsere Kräfte.

Unser Volksgut ist keine Ware, die man gegen ein paar Versprechungen und gefällige Worte einhandeln kann.

Schädlinge an unserem Volkstum wie der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund und sein Organ haben ihre Mission verfehlt. Wir wollen als gute, anständige Deutsche loyale Bürger der polnischen Republik sein. Wir geben gern und willig dem Staate, was des Staates ist, aber wir wollen auch hoch und heilig halten, was des Volkes ist. Wir wollen einmal aufrichtigen Hauptes vor unseren Herrgott treten, wenn wir gefragt werden, was wir mit unserem Volkstum gemacht haben, das uns bei unserer Geburt als unser köstlichstes irdisches Gut in die Wiege gelegt wurde.

Geld-Krieg in Arabien

Um den Maria Theresien-Taler

Die Araber wollen sich von ihrem schönen Gelde, dem uralten Levantinertaler, nicht trennen und weigern sich, das Geld der soeben ins Leben gerufenen eigenen Notenbank anzunehmen. In Wien wird man sich wenig freuen über diese Nachricht, denn bekanntlich stammt der Levantinertaler aus Oesterreich. Seit der Zeit der Kaiserin Maria Theresia wird das arabische Geld in Wien geprägt, und alljährlich gingen seitdem für einige Millionen dieser alten Taler nach dem Osten und brachten der staatlichen Münzanstalt einen schönen Verdienst.

Diesen Verdienst glaubte der ehemalige Khedive, der jetzt Bankier spielt, einstecken zu können, und so erfolgte

die Errichtung einer eigenen arabischen Währungsbank,

der aber wohl kein allzu langes Leben beschieden sein wird; denn kein Mensch nimmt die Nickel- und Silbermünzen dieser Bank an, dagegen ist der Maria-Theresia-Taler bereits erheblich im Kurs gestiegen, weil keiner ihn herausgeben will. Das Geschäft auf den Märkten wickelt sich bereits mit Schwierigkeiten ab, weil es an Bargeld fehlt, die Bemühungen der Behörden, das neue Geld zwangsweise einzuführen, haben

zu blutigen Zusammenstößen geführt.

An den Grenzen wird jetzt darüber gewacht, daß keine neuen Maria-Theresien-Taler eingeführt werden. Dennoch sollen bereits Schmuggler am Werk sein und ein gutes Geschäft machen. Woher sie allerdings ihre neuen Taler nehmen, ist unbekannt, denn die Wiener Münzanstalt hat offiziell

die Prägung weiterer Levantinertaler eingestellt,

und es ist kaum anzunehmen, daß sie „schwarzprägt". Wahrscheinlich werden sich irgendwo in der Levante „private" Prägeanstalten etabliert haben, die die gute Konjunktur ausnutzen. Allerdings dürfte ihr Geschäft nicht mehr lange blühen, denn wenn erst einmal in Arabien die Fälschungen bekannt werden, wird es bald Schluß sein mit der Anhänglichkeit zu dem Taler mit dem Bilde der alten österreichischen Herrscherin.

Wirbelsturm in Havanna

Von einer Springflut begleitet

Havanna, 2. September. Nachdem ein Wirbelsturm an der Nordküste von Kuba hinweggebraust war, stürzte er sich mit voller Gewalt auf die Stadt Havanna. Der Orkan war von einer Springflut begleitet, die ungeheuren Schaden angerichtet hat.

Havanna, 2. September. Infolge des Wirbelsturmes, der gestern über Havanna dahinbrauste, mußte in verschiedenen Stadtteilen der elektrische Strom ausgeschaltet werden. **In der ganzen Stadt kam es zu Plünderungen, und Militär wurde aufgeboten,** das den Befehl erhalten hat, jeden Plünderer sofort zu erschießen. **Die Straßenbahn mußte den Verkehr einstellen,** da verschiedentlich die Leitungsdrähte gerissen waren. Auch Autobusse und Kraftwagen wurden durch den Sturm und die Regengüsse zum Anhalten gezwungen. Alle Dampfer haben das Dock verlassen und sind im Außenhafen vor Anker gegangen. Eine Anzahl von Einwohnern wurde verletzt. Teilweise stehen die Erdgeschosse der Häuser unter Wasser. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit dem Inneren des Landes sind unterbrochen.

Havanna, 2. September. Die Wirbelsturmkatastrophe von Havanna hat in Santa Clara **6 Todesopfer** gefordert. 16 Personen wurden verletzt. Der Schaden in der Hauptstadt ist außerordentlich groß. Eine der Hauptstraßen steht völlig unter Wasser. Der Dampfer „Josephine Gray" hat infolge des Sturmes bei Kuba die Schraube verloren. **Das Schiff sinkt** und hat um Hilfe gefunkt.

Neuer Höhenrekord für Freiballons

Mayen (Rheinprovinz), 2. September. Unweit Mayen landete gestern der große Freiballon „Bartsch von Siegfeld", der nach den ungefähren Messungen die Höhe von 16 000 Metern erreicht und damit den bisherige Höhenrekord für Freiballons gebrochen hat.

Verbrechen um ein Wrack

Dynamit verhindert Hebung eines Goldschatzes

134 Jahre sind vergangen, seit an der holländischen Küste, in der Nähe der Insel Terschelling, die englische Fregatte „Lutine" mit einem Gold- und Silberschatz von 6 Millionen Dollar Wert unterging, 134 Jahre — und trotzdem kennt jeder Zeitungsleser den Namen dieses Schiffes und mancher wird sogar wissen, daß bei Lloyds in London die geborgene Schiffsglocke der „Lutine" geläutet wird, wenn ein Schiff verunglückt ist. Gerade in den letzten Wochen wurde der Name der Fregatte häufig genannt, nachdem der deutsch-holländische Ingenieur ein neuartiges Verfahren erfunden hatte, den Schatz der „Lutine" zu bergen. Ein Dynamitattentat auf Beckers Apparat hat nun die Bergungsaussichten auf lange Zeit hinaus zunichte gemacht.

Es ist im Laufe der Zeit oft versucht worden, den Schatz der gesunkenen Fregatte an das Tageslicht zu holen. Solange das Wrack frei auf dem Meeresgrunde lag, setzten kühne Taucher mehr als einmal ihr Leben aufs Spiel, um zu der Schatzkammer des Wracks vorzudringen. Einigen war es auch gelungen, wenigstens ein paar Hände voll Gold und Silber heraufzuholen.

Später aber ging ein Treibsandstrom über das gesunkene Schiff

und bedeckte es mit einer viele Meter hohen Sandschicht. Es schien, als ob das Meer seinen Schatz nun für immer behalten wollte. Trotzdem gaben die Schatzsucher ihre Bemühungen nicht auf: Saugpumpen wurden angesetzt, Taucherglocken in die Tiefe gelassen — umsonst, der Treibsand war mächtiger.

In diesem Jahr nun ging man mit den allermodernsten Mitteln dem Wrack zu Leibe. Im Auftrage einer kapitalkräftigen Bergungsgesellschaft konstruierte der Ingenieur Becker einen riesigen Taucherturm mit beinahe 2 Zentimeter dicken Wänden und einem Gewicht von fast 70 Tonnen. Es gelang vor einigen Wochen, den Turm genau auf die Stelle des Meeresbodens hinabzulassen, unter der sich der Schatz befinden mußte. Im Turm wurde ein 320 PS.-Junkers-Flugzeugmotor angebracht, der den Treibsand absaugen sollte. Jetzt brauchte man nur noch auf gutes Wetter zu warten, dann konnte der Motor anlaufen, der Sand abgesaugt werden, der Taucherturm sich senken, bis er das Deck des Wracks berührte; die Taucher konnten hinuntersteigen, das Wrack sprengen und den Schatz der „Lutine" bergen. Das Wetter war aber bisher zu schlecht.

Einsam stand der Turm, zwischen Brahmen verankert, im bewegten Meer,

tagelang, unbewacht, denn niemand kam auf die Idee, daß dem Turm Gefahr drohen könnte. Jetzt hat man entdeckt, daß eine Dynamitbombe den Turm völlig aufgerissen und die Bergung des Schiffes vorläufig unmöglich gemacht hat. Wer hat dieses Verbrechen verübt? Niemand weiß es bisher, das Meer hat alle Spuren verwischt. Waren es Rivalen Beckers, die den Schatz der „Lutine" für sich reservieren wollten? Eine Art von Seeräubern also?

5 Opfer einer Explosion

London, 2. September. Wie aus Yokohama gemeldet wird, sind fünf britische Seeleute bei der Explosion eines vor Yokohama liegenden Liverpooler Oeltankschiffes getötet worden.

Nach Nordland wollen wir reisen

Eine Posenerin hatte das Glück, mit dem polnischen Passagierdampfer „Polonia" eine vierzehntätige Seereise nach dem Nordkap zu machen und hat ihre Eindrücke auf dieser Reise in einer schriftlichen Schilderung festgehalten. Wir sind in der Lage, unseren Lesern einzelne Bilder dieser Reiseschilderung wiederzugeben.

Die Schriftleitung.

Von Menschen und von Schiffen

So ein Schiff ist ein wahres Labyrinth. Sechs Stockwerke hat es über dem Wasser und wahrscheinlich darunter noch ein paar. Zwei Reihen runder Gucklöcher gehören zu den Kajüten der bescheideneren Passagiere, die unbescheidenen wohnen am Promenadendeck, und die ganz unbescheidenen an der Kommandobrücke. Eine dritte Reihe von Gucklöchern gehört zum Speisesaal C und zu den vielen Wirtschaftsräumen, die im gleichen Stockwerk liegen. Da sind lange Korridore mit allen möglichen Aufschriften: Küche, Waschküche, Plättstube, kaltes Büfett (die Aufschrift lautet: „Pantrymani"), Apotheke, Lazarett für Männer, Lazarett für Frauen, Lazarett für ansteckende Krankheiten (in solchem Falle kennt man keine Rücksicht mehr). Aerztliche Behandlung und Medikamente kosten nichts.

Das Promenadendeck liegt eine Treppe höher. Auf dem Schiff ist's umgekehrt wie im Mietshaus — je höher, desto feiner. Der ganze Dampfer ist 200 Schritt lang. Auf dem Promenadendeck kann man 355 Schritte gehen, bis man zum Ausgangspunkt zurückkommt. Wenn man also viermal herumspaziert, dann hat man ungefähr einen Kilometer zurückgelegt. Man hat sich zu Hause vorgenommen, täglich vor- und nachmittags je zwei Stunden auf Deck zu promenieren, von wegen der „schlanken Linie". Aber wenn man erst da ist, mietet man sich wie die anderen einen Liegestuhl für 5 zł, und der gute Vorsatz liegt wieder einmal als Pflasterstein auf dem Weg zur Hölle. Auch das hat sein Gutes, nur leider in entgegengesetzter Richtung. Aber vielleicht würde man ins Lazarett für ansteckende Krankheiten eingesperrt werden, wenn man versuchen wollte, täglich vierundsechzigmal ums Promenadendeck zu rennen.

Eine weitere Treppe — immer 12 Stufen, die man sich beim Heruntergehen sämtlich der Reihe nach in die Waden jagt, denn sie sind sehr schmal, führt auf das nächste Deck, von dem die Schaluppen heruntergelassen werden, wenn wir ein Leck haben oder zu Landausflügen ausgebootet werden. Hier ist auch die radiotelegraphische Station und eine Art Wintergarten, aber ohne Palmen und Orchideen, mit Korbmöbeln, wo man sich zugfrei aufhalten kann, wenn einem draußen der Wind die Röcke allzu hoch über den Kopf weht und von wo man eine prächtige Aussicht nach vorn genießt.

Hinten liegt dann noch höher ein kurzes Achterdeck, auf derselben Linie wie die Kommandobrücke. Außer den Speisesälen A und B entdeckt man mit der Zeit noch einen netten Rauchsalon und etliche Bars sowie einen Verkaufskiosk, in dem man für Ansichtskarten, die am Land 15 Oere kosten, 35 Groschen bezahlt. Dafür sind aber Apfelsinen und Zigaretten sehr billig, und wer klug ist, kauft Apfelsinen und Zigaretten statt der Ansichtspostkarten. Auch Spielkarten sind billig, aber man darf sie nicht nach Hause mitnehmen.

Wir sind eine Stunde herumgeschlendert ohne unsere Kajüte zu finden und entschließen uns endlich, doch jemand zu fragen. Nachdem wir ein dutzendmal gefragt haben, finden wir sie. Erst hinauf, dann hinunter, dann rechts, dann links, dann hinunter, hinauf, links und rechts — und schon sind wir da. Im Laufe von vierzehn Tagen lernt man, daß es auch weniger umständlich geht.

Die Kajüte umfaßt nicht viel mehr als vier Quadratmeter. An der Innenwand befinden sich die beiden übereinanderliegenden Betten, niedlich wie Streichholzschachteln, gerade schulterbreit; der Tür gegenüber ist ein kleines Waschtischchen und daneben ein schmaler Schrank. Unter dem Fenster steht ein Klappstühlchen, und an der Tür finden wir ein paar Kleiderhaken. Kurz, es ist alles da, was ein Mensch, der sich nicht einen Millionär zum Schwiegerpapa ergattert hat, in solchen Fällen braucht.

Auch die Koffer der Kajütengenossin sind schon da. Der Kajütengenosse ist der wichtigste Mensch auf der ganzen Seereise, und der gefährlichste. Er kann zum Feind werden, der einem die ganze Angelegenheit verekelt. Denn es ist ein sehr kompliziertes Problem, vierzehn Tage und Nächte lang einen Raum von 4 Quadratmetern und einen Schrank für einen halben Passagier schiedlich und friedlich mit einem wildfremden Menschen zu teilen. Aber bei gutem Willen von beiden Seiten soll man sogar zu zweien in einem Bett schlafen können.

Nach vernünftiger Rücksprache hängen die Kleider aus Warschau mit denen aus Posen brav nebeneinander im Schrank und zanken sich nicht, die Haken sind rationalisiert, die Kleinigkeiten teils auf dem Schrank, teils anderswo untergebracht, die Koffer verstaut. In der Kajüte wird man sich nur waschen, wenn die eine Partei augenblicklich abwesend ist, sonst geht man in den Waschraum oder unter die Dusche, oder man nimmt in der Badewanne ein warmes Seebad mit Fichtennadelgeschmack.

Wenn die andere Partei — die aus Warschau — vor dem Ball ihre natürliche Schönheit sanft unterstreichen will, ist man in der Kajüte überflüssig, und wenn sie ihr schönes blondes, langes Haar kämmt, ist hier ohnehin kein Platz für ein zweites Lebewesen. Für eine Seereise ist daher der Bubikopf die zweckentsprechendste Haartracht. Man kann ihn jeden Tag neu plätten lassen, denn die Friseuse will auch was verdienen.

Währenddessen gleitet allerdings manches Schöne draußen ungesehen vorbei. Aber es gibt Menschen, denen die Frisur wichtiger ist. Manche stellen sich auch stundenlang geduldig in der Polonaise mit an, bis sie endlich in die Badewanne, unter die Brause oder sonstwo hinhüpfen können, ziehen sich täglich fünfmal um, tanzen abends im stickigen Saal, sitzen im Kino und im Kabarett, wenn es draußen am schönsten ist, wenn sich vor dem staunenden Auge Wunder abrollen, die mancher vielleicht ein zweites Mal nicht erleben wird.

Chacun à son goût. Die Aermsten haben vielleicht zu Hause keine Brause, keine Badewanne und kein Kino, und man muß doch alles ausnützen, wofür man bezahlt hat.

Falls jemand die Absicht haben sollte, im nächsten Jahr eine Seereise mit der „Polonia" mitzumachen, dem können wir an dieser Stelle ein paar gute Ratschläge mit auf den Weg geben.

(Fortsetzung folgt)

Stadt Posen

Sonnabend, den 2. September

Sonnenaufgang 5.04, Sonnenuntergang 18.39; Mondaufgang 18.04, Monduntergang 2.17. — Sonntag: Sonnenaufgang 5.06, Sonnenuntergang 18.37; Mondaufgang 18.18, Monduntergang 3.47.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 14 Grad Cels. Südwestwinde. Barom. 750. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 21, niedrigste + 10 Grad Celsius. Niederschläge 1 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 2. September: — 0,42 Meter, wie am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 3. September: Vorübergehend leichte Besserung, am Tage ein wenig wärmer, etwas nachlassende westliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Septembertag

In aller Frühe schon weckt der Hahn, gar zu hell scheint die herbstliche Sonne durch das Fensterchen im Hühnerstall, und im gleichen Augenblick wird es dort unruhig. Man möchte ja vielleicht noch ein bißchen schlafen, aber wenn der Herr und Gebieter ankündigt, daß er seinen Tag beginnt, dann ist es mit der Ruhe vorbei. Man muß freilich noch eine ganze Weile warten, bis die Tür zu Freiheit und Körnerfutter geöffnet wird. Aber endlich, endlich wird es auch im Hause lebendig, Holzpantoffeln klappern über den Hof, und dann beginnt das gewohnte Leben. Aus dem Schornstein ringeln sich lustige, blaue Rauchwölkchen empor, alles ist so hell und heiter. Das macht, es ist Sonntag. Man merkt es gleich, auch noch ehe die Kirchenglocken zu rufen beginnen. Es ist noch so warm, daß man im Freien den Morgenkaffee trinken kann — seltsam, er schmeckt am Sonntag noch einmal so gut. Auch wenn's nur eine einzige Stunde ist, die man am Sonntagmorgen länger schläft, so macht sie doch viel aus. Man freut sich die ganze Woche seit dem Montag darauf.

Schon wandern die ersten Kirchgänger am Hause vorbei, es heißt sich eilen, wenn man dabei sein will. Aber es ist so schön in dem stillen Gotteshause. Das Rauschen der Orgel ist wie ein weicher, warmer Mantel, der uns umfängt. Unsere Hände fügen sich ineinander in dem Gefühl einer großen Geborgenheit. Und jetzt klingen die Menschenstimmen auf, einen sich, schwingen sich empor. Durch bunte Scheiben blinzelt die Sonne, über den Kerzenflammen zittert die Luft in ewiger Bewegtheit, und die Stimme des Geistlichen dringt in die Seelen. Wir werden herausgehoben aus Werkeltag und Alltagsnot. Wir fühlen, es gibt etwas Anderes, etwas Höheres, und wenn wir uns ihm zuwenden, wird unser eigenes kleines Ich schöner und größer. Wir sind erfüllt von guten Gedanken, als wir nun wieder ins Freie treten, auf den Friedhof, der die Kirche umgibt. Wie überhaupt die Gräber von Blumen blühen — Dahlien, Georginen, Astern, späte Rosen — der Garten der Toten ist nie so schön wie an so einem klaren Septembertag. Schwarzgekleidet stehen einige an frischen Gräbern, auf denen noch Kränze welken.

Von jenseits der Mauer klingen frohe Stimmen herüber. Knaben ziehen mit papierenen Drachen auf die Wiese. Singende Mädchen gehen dem Walde zu, die Laute spielend und liebe alte Lieder singend. Und auf den Bänken vor den Häusern sitzen die Alten im Sonnenschein und denken an . . . damals, als sie selber noch jung waren. Denn wie es um sie her auch sein mag — so schön ist es für jeden Menschen in der Welt immer nur einmal in seinem Leben, nur, wenn er jung ist!

Billige Gesellschaftsfahrt Berlin—Posen

In der Zeit vom 10. bis 16. September wird, wie das Reisebüro für Polen in Berlin W. 62, Kleiststr. 6, mitteilt, eine billige Sondergesellschaftsfahrt nach Posen veranstaltet. Die Hinfahrt erfolgt am 10. September Berlin (Schlesischer Bahnhof) 9.35 Uhr (Posen an 14.05), die Rückfahrt am 16. September Posen 14,49 Uhr (Berlin an 19.02). Der Fahrpreis Schnellzug Berlin—Posen und zurück beträgt III. Kl. 19 RM., II. Kl. 28 RM. Das polnische Einreisevisum wird für die genannte Zeitdauer unentgeltlich erteilt. Anmeldungen müssen bis zum 6. September erfolgen.

Vom Deutschen Privatgymnasium. Der Unterricht nach den großen Ferien ist am hiesigen Deutschen Privatgymnasium, welches bekanntlich durch einen Anbau wesentlich vergrößert worden ist, gestern früh 8 Uhr wieder aufgenommen worden. Heute 8 Uhr früh fand in der St. Matthäikirche ein Gottesdienst für die Schüler und Schülerinnen der Anstalt statt.

X. **Betrügern in die Hände geraten.** In der Nähe der Wallischeibrücke traten an die Wallischei 66 wohnende Michalina Nowotna zwei unbekannte Männer und erklärten ihr, sie hätten ihr verlorenes deutsches Geld gefunden. Nachdem die Angesprochene ihre Barschaft in Höhe von 18,55 Zł. vorzeigte, wurden ihr diese aus der Hand gerissen. Nach einer Weile wurde ihr jedoch das Geld, welches eingepackt war, wieder zurückerstattet. In der Wohnung erst bemerkte die Nowotna, daß sie Betrügern in die Hände geraten war, die das Geld in Papierschnitzeln vertauscht hatten.

X. **Kautionsschwindler.** Stefan Kotyński aus Podolien, Kr. Wongrowitz, meldete der hiesigen Polizei, daß er sich auf ein Inserat in der Graudenzer Zeitung bei dem ul. Łukaszewicza wohnenden Grundstücksvermittler Johann Krzyżański als Bote meldete, wo er gegen eine Kaution in Höhe von 300 Zł. angenommen wurde, jedoch bis heute keine Stellung erhalten hat.

X. **Wieder Kümmelblättchenspieler.** Wegen Veranstaltung von Glücksspielen an öffentlichen Plätzen wurde Franz Gimpertowicz, Jersitzer Str. 4, festgenommen. — Bei einem Glücksspiel bei der Firma „Kiermarz Swiatowy" am Alten Markt wurden dem aus Czerlejno hier zugereisten Bronislaus Wiśniewski 43 Zł. abgenommen.

X. **Festgenommen** wurden wegen eines Handtäschchendiebstahls Josefa Kaźmierowska, Bachstr. 33, und auf Grund einer steckbrieflichen Verfolgung der obdachlose Stanislaus Pomorski.

X. **Einbrüche und Diebstähle.** Aus der Wohnung von Josef Kaluża, Halbdorfstr. 17, wurde ein Reisekoffer, enthaltend verschiedene Garderobe im Werte von 2000 Zł., gestohlen. — In das Papiergeschäft von Wladislawa Różańska, ul. Zupańskiego 17, versuchten Diebe einzubrechen, wurden jedoch dabei gestört. Die Scheibe zum Geschäft war bereits eingeschlagen. — In der ul. Rzeczypospolitej wurde ein dort stehendes Gespann des Josef Koch im Werte von 500 Zł. gestohlen.

X. **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 21 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 33 Personen verhaftet.

Wochenmarktbericht

Ebenso wie der vorige nahm auch der gestrige Freitagmarkt den gewohnten Verlauf und zeichnete sich durch ein großes Warenangebot aus. Der gute Besuch und eine ebensolche Nachfrage sicherten den Händlern einen zufriedenstellenden Umsatz. Die Preise für Molkereiwaren sind etwas erhöht und betrugen für das Pfund Tischbutter 1,80, Landbutter 1,55—1,70, Weißkäse 35 bis 40, Sahne das Viertelliter 35; für die Mandel Eier zahlte man schon 1,40 Zł. — Auf dem Gemüsemarkt forderte man für ein Pfund Tomaten, die in größeren Mengen angeboten wurden, 15—20 Gr., für Spinat 30—35 Gr., Pfeffergurken das Schock 1,50, saure Gurken 10—15, grüne Gurken das Stück 5—10, Saubohnen 40, Schnittbohnen 35—40, Wachsbohnen 35—50, weiße Bohnen 35—40, Steinpilze 60—1,00, von letzteren gab es eine Unmenge an den Verkaufsständen, Champignons 40 Gr.; für einen Kopf Blumenkohl zahlte man 15—50, Weißkohl 10—25, Rotkohl 15—25, Wirsingkohl 10—25, Salat 10, Mohrrüben das Bund 8—10, Kohlrabi 10, Zwiebeln 5—10, Radieschen 10, Suppengrün 5—10, rote Rüben 5—10, Kartoffeln 3, Salatkartoffeln 5. Aepfel, Birnen waren in Mengen vorhanden; für erstere zahlte man 15—35, Birnen 10—35, Kürbis 25—30, Melonen 80, Preißelbeeren 40—50, Pflaumen 25—50, Rhabarber 15, Aprikosen 70, Weintrauben 70, Zitronen das Stück 10—20. — Der Fleischmarkt war gut beschickt, aber weniger besucht, auf dem Fischmarkt dagegen herrschte reger Betrieb; auch das Angebot war reichlicher als am Mittwoch; man verlangte für ein Pfund Schleie und Karpfen 1,30, für Hechte lebend 1,20, tote Ware 1,00, Weißfische 35—60, Aale 1,40, Karauschen 1,00; Krebse 0,70—2,00 die Mandel. — Die Preise für Fleischwaren sind die gleichen wie am vorigen Markttage. Das Geflügelangebot war reichlich; man verlangte für Hühner 70—2,50, für Puten 4—5, Gänse 4,50—5,50, Enten 2,50—3,50, Perlhühner 2,50, das Paar Tauben 80—1,20, Kaninchen 1—2,50. — Die Blumenstände zeigten eine überreiche Fülle in buntester Farbenfreudigkeit; Astern und Dahlien als Vorboten des nahenden Herbstes waren in den schönsten Exemplaren zu finden.

Bei Stuhlverhaltung, Unterleibblutüberfüllung, Kongestionen, Hüftennervenweh, Kreuzschmerzen, Atemnot, Herzklopfen, Migräne, Ohrensausen, Schwindel, Gemütsverstimmung bewirkt das natürliche **„Franz-Josef"-Bitterwasser** ausgiebige Darmentleerung, freien Kopf und ruhigen Schlaf. Vor Aerzten empfohlen.

Eine Schülerin berichtet über ihre Schulzeit

in der Haushaltungsschule Janowitz

Furchtbar war mir der Gedanke bei der Nachricht, daß ich ab September eine Haushaltungsschule besuchen sollte, zumal ich bis dahin für die Küche nicht sonderliches Interesse zeigte. Janowitz war die vorgesehene Haushaltungsschule. Schweren Herzens reiste ich ab, jedoch war dieser Schmerz bald beseitigt, als ich mich bereits nach einer Reihe von Tagen inmitten meiner Mitschülerinnen wie zu Hause fühlte, wozu besonders das liebenswürdige Wesen unserer Leiterin beitrug. Ich will in folgenden Zeilen versuchen, ein Bild meines halbjährigen Aufenthaltes in der Janowitzer Haushaltungsschule zu entwerfen.

Das Wort „Haushaltungsschule" ist für viele junge Mädchen ein ganz unklarer Begriff. Es heißt nicht, den ganzen Tag die Küche zu hüten und hinter brodelnden Kochtöpfen zu stehen, es gibt auch nach getaner Arbeit freie Stunden, die durch ihre Harmonie unvergeßlich für später im Gedächtnis haften bleiben. Unsere Arbeit wurde ordnungsgemäß nach Vorschrift unter freundlicher und vorbildlicher Führung unserer Leiterin gewissenhaft ausgeführt. Durch die Gruppeneinteilung kam ich im ersten Teil meiner Janowitzer Zeit nur jeden zweiten Tag in die Küche, um mir die erforderlichen Kochkenntnisse anzueignen.

Mit stets heiteren Gesichtern standen wir um den Kochherd,

und das Herstellen der einzelnen Gerichte sowie das Garnieren derselben machte uns riesigen Spaß, zumal eine die andere zu übertrumpfen suchte. Ein aufregender Zwischenfall war das Probekochen und -backen. Durch Ziehung von Losen bestimmte sich eine jede ihre Aufgabe selbst, und schweigend ohne jegliche Hilfe setzte jede ihre größte Mühe daran, das für sie bestimmte Gericht peinlich sauber an ihrem Arbeitstisch und gewissenhaft sowie schmackhaft herzustellen, um die Vorgesetzte, aber auch sich selbst zufriedenzustellen.

Besonderen Spaß machte uns das Einschneiden von Kraut und das Einschlachten.

Es gab dabei trotz vieler Arbeit eine Menge zu lachen und zu scherzen.

An dem Tage, an dem man frei vom Küchendienst war, saß man an der Nähmaschine, um unter Anleitung der betreffenden Lehrerin ein Kleid, eine Schürze, Bluse oder irgendein Wäschestück zu nähen. In diesen sowie in den Handarbeitsstunden wurden Probleme aufgeworfen, bei deren Besprechung die Stunden wie im Fluge vergingen.

Wie schon erwähnt, gab es in der Haushaltungsschule nicht nur viel Arbeit und Mühe, sondern viel freie Stunden, die wir nach Belieben ausfüllten. Die Freistunden über Mittag benutzten wir zum Eintragen der Koch-

Berliner Brief

Die Reichshauptstadt als Nebenschauplatz — Ein Regiment reitet durch die Stadt — Das Luftschutz-Mahnmal — Fruchtbarer märkischer Boden — Ausländer bedanken sich für deutsche Gastfreundschaft

Die Stadt Berlin könnte sich, wenn sie nicht so vernünftig wäre, ein klein wenig zurückgesetzt fühlen, denn in den letzten Tagen hat sich auswärts mehr ereignet und ereignet sich auswärts mehr als in der Reichshauptstadt. Von der großen Tannenbergfeier sah man in Berlin nur die Abfahrt der Sendboten; die große Saarkundgebung haben die Berliner nur im Rundfunk miterleben können, und von dem Parteitag in Nürnberg erfahren die Berliner auch nur durch die Zeitungsberichte und die Aetherwellen. Aber Neid ist keine Berliner Angewohnheit, und wenn man alles zusammenzählt, was sich in den letzten Tagen in der Reichshauptstadt selber ereignet hat, kommt man auf eine recht beachtenswerte Ziffer.

Da war also zunächst einmal der Deutschlandflug. Daß er einen Riesenerfolg bedeutete, braucht hier nicht des näheren angeführt zu werden, denn es ist hinlänglich bekannt. Hier kamen die Berliner ziemlich gleichmäßig auf ihre Rechnung: von allen Stadtteilen aus konnte man die Flieger wenigstens bei ihrer Abfahrt und Rückkehr in der Luft sehen, wobei man allerdings nicht wußte, wer sich in dem Flugzeug befand, das da hoch oben ratterte. Aber das ist vielleicht gerade das Schöne: so kann sich jeder heute einbilden, den schnellsten Flieger Seidemann oder die siegende hannoversche Staffel gesehen zu haben. Das ist sicher ein Vorteil, von dem an den Stammtischen rechtschaffen Gebrauch gemacht wird. Denn vieles erträgt der Berliner, nur eines nicht: bei einem Berliner Ereignis nicht dabei gewesen zu sein, von einem Berliner Ereignis nicht die Hauptsache gesehen zu haben.

Außer den Fliegern sahen die Berliner dieser Tage auch Reiter. Und zwar richtige deutsche Soldaten zu Pferde — ein Anblick, den sie seit Jahr und Tag nicht mehr gehabt haben. Sie sahen zwar nicht ganz so aus wie vor 1914: sie trugen Stahlhelme, und auch die Uniform ist lange nicht mehr so bunt wie einst; aber ein Reiterregiment ist eben ein Reiterregiment, und der Berliner ist noch nicht geboren, der sich nicht daran begeistert. Es gibt nichts, was den Berlinern — selbst den in Breslau und Frankfurt an der Oder geborenen — tiefer im Blut läge, als die Verehrung fürs Militär. Einst liebten die Berliner ihre Franzer und Elisabether und Maikäfer und Alexander und Ulanen, und jetzt lieben sie nicht weniger leidenschaftlich die Reichswehr und marschieren zu Tausenden mit, wenn ein Regiment mit klingendem Spiel durch die Stadt zieht. Das ist einfach ein Volksfest — das geht sogar noch über die Flieger.

Obwohl man für alles, was mit der Luftschiffahrt zusammenhängt, größtes Interesse hat. Auch für die Fliegerbomben, seit man weiß, wie wenig man gegen solche Grüße aus der Luft gesichert ist. Der Gedanke eines Luftschutzes, den sich die Bevölkerung zum großen Teil selbst verschaffen muß, hat in Berlin ungemein an Popularität gewonnen, wie sich bei dem großen Luftschutz-Generalappell auf dem Horst-Wessel-Platz zeigte. An sechstausend Amtswalter der Bezirksgruppe III der Landesgruppe Groß-Berlin des Reichsluftschutzes waren aufmarschiert; Flieger kreisten über dem Horst-Wessel-Platz und warfen Flugblätter ab: „Heute nur ein Zettel — morgen vielleicht eine Bombe!" —, und inmitten des Platzes wurde das Mahnmal enthüllt, das in Form einer richtigen Fliegerbombe die Berliner immer daran erinnern soll, was ihnen eines Tages widerfahren kann. Und daß sie beizeiten dafür sorgen müssen, sich zu schützen. Es soll kein Haus in Berlin ohne einen Zufluchtsort bei Fliegerangriffen sein — jeder Berliner soll, wenn solche unangenehmen Gäste signalisiert werden, genau wissen, was er zu tun hat, wo er sich hinzubegeben hat, wo er Schutz gegen diese furchtbarste Waffe findet.

Friedlicher als dieser Generalappell war die große Schau, die die Berliner Kleingärtner und Kleinsiedler ebenfalls am letzten Sonntag veranstalteten. Mehr als sechzigtausend Kleingärtner hatten sich im Volkspark Rehberge getroffen, und diese unmilitärische Heerschau hat eine recht gute Presse gehabt. Die großen Kleingartenkolonien und Siedlungen an der Peripherie der Stadt haben an ihrem Ehrentag gezeigt, was sie im Haushalt der Berliner bedeuten. Man kann natürlich von einem Schrebergarten nicht leben und von einer Kleinsiedlung allein auch nicht. Aber was die Schrebergärtner und Kleinsiedler aus ein paar Quadratmetern Boden herauswirtschaften an Obst und Gemüse, das ist tatsächlich bewundernswert. Um das zu würdigen, braucht man allerdings die Schau in Rehberge nicht gesehen zu haben: ein Gang durch einen dieser Schrebergärten genügt. Gerade jetzt ist die beste Zeit dazu; es ist wirklich erstaunlich, was hier dem märkischen Sand abgewonnen wird. Freilich nicht dem märkischen Sand allein. Das große Geheimnis der Fruchtbarkeit liegt nämlich darin, daß der märkische Sand mit Torfmull entsprechend gemischt wird. Es ist übrigens eine wirkliche Freude für den Großstädter, zu sehen, wie die Obstbäume sich unter dem Segen dieses Jahres biegen. Und das Netteste daran ist, daß an in allen diesen Kolonien Obst vom Baum kaufen kann, und zwar noch unter den offiziellen Kleinhandelspreisen: köstliche Pfirsiche, wunderbare Pflaumen, frühe Aepfel und Birnen. Man ist da ganz plötzlich auf dem Land, wo es am ländlichen ist und — am angenehmsten, und man kommt zu der Ueberzeugung, daß Berlin gar nicht der furchtbare Steinhaufen ist, als der es immer verschrien wird, sondern eine Beinahe-Agrarstadt.

Es war also in dieser letzten Woche keineswegs so wenig los in Berlin, als man glauben möchte. Und der Clou aller dieser Veranstaltungen war und blieb die Funkausstellung. Statt am Sonntag wurde erst am Dienstag Kehraus gemacht; man stückelte noch zwei Tage an, um auch den letzten Interessenten in Berlin noch Gelegenheit zu geben, diese ausgezeichnete Schau zu besichtigen. Daß die Berliner jetzt lauter Rundfunkgelehrte sind und mit Ohms und Watts, mit Penthoden und anderen -oden geradezu auf du und du stehen, versteht sich nach diesen zehn Tagen Funkausstellung von selbst. Interessant übrigens, daß sich auch die Gesandten fast aller spanisch und portugiesisch sprechenden Länder Lateinamerikas in der Ausstellung einfanden. Der Besuch hatte natürlich einen besonderen Zweck: eine deutsche Firma baut den größten südamerikanischen Sender, einen wirklichen Mammutsender, und da ist es schon begreiflich, daß die südamerikanischen Diplomaten sich für den deutschen Funk interessierten.

Sie haben sich ausnahmslos sehr entzückt über diese Schau bester deutscher Technik ausgesprochen, und — „das freut einen denn nu ooch!" Ueberhaupt ist gelegentliche Anerkennung von ausländischer Seite durchaus angenehm, besonders in einer Zeit, da im Ausland so gegen Deutschland gehetzt wird. So hat es in Berlin einen sehr guten Eindruck gemacht, daß die englischen Abendschüler einen sehr netten Dankbrief an die Stadt Berlin schrieben, die ihnen eine Zeitlang Gastfreundschaft gewährt hat. Die englischen Abendschüler bedanken sich für die netten vierzehn Tage, die sie in Berlin verbracht haben, und „hoffen, Deutschland nächstes Jahr noch einmal besuchen zu können!" Das hört man sicher lieber als andere Dinge aus dem Auslande. Nach den italienischen Avantgardisten die englischen Abendschüler, die es in Berlin und in Deutschland überhaupt angenehm und freundlich fanden — das wiegt schon einige Gemeinheiten auf.

Also: wenn Berlin in den letzten Wochen etwas abseits stand, so hat es sich doch nicht über einen Mangel an interessanten und erfreulichen Ereignissen zu beklagen. Und es ist an sich ganz gut, wenn nicht alle großen Angelegenheiten sich in Berlin vollziehen; die Provinz ist ohnedies — oder war es wenigstens — auf den angeblichen „Wasserkopf" Deutschlands nicht immer gut zu sprechen, so daß eine gewisse Dezentralisation sicher nicht schadet. Schließlich: „das ganze Deutschland soll es sein!"

Dr. Sachte-Sachte.

Mann über Bord! / Nach 11 Stunden gerettet

Ein phantastisches Abenteuer im Roten Meer

Vor einigen Monaten fiel während der Fahrt durchs Rote Meer der Ingenieur-Assistent Robert Bahl aus Bremen gegen Mitternacht von Bord des Lloyddampfers „Alster", ohne daß der Vorfall bemerkt wurde. Die ganze Nacht und den folgenden Vormittag hielt sich Bahl schwimmend über Wasser und wurde dann wie durch ein Wunder von einem japanischen Dampfer gesichtet und in völlig erschöpftem Zustand unmittelbar vor dem Versinken gerettet. Nach Heimkehr des Dampfers „Alster" ließ sich unser Bremer Mitarbeiter die wundersamen Erlebnisse des Geretteten in diesen elf furchtbarsten Stunden seines Lebens eingehend schildern.

Am Bollwerk der Weser-Werft der Deschimag in Bremen liegt, von seiner Ostasienreise heimgekehrt, der Lloyddampfer „Alster" zur Vornahme von Überholungsarbeiten. Einer der Offiziere, die die emsige Tätigkeit an Bord überwachen, ruft auf meinen Wunsch aus dem Heizraum den Ingenieur-Assistenten Robert Bahl herbei. Der Gerufene folgt dieser Aufforderung sichtlich ungern. Er versteht nicht, warum man von „seiner Sache" soviel Aufhebens macht, warum er immer und immer wieder über sein Erlebnis „vernommen" wird, an das er keineswegs besonders gern erinnert sein mag.

„Da gibt es wirklich nicht viel zu berichten", meint der schlichte, bescheidene junge Mensch, der sich so gar nicht als „Held" fühlt, sondern nur den Wunsch hat, ruhig, fleißig und unauffällig seine gewohnte Tätigkeit ausüben zu dürfen.

Höflich zieht er die Mütze, dreht sie verlegen in der Hand. „Ich bin ein guter Schwimmer, und es war ein Glückszufall, daß der japanische Dampfer „Delagoa Maru" in meine Nähe kam. Daß ich von Bord fiel, war meine eigene Schuld. Mehr ist darüber wirklich nicht zu sagen."

Ich dränge zunächst nicht weiter in ihn. Wir rauchen eine Zigarette, und ich versuche, Bahl beiläufig klarzumachen, daß sein einzigartiges Erlebnis für ihn keineswegs so blamabel ist, wie er selbst anzunehmen scheint. Daß sein Verhalten in verzweifelter Situation doch ein Vorbild für andere ist, eine Mahnung, auch dann den Mut nicht sinken zu lassen, wenn zunächst jede Hoffnung auf Rettung vergeblich zu sein scheint. Ich sage ihm, daß es manchem Verzweifelnden einen Halt geben kann, wenn er hört, wie sich hier ein scheinbar Verlorener gegen sein Schicksal wehrte und wie dieser Kampf von einer gütigen Fügung des Geschicks dann wirklich belohnt wurde.

Da wird Bahl lebendiger und gesprächiger. Erst stockend und langsam, dann schneller und fließender erzählt er schlicht und einfach, was geschah.

Nachts von der Reling gestürzt.

Zuerst will ich wissen, wie er überhaupt über Bord fiel. Aber Bahl weiß es selbst nicht richtig. Der Tag war heiß gewesen, unerträglich heiß war es im Maschinenraum. Man war zwei Tagereisen hinter Suez, mitten im Roten Meer. Da kommt es wohl vor, daß das lockend kühle Wasser eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt, die stärker sein kann, als die Vernunft. Noch zu später Stunde saß Bahl auf der Reling, um sich in der frischen Nachtluft zu kühlen. Sein Sitz war nicht besonders bequem und sicher; Bahl hielt sich trotzdem nicht einmal fest. Unter ihm rauschte das kühle, erquickende Meer. War es eine Loreley, die ihn rief?

Bahl dachte an nichts. Die Hitze macht träge und gedankenfaul. Da wollte er seine Haltung ändern, rutschte aus, sauste an der Bordwand entlang in die Tiefe — und schon schlugen die Wellen über seinem Kopf zusammen.

„Fort von den Schiffsschrauben" — das war sein erster Gedanke, als er wieder an der Wasseroberfläche auftauchte und der harte, todbringende Schlag des Propellers das Wasser um ihn herum aufwühlte. Da war die Schraube schon an ihm vorbei. Bahl schwamm.

Bis dahin kein absonderliches Erlebnis für einen Seemann. Aber jetzt begann es. Hoch über ihm in rasch sich vergrößerndem Abstand der Schiffskörper. Noch einmal las er die großen Buchstaben des ihm so wohlvertrauten Namens „Alster". Noch einmal haftete sein Blick an dem darunter stehenden Wort „Bremen". Wie ein letzter Abschiedsgruß stand in der nächtlichen Dämmerung der Name seiner Vaterstadt vor seinen Augen, der Stadt, wo Eltern und Geschwister wohnen, — vielleicht auch ein Mädchen gerade in dieser Stunde seiner gedachte. Dann hüllte die Dunkelheit die Schrift und das sich entfernende Schiff ein. Bahl war allein. Allein im weiten Meer.

Nur: Schwimmen, schwimmen, schwimmen!

Ob er um Hilfe schrie, fragte ich, ob er glaubte, daß man den Vorfall an Bord bemerkt habe, daß das Schiff stoppen werde, um ihn wieder an Bord zu nehmen.

Bahl hat nicht geschrien. „Was hätte es für einen Zweck gehabt? Das Geräusch des Propellers hätte meine schwache Stimme doch übertönt. Niemand hätte mich gehört!"

Aber er versuchte, im Kielwasser des Schiffes vorwärts zu schwimmen. Er wußte selbst nicht, warum. Ihm schien, als müsse er versuchen, den Abstand vom Schiff durch eigene Kraftanstrengung soviel wie möglich zu verringern. Erst allmählich sah er das Sinnlose dieses Versuchs ein. Und dann erkannte er zugleich, daß es nun galt, so sparsam wie möglich mit dem Kräfteverbrauch zu wirtschaften, um sich zunächst einmal über Wasser halten zu können, bis er überdacht hatte, was zu tun sei.

Es war gar nichts zu tun — das hatte Bahl bald herausgefunden. Aber instinktiv schwamm und schwamm er nun. Mühelos zunächst, denn er war ja ein guter Schwimmer. Er würde es noch recht lange aushalten können.

„Aber Sie waren sich doch Ihrer furchtbaren Lage bewußt geworden. Ihr Schiff war schon außer Sicht gekommen. Sie wußten also, daß man Ihr Verschwinden nicht bemerkt hatte. Manchen andern hätte die Verzweiflung gepackt in dieser ohnmächtigen Situation", wandte ich mich weiter an Bahl.

„Nein," erzählte Bahl weiter, „ich schwamm immer weiter und wartete auf Rettung. Woher sie kommen sollte, das wußte ich allerdings nicht. Schwimmend die Küste zu erreichen, war ausgeschlossen. Aber über mir war der Sternenhimmel, das Wasser war warm und doch so erfrischend. Es war stark salzhaltig und trug gut. Warum sollte ich nicht weiterschwimmen?"

Das nächtliche Gesicht.

So schwamm Bahl nun und zählte schon lange nicht mehr die Minuten, die Stunden. Um ihn die Nacht. Und in ihm Phantasien: Er sah einen Dampfer näher und näher kommen, er sah, wie man ihn an Bord nahm, wie man ihm trockene Kleider gab, wie man ihm Kognak einflößte, um ihn zu stärken. Und ein japanisches Schiff war es, das Bahl sah. Gesichter von Japanern waren es, die sich über ihn beugten.

Dieses Bild ließ Bahl nicht los. Und so hob sich langsam die Dunkelheit der Nacht, und es kam die unvergleichlich schöne Stunde eines tropischen Sonnenaufgangs.

Da vergaß Bahl zeitweilig ganz, in welcher Gefahr er sich befand. Er schaute dem erhabenen Naturschauspiel zu, den Blick gebannt zur Sonne, die so großartig, so herrlich und majestätisch aufging, wie nur je in diesen Breiten. O Welt, wie bist du so wunderschön!

Nun war es hell. Bahl schwamm noch immer. Die Hose, die ihn hinderte, hatte er abgestreift; sonst war er nur mit einem Hemd und Schal bekleidet. Seine Schwimmbewegungen waren langsam und sparsam. Der junge Tag war erwacht. Brachte er ihm die Rettung?

Haie?

Da — jäher Schrecken lähmte ihm die Glieder. Ganz in seiner Nähe tauchten drei massige Fischkörper aus dem Wasser auf. Haie?? Näher und näher kamen die Fische heran, enger und enger zogen sie ihre Kreise um ihn. Bahl spricht jetzt rasch, temperamentvoll. Noch einmal wird er mitgerissen von der Tragik seines Erlebnisses, noch einmal — und vielleicht zum ersten Mal — fühlt er wirklich ganz klar und deutlich, was er in diesen langen, bangen Stunden durchmachte.

„Das Schicksal meinte es gut mit mir, denn es waren keine Haie, die ich erblickt hatte. Es waren harmlose Delphine, die nun bei mir blieben und mir die Zeit vertrieben."

Neckisch umspielten ihn die drei munteren Gesellen. Sie tauchten auf und unter. Sie wurden seine Kameraden in diesen Stunden furchtbarster Einsamkeit. Neugierig betrachteten sie das seltsame Lebewesen, das ihnen hier begegnet war. Aber dann schwammen sie endlich davon. Traurig sah Bahl ihnen nach, und doppelt einsam fühlte er sich jetzt. „O, glauben Sie mir, ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nie so einsam gefühlt, wie in diesem Augenblick."

„Sahen Sie auch nach Tagesanbruch nirgends ein Schiff?"

„Doch. Fern am Horizont zog in der Frühe des Morgens ein Schiff vorbei. Ein winziger Punkt nur, viel zu weit, um mich zu erspähen. Ich war mir darüber klar, daß dieses Schiff mir keine Rettung bringen konnte."

Ein Wunder geschieht.

Langsam begannen nun seine Kräfte zu schwinden. Der Gedanke an den Tod tauchte auf — jetzt zum ersten Mal. Aber immer wieder scheuchte Bahl dieses Gesicht von sich. Immer wieder siegte der Wille zum Leben. Bahl war ja noch so jung, er konnte nicht glauben, daß seine Lebensuhr schon abgelaufen sei. Der japanische Dampfer! Dieses Traumgespinst der Nacht tauchte erneut in seinem Hirn auf.

Und da geschah das Wunder! Das Wunder das wahrhaft vom Himmel gesandt schien. Wieder tauchte in der Ferne ein winziger Punkt auf, wurde größer und größer, kam näher und näher. Zuerst hatte es Bahl für eine arabische Dahabije gehalten, aber dann sah er, daß es ein Dampfer war, ein wirkliches großes Schiff.

Nun sah er den rauchenden Schornstein, die Masten. Das Schiff hielt offenbar denselben Kurs, wie die „Alster". Würde es in seine Nähe kommen? Und wenn es käme, würde man ihn sehen? Bahl's Spannung wuchs, seine Erregung steigerte sich ins Unerträgliche.

Und das Schiff kam. „Schon konnte ich seinen Namen lesen", berichtet Bahl weiter jetzt rasch, beinah heiser durch die Erregung, in die ihn das Nacherleben dieser Schicksalsminute versetzt. „Ich las den Schiffsnamen „Dalagoa Maru" — Der japanische Dampfer!

„Was taten Sie? Schwammen Sie zu dem Dampfer hin? Versuchten Sie, sich bemerkbar zu machen? Schrien Sie jetzt um Hilfe?"

„Ich konnte nicht auf den Dampfer zuhalten. Dazu war ich schon viel zu schwach. Aber ich versuchte, abwechselnd die Arme hochzuheben, so gut es noch ging. Und ich rief auch um Hilfe, soweit die Stimme noch ein Rufen zuließ."

Und noch ein Wunder.

Und nun, da die Sonne um Mittag stand, geschah das zweite, das größte, das von Gott gesandte Wunder. Auf diesem japanischen Schiff, das da ahnungslos seine Bahn zog, dessen Steuermann in aller Ruhe seinen Kurs hielt, ohne daß es einem Sterblichen auch nur im Traum hätte einfallen können, daß in der Nähe auf offenem Meer ein Mensch trieb, saß ein Matrose auf der Reling.

Denn der Tag war heiß, und das lockend kühle Wasser schien auch auf ihn seine Anziehungskraft auszuüben. Der Mann dort auf dem japanischen Schiff blickte in das kühle, erquickende Meer, das unter ihm rauschte. Rief auch ihn eine Loreley?

Sein Auge glitt unablässig über das weite Wasser. So geschah es, daß dieser Mann den Ertrinkenden sah. Sah, trotzdem ebensogut hundert Dampfer an Bahl hätten vorüberfahren können, ohne daß ihm Rettung gebracht worden wäre.

„Plötzlich stutzte der Mann dort drüben auf

Neue Gedichte

Von Leo Lenartowitz

Nachstehend veröffentlichen wir eine neuere kleine Auswahl von Gedichten aus der Feder von Leo Lenartowitz, einem sehr begabten Lyriker unserer engeren Heimat. Die zarte, feinsinnige Gestaltung, die in hauchzarten Strichen Stimmungen zu malen versteht, die jeden empfindsamen Menschen gefangen nehmen müssen, zeigen doch wieder sehr oft die herbe, männliche Kraft, die ein Gefühlsbild zu gestalten weiß. Leider hat sich noch kein Verleger gefunden, der diese Dichtungen einem größeren Leserkreis zugänglich machen würde. Immerhin soll hier der Versuch wiederholt werden, einen Mann zu Worte kommen zu lassen, der wirklich Aufmerksamkeit verdient und dessen Talent ebenso viel Hoffnungen verspricht, wie schon Erfüllungen vorhanden sind.

Schriftleitung des „Pos. Tagebl."

Mein Herz

In meiner Brust ist eine Gruft,
Wo alle deine Gesten ruh'n.
Mein Denken kniet dort im Gebet,
Bis es der Alltag wieder ruft.
Dann geht es mit demselben Schritt,
Den blinde, müde Greise haben —
Und kommt oft wie ein Kind gesprungen:
Es bringt dein jüngstes Lächeln mit.

Mutter Erde

Goldene Häubchen sind in diesen Sommertagen,
Wie sie in meiner Heimat junge Mütter tragen,
Wenn sie ihr Kind das erstemal beim Sonntags-Segen.
Dem Priester ihrer Kirche in die Hände legen.

Samtweiche Wiegenlieder rauscht das Aehrenfeld,
Wie Mutterlächeln liegt die Sonne auf der Welt.
Selbst Brachlandschollen leuchten grün im Sonnenschein,
Und mühen sich um Wachstum, wollen Mütter sein.

Die Linden blühen

Vor meinen Fenstern blühen Lindenbäume.
Ihr Duften weckt in meinem Abend Träume,
Die ich begrub.
Sie sind wie Wunden, die ein Krieger trägt,
Der trotz der Schmerzen lächelt, wenn man frägt:
Wie war's im Feld?
Ob auch um dein Haus Lindenbäume stehn?
Ich will, daß um mich immer Linden wehn —
Auch um mein Grab.

Blühende Kakteen

Aus wirr verwachs'nen Warzenästen blühen
Tiefrote Farben fremder Art und glühen
Wie Rhythmen mancher Tänze geile Schwüle.
Doch ihre Form umgibt die harte Kühle
Vollendet schöner Frauen, hoch und schmal,
Denen ihr Schönsein — ihre Seelen stahl.

Im Wald

Die Bäume dieser Wälder rauschen nicht.
Sie zittern wie in dumpfer Angst und schweigen.
Und springt der Sturm über sie weg ins Weite,
Dann schrein sie ängstlich, jammernd auf und neigen
Sich tief, als wollten sie ihm Ehrfurcht zeigen.

Und auch das Wasser redet nicht im Wald.
Es schleicht verdrossen, so wie Kranke gehen,
Und bleibt ermüdet in den Furchenwegen,
Oft toten offnen Augen gleichend, stehen.
Ich möcht' die Wälder meiner Heimat sehen!

Die Ruine

Zwischen Felsentrümmern hinter schwarzen Mauern
Duckt sich Strauchwerk. Dunkle Kiefernstämme lauern
Auf den Weg, der sich verborgen abwärts windet
Bis zum Graben, wo er keine Brücke findet.
Nur ein Wachtturm steht noch hart am Felsenrand,
Lugt aus leeren Augenhöhlen in das Land,
Stützt die Schulter schwer auf seinen Lanzenschaft —
Eine dürre Tanne. Wo sein Panzer klafft,
Schimmert grüne Seide, und nicht weit davon
Blüht in großen, roten Tropfen wilder Mohn.

Frühling in der Ebene

Der Frühling gleicht hier einem flinken Knaben,
Der ein paar Schritte vor dem Vater geht,
Geschäftig dort, wo sie den Acker haben,
Die Arbeit anfängt mit dem Handgerät.
Der Vater schaut ihm eine Weile zu,
Dann nimmt er ihm das Werkzeug aus der Hand:
„Es ist zu schwer für dich, mein Kleiner du —
Gib Obacht — so bestellt ein Sommer Land!"

Am Brunnen

Zwischen Giebelhäusern unter alten Linden
Steht ein Brunnen, grauer, grünbemooster Stein.
Drachen, welche sich um eine Säule winden,
Speien Wasser, und ein Becken fängt es ein.

Wenn die Abendglocken läuten zum Gebet,
Kommst du mit dem Krüglein hin, und ich bin dort;
Dankst nur kurz auf meinen Gruß: „Es ist schon spät!"
Füllst behend dein Krüglein und gehst eilig fort

Hörst nicht, was das Wasser in dein Krüglein spricht:
„Horch — er hat dich lieb!" Aus meinem Krug den Ton:
„Du, er ist dir gut, dir gut!" Du hörst ihn nicht
Eilig läufst du mit dem vollen Krug davon.

Weißt nicht, daß das Wasser eine Weile lauscht
Ob du seine Worte aus dem Krug verstehst —
Und dann zornig aus den vollen Krügen rauscht,
Weil du immer wieder stumm nach Hause gehst

Und ein hoher Giebel schaut die eine Linde
Lächelnd an im letzten Abendsonnenschein.
Diese schüttelt ernst ihr Haupt im Abendwinde,
Und die Dämm'rung hüllt den alten Brunnen ein.

der Reling. Deutlich konnte ich erkennen, wie er die Hand über die Augen hob, um sie gegen das grelle Licht der Sonne zu schützen. Wie er jäh aufsprang und gleich darauf davonrannte. In mir fing es an zu jubeln, und doch wagte ich noch nicht zu glauben daß meine Rettung gekommen war."

Entscheidung über Leben oder Tod.

Was tat der Mann von drüben, vom japanischen Schiff? Hatte er Bahl wirklich gesehen? Oder war es nur eine Sinnestäuschung gewesen, die die Phantasie dem fiebernden Bahl vorgegaukelt hatte? Bahls Augen hingen an dem Dampfer, der jetzt eben ihm am nächsten war. Einige Augenblicke noch, und schon würde er sich wieder weiter entfernen. Diese Sekunde entschied über Leben oder Tod.

Die Entscheidung fiel. Sie fiel für Bahl. Auf dem Deck des japanischen Dampfers wurde es lebendig. Die Maschinen stoppten, Menschen eilten zum Achterschiff. Ein Rettungsring wurde über Bord geworfen.

„Ich wußte, daß ich gerettet war." Bahl hält inne, bevor er weiterzusprechen vermag. „Aber ich hatte nicht mehr die Kraft, den Ring schwimmend zu erreichen. Sehnsüchtig blickte ich zu ihm hin, aber nun, da die Rettung nahe war, versagten meine Kräfte. Ein paar Minuten noch, und ich würde versinken."

Jetzt ging ein Zittern durch den Leib des japanischen Schiffes. Deutlich konnte Bahl das Signal des Maschinentelegraphen unterscheiden: „Volle Kraft zurück!" Fast auf der Stelle würde der Dampfer zum Halten gebracht werden.

Von der Brücke aus waren viele Gläser auf Bahl gerichtet. Man bemerkte, daß die Wellen mehr und mehr über seinem Kopf zusammenschlugen. Die Mannschaft stürmte über das Deck, Befehle gellten übers Wasser: Ein Rettungsboot wurde klargemacht. Schon ließ man das Boot zu Wasser, schon kam es heran — schon war es da: Gesichter von Japanern waren es, die sich über ihn beugten!

Genau, wie er es gesehen hatte.

Der Rest ist die Kameradschaft zur See, die Kameradschaft ohne Unterschied von Nation und Rasse. Man zog Bahl ins Boot, man nahm ihn an Bord, man gab ihm trockene Kleider und flößte ihm Kognak ein, um ihn zu stärken. Alles war genau so, wie ihm das Bild in der Nacht, der schrecklichsten seines Lebens, erschienen war. Und das ist nun das dritte, das allergrößte Wunder an diesem Abenteuer des jungen Bahl: Was hier berichtet wird, ist wahr, in jeder Einzelheit wahr. Auch dieses Traumgesicht, das Bahl von dem japanischen Dampfer hatte, ist nicht die ausschmückende Phantasie des Berichterstatters, sondern es ist die schlichte, glaubwürdige Erzählung des einfachen, bescheidenen und wortkargen Bahl. Dieses Menschen, der sich bis heute nicht einmal bewußt geworden ist, daß es etwas Wunderbares sei, was er da so nebenher von seinem vorausahnenden Gesicht einflocht.

Bahl erhielt eine Kabine zugewiesen. Der Schiffsarzt kam. Man flößte ihm Getränke ein, denn der Durst war das Furchtbarste gewesen, was Bahl in den langen Stunden, die nun hinter ihm lagen, gequält hatte. Man rieb ihn mit Salben ein, denn die von Salz zerfressene Haut brannte und schmerzte unsäglich. Dann sollte er schlafen. Aber Bahl fand den Schlaf nicht, denn die Erregung brach nun erst mächtig in ihm los. Die Morphiumspritze des Arztes tat ihre Pflicht, und als Bahl nach langem, tiefem Schlummer erwachte, fühlte er sich gesund und wußte, daß sein schreckliches Erlebnis ihm keinen Schaden zugefügt hatte und er jetzt endgültig geborgen war.

Funkspruch meldet Rettung.

Der Kapitän besuchte Bahl in seiner Kabine und sagte, daß man Achtung habe vor den Deutschen und dem großen Deutschen Reich. Der Koch besuchte ihn und bereitete ihm Speisen auf europäische Art. Der Funkoffizier besuchte ihn und sagte, daß er dem Kommando des Dampfers „Alster", der sich inzwischen bereits in 150 Seemeilen Entfernung befand, durch Funkspruch von der wundersamen Rettung Kenntnis gegeben habe. Auch seine Angehörigen zu benachrichtigen, hielt Bahl für entbehrlich. Soviel Aufhebens sollte man nicht um „seine Sache" machen.

Die „Delagoa Maru" nahm Robert Bahl mit nach Singapore. Dort wartete er auf die „Alster", die ihn erst nach Wochen, bereits auf der Heimreise befindlich, wieder an Bord nahm. Hier begann für ihn sofort wieder der Dienst. Keiner von der Mannschaft hätte das je für möglich gehalten. Denn als man nach jener Nacht bei Dienstbeginn den Bahl an Bord der „Alster" vermißt hatte, zweifelte man nicht daran, daß er längst den sicheren Tod gefunden hatte. Man wußte nicht, daß ein Wunder geschehen würde.

W. Schmalfeldt

Die deutschen evangelischen Gemeinden im Auslande

Landesbischof Müller mahnt zur Treue

Landesbischof Ludwig Müller hat namens der einstweiligen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche an die deutschen evangelischen Gemeinden, Synoden, Kirchengemeinschaften im Auslande folgendes Grußwort gerichtet:

„Die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 15. Juli 1933 in Kraft getreten. Ein neuer Abschnitt der evangelischen Kirchengeschichte hat damit begonnen. In der neuen Verfassung hat der deutsche Protestantismus die Form wirkungskräftiger Einheit gefunden. Die geeinigte Deutsche Evangelische Kirche entspricht der Würde, die das Mutterland der deutschen Reformation zu vertreten hat, und schafft Raum für die großen Zukunftsaufgaben, die im neuen Reich die Evangelische Kirche zu erfüllen hat.

Dieses denkwürdige Ereignis ist an sich Anlaß genug zum Danken. Ein geeintes nationales Reich, eine geeinte Deutsche Evangelische Kirche! Was in den Tagen der Reformation nicht möglich war, steht heute vor der Vollendung. Damals versagte sich das Reich der Reformation, heute fördert das Reich die Einigung der Kirche. Reich, Volk und evangelische Kirche sind damit in eine entscheidende Neugestaltung ihrer Verbundenheit eingetreten.

Von dieser neuen Schau und Ordnung aus tritt aber auch Kirche und Volkstum in eine neue Gestaltung ihrer Gemeinschaft ein. In der neuen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche stehen die programmatischen Sätze:

„Die Deutsche Evangelische Kirche widmet ihre besondere Fürsorge dem deutschen Volkstum. Die Verbundenheit mit den evangelischen Deutschen im Ausland hat sie zu wahren und zu festigen. Sie pflegt die Beziehungen zu den befreundeten Kirchen des Auslandes." (Artikel 4.)

Die gesegnete Ueberlieferung evangelischen Dienstes an den deutschen evangelischen Gemeinden, Synoden und Kirchengemeinschaften des Auslandes ist damit erneut bestätigt. Diese Verpflichtung zu erfüllen, wird eine der vornehmsten Aufgaben der neuen Kirche sein. Beseelt von dem Willen, mit neuer Kraft das große Werk des Glaubens und der Liebe zu fördern und zu stärken, sollen die deutschen evangelischen Glaubensgenossen in aller Welt wissen, daß sie nicht verlassen auf ihrem Posten stehen. Was das Recht versagt, soll die Liebe leisten. Was Not auferlegt, soll durch gemeinsame Opfer gelindert werden. Was in Vergangenheit und Gegenwart evangelisches Volksdeutschtum in aller Welt geschaffen hat und noch schafft, muß tiefer und klarer dem Bewußtsein der evangelischen Deutschen in der Heimat eingeprägt werden.

Die Heimatkirche vertraut darauf, daß jeder draußen an seinem Platz seines Berufes verantwortlich waltet, im Blick auf das Ganze, auf Volk und Kirche im lieben deutschen Vaterland. Die Eigenart, wie sie in den einzelnen Gemeinden und Kirchen durch Bekenntnis, Geschichte und Umwelt geworden ist, soll gewahrt bleiben. Fruchtbar und lebendig ist sie aber nur dann, wenn sie allezeit getragen ist von dem Wissen um gliedmäßige Verbundenheit mit der Mutterkirche des Heimatlandes.

In schweren Zeiten haben die Geistlichen, Gemeinden und Kirchen treu zur Heimatkirche gestanden. Wieviel mehr darf in der Stunde der nationalen Erhebung und kirchlichen Einigung die Deutsche Evangelische Kirche neue Freudigkeit zum Dienst und kraftvollen Einsatz für Kirche und Volk erwarten.

Gott der Herr segne die Gemeinden und die Geistlichen, stärke sie im Kampfe des Glaubens lasse ihnen jegliches gute Werk gedeihen und schenke Frieden allen, die unseren Herrn Jesus Christus liebhaben."

Einstein als kommunistischer Agitator

„Braunbuch"-Propaganda gegen Deutschland für den Kommunismus

London, 1. September. Die Blätter melden, daß heute das wiederholt angekündigte „Braunbuch des Hitlerterrors" ausgegeben wird. Es ist von einem unter dem Vorsitz von Professor Einstein gebildeten Ausschuß zusammengestellt worden. „News Chronicle" und „Daily Herald" veröffentlichen ausführliche Inhaltsangaben des Teiles des Buches, der sich mit dem Reichstagsbrand beschäftigt, wobei die angebliche Denkschrift des verstorbenen Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion Dr. Oberfohren, die dieser persönlich seinen Freunden zugestellt haben soll, wiederum eine besondere Rolle spielt. Die Blätter, die schon bisher für die antideutsche Propaganda der jüdischen und marxistischen Emigranten zugänglich waren, wollen naturgemäß in dieser Veröffentlichung den Beweis für die Richtigkeit ihrer Haltung erblicken. Doch müssen die meisten Zeitungen zugeben, daß es sich um

ein Produkt der üblichen kommunistischen Greuelhetze

handelt, die sich früher gegen andere „imperialistische Mächte" gerichtet hat. Außerdem wird allgemein erkannt, daß die „Dokumente" nicht neu sind, sondern seit Monaten den deutschfeindlichen Feldzug bestreiten müssen. Treffend wird die Veröffentlichung von der „Morningpost" charakterisiert, die u. a. schreibt: In der von Lord Marley geschriebenen Vorrede heißt es, daß es sich um einen

Kampf gegen den Hitlerschen Faschismus

handele und nicht um einen Kampf gegen Deutschland, vielmehr für das wahre Deutschland. Wenn dies tatsächlich die Absicht ist, dann kann nur mit Entschiedenheit gesagt werden, daß das Buch bei dem englisch sprechenden Publikum, an das es sich wendet,

seinen Zweck vollkommen verfehlen wird.

Bevor das Beweismaterial überzeugen kann, muß etwas von der Zuständigkeit der Verfasser bekannt sein. Aber von den Verfassern wird nur gesagt, daß sie im „Weltausschuß für die Opfer des deutschen Faschismus (Prof. Einstein)" sind. Um den Schleier dieser Halbanonymität zu lüften, genügt es, das erste Kapitel zu lesen. Dieses Kapitel, das vorgibt, eine Uebersicht über die politische Geschichte der deutschen Republik und die Umstände zu geben, die zum Sieg der Hitlerbewegung geführt haben, ist

nichts weiter als ein Stück geräuschvoller Propaganda zugunsten der deutschen Kommunistenpartei.

Tatsächlich ist es zuweilen schwer, zu entscheiden, ob die wirkliche Polemik sich gegen die Sozialdemokraten oder gegen Hitler richtet. Die unmißverständliche kommunistische Urheberschaft der ersten Seiten macht alles folgende unglaubwürdig.

Alles, was nicht gründlich aus anderen Quellen bekräftigt wird, muß verdächtig sein, und der vernünftige Leser wird eher geneigt sein, Wohlwollen für Hitler als für seine Ankläger zu empfinden.

Der Mann, der die „Dresden" versteckte!

Ein berühmter Deutscher Südamerikas.
Der „Seeräuber von Magallanes" mit dem E. K. I.

Der Verfasser dieses Berichtes, Donat Franz, hat kürzlich auf einem alten Küstensegler ganz Südamerika umschifft. Er erzählt hier von seiner Begegnung in Magallanes — der südlichsten Stadt der Welt — mit dem berühmtesten Deutschen Südamerikas, Albert Pagels, dem „Seeräuber mit dem E. K. I.", dem es nach der Schlacht bei den Falklandinseln gelang, längere Zeit den deutschen Kreuzer „Dresden" und den Hilfskreuzer „Cordoba" vor einem ganzen feindlichen Geschwader — zu verstecken: wohl eines der seltsamsten und unbekanntesten Abenteuer des Weltkrieges! — Gleichzeitig wird dieser Bericht heute besonders interessieren als schönster Beweis, wie ein Deutscher auf vorgeschobenem Posten der fernen Heimat unverbrüchlich die Treue hält.

Schon in Valparaiso fing es an, und die ganze Fahrt ging es im gleichen Tone weiter:

„Sie fahren nach Magallanes? Sie werden Pagels sehen? Grüßen Sie unseren Freund Pagels!"

In verschiedenen Häfen kamen Kisten und Körbe an Bord ohne Frachtenschein, ohne alles — lediglich mit der Aufschrift: für Albert Pagels! Kein Städtename, kein Straßenname, nichts! Wo Albert Pagels wohnte — das wußte man eben!

Und während der langen Fahrt erzählte mir der Kapitän fast jeden Tag vom „Seeräuber mit dem E. K. I." . . .

Kein Wunder, daß mein erster Besuch gleich nach der Ankunft in Magallanes diesem Manne galt, von dem ein ganzer Erdteil spricht, den alle kennen, die mit Seefahrt und Schiffen zu tun haben, dem zu Ehren der Kreuzer „Karlsruhe" bei seiner letzten Weltreise speziell in Magallanes Station machte!

In einer jener fast unbefahrbaren Straßen, die man eigentlich nur an den Häuserfronten und Leitungsmasten als Straße erkennt, finde ich das Heim dieses Mannes. Auf die Frage, wo Vater ist, ruft der kleine Junge, der mir die Tür geöffnet hatte, in den Hof hinaus:

„Du, Dresden, wo ist Vater?"

Auf meine erstaunte Bemerkung, was das denn mit „Dresden" zu tun habe, erklärt mir der Kleine, daß Dresden — seine älteste Schwester sei, die nun auch schon an der Tür erscheint und mich in die kleine, gemütliche Wohnstube bittet.

Und während Vater Pagels gerufen wird, bestaunen mich im ganzen nicht weniger als elf Kinder, und Mutter Pagels, die mir wohl angesehen haben mag, daß ich mich in dieser Situation noch nicht ganz zurechtgefunden habe, erklärt mir mit Stolz, daß ich Glück hätte — die Familie gleich vollzählig anzutreffen.

Mit der Pfeife im Mund, eine alte Seemannsmütze auf dem verwitterten Kopf, kommt nun auch Vater Pagels herein. Eine hohe, kräftige Gestalt, kluge, kleine, blaue Augen, ganz versteckt hinter buschigen Brauen, mit schmalem, rotem Spitzbart, steht vor mir und schüttelt mir reichlich kräftig die Hand.

In Rügen daheim . . .

Bald sitzen wir, als wären wir alte vertraute Freunde, bei dem nicht zu knapp bemessenen Whisky zusammen, aber trotz aller Versuche meinerseits — das Gespräch dreht sich zunächst nur um allgemeines, denn Pagels hat die Verschlossenheit eines alten Seemannes. Erst als er erfährt, daß ich mit einem seiner besten Freunde, einem alten Feuerland-Kapitän, auch schon wochenlang hier in Feuerlands Kanälen herumgefahren bin, taut er auf und wird gesprächig. Er erzählt mir von seiner alten Heimat, der Insel Rügen, erzählt, wie er nach vielen Seefahrten als junger Matrose in Buenos Aires krank lag und, da er die Hitze dort nicht vertrug, immer weiter nach dem kühleren Süden zog, bis er schließlich hier an dem südlichsten Punkt der Welt seine zweite Heimat fand.

Wechselreiche Jahre als Fischer und Führer vieler Expeditionen, die ihn oft jahrelang in die noch unerforschten Gebiete Feuerlands brachten, folgten. So wurde er zum besten Kenner Feuerlands und gilt als der erfahrenste Pilot. Schon aus dieser Zeit stammen viele Geschichten und Anekdoten, die man sich dort unten heute noch erzählt.

Wie war das mit der „Dresden"?

„Aber Ihr interessantestes Erlebnis, Herr Pagels, war wohl doch, als Sie im Kriege die „Dresden" vor den Engländern versteckten?"

Vater Pagels schmunzelt. Diese Frage hat er erwartet . . .

„Das muß toll gewesen sein — ein Kriegsschiff vor einem ganzen feindlichen Geschwader einfach zu verstecken?! Erzählen Sie doch . . ."

„Tja, das war nach der Schlacht bei den Falklandinseln. Sie wissen ja, damals ist der Kreuzer „Dresden" und der Hilfskreuzer „Cordoba" nach Punt-Arenas — heute Magallenas — geflüchtet. Und ein ganzes englisches Geschwader lag auf der Lauer, um unsere beiden Schiffe zu kappen. Aber da hatten sie sich mit Pagels verrechnet . . ."

„Ja — aber zwei Kriegsschiffe lassen sich doch nicht einfach monatelang in der Westentasche verstecken!"

„Dazu," meint Pagels, verschmitzt lächelnd, „muß man auch Feuerland kennen. Denn hier können die anderen noch so gute Karten haben — es gibt immer noch Passagen und Kanäle, die nur der Eingeweihte kennt. Dann kommen noch die verhängnisvollen, oft bis zu 12 Knoten starken Strömungen, die gefährlichen Klippen und die treibenden Eisberge. Und um die Sicherheit noch zu erhöhen, ankerten wir bald in dieser, bald in jener versteckten Bucht!"

„Aber Sie selbst fuhren doch regelmäßig nach Magallanes zurück und versorgten die Schiffe mit den wichtigsten Nachrichten und dem notwendigen Proviant, ohne je dabei erwischt zu werden . . ."

„Gewiß — das hat mir auch den Namen mit dem „Seeräuber von Magallanes" eingetragen. Zu diesen Patrouillenfahrten wählte ich mir regelmäßig besonders stürmische Nächte aus und fuhr ohne Lichter, weil ich mich auch im Dunkeln vollständig auskannte. Und wenn auch die Engländer auf die Stunde genau wußten, wann ich jeweils wieder losfuhr, und mit Scheinwerfern hinter mir hersuchten — die Sache gelang doch jedesmal!"

„Und wie ging's dann weiter?"

Nun wird Pagels nachdenklich: „Darüber spreche ich nicht gern, das werden Sie verstehen! Es war das tollste Wagnis, dem Befehl nachzukommen, die beiden Schiffe unbemerkt aus ihren Verstecken wieder ins freie Meer zu bringen. Aber auch das gelang! Wie schwer mir der Abschied wurde, brauche ich Ihnen nicht zu sagen . . ." —

Sein E. K. I."

Nachdenklich steht Pagels auf, holt eine kleine verstaubte Kiste und kramt darin herum. Es sind die Briefe, die er seither von der Besatzung der beiden Schiffe und vielen Bewunderern aus Deutschland erhalten hat . . . Zeitungsausschnitte, die von seiner Tat berichten, Urkunden . . . Und stolz zeigt er mir das E. K. I., das er für diese Tat verliehen bekam. Was ihm von all den Schreiben am meisten Spaß gemacht hat, ist die Postkarte eines Berliners, auf der in lapidarer Kürze steht:

„Pagels, dat mit die „Dresden" haben Sie aber jut jemacht!" —

Noch lange saßen wir plaudernd zusammen, sprachen von der alten Heimat . . .

Grüße trägt er mir auf, und noch beim herzlichen Abschied an der Haustür sagt er unvermittelt:

„Was so jetzt in Deutschland vorgeht, das kann ich nicht so richtig verstehen, deutsche Zeitungen kriege ich nicht, und was in den anderen steht, das glaube ich nicht. Wir sind hier zu weit entfernt, um das alles verstehen zu können . . . Aber — das sage ich Ihnen — wenn sie Deutschland wieder, wie 1914, an den Kragen wollen, wenn es wieder einmal losgehen sollte — der alte Pagels ist von der ersten Minute an wieder dabei — und wenn er ganz Deutschland in den Kanälen Feuerlands verstecken müßte!"

Die Welt der Frau

Was die Mode Neues bringt

Jäckchen für den Spätsommer

Die Abende sind schon empfindlich kühl. Nicht einmal der Sommermantel, den man sowieso nicht sehr gut leiden kann, täuscht darüber hinweg. Und dann hat man ihn auch schon so lange getragen.

Aber auf die leichten Kleider möchte man noch nicht verzichten. Man greift also zu den kurzen, flotten Pelzjäckchen. In sportlicher Form mit Revers und einer hutähnlichen Kappe kann man sie vormittags tragen und auch Besorgungen am Nachmittag in ihr erledigen. Sie besteht aus Tigerfell und wirkt sehr jugendlich. Die etwas stärkere

Dame sollte zweckmäßig auf sie verzichten. Ueberhaupt verlangt das Pelzjäckchen eine gewisse Jugendlichkeit in der Figur.

Die dunkle Fohlenjacke ist viel eleganter und wird zum Abendkleid getragen. Ein flott geschlungener Schal ist angeschnitten und ist mit dem einseitig übergeknöpften Revers der einzige Schmuck dieser besonders kleidsamen Jacke. Ein Muff, der sehr geschliffene Bewegungen von seiner Trägerin verlangt, und ein elegantes Hütchen ergänzen den modischen Anzug.

Eine Modeerscheinung dieser Saison ist das Pelzcape, dem man wohl kein langes Leben prophezeien kann. Es ist gefährlich im Tragen, weil es hohe Konzentrationsfähigkeiten der Besitzerin voraussetzt. Reizend und jugendlich ist immer wieder die schmale Pelzkrawatte.

Deutsche Mode – schöne Mode

Modellschau des deutschen Modeamtes / Paris ist ausgeschaltet

Von Lilo Roebel

So wenige Tage nach der letzten großen Herbstschau der „haute couture" in Paris wurde die Modellschau des Modeamtes abgehalten, daß es nicht möglich war, Kopien aus dem bisherigen Modezentrum zu bringen. Die Modelle, die das Modeamt zeigte, konnten also — schon rein technisch — nur in deutschen Köpfen entstanden sein. Dazu wird dem Beschauer noch gesagt, daß nur deutsche Zutaten verwandt, daß in der Hauptsache deutsche Industrien unterstützt wurden. Man kann also mit Fug und Recht diese Modelle des deutschen Modeamtes als „deutsche Mode" ansprechen.

Nur ein Zugeständnis machte man: man richtete sich nach der internationalen Linie. Die breiten Schultern, die betont schmalen Hüften, die halbe Wadenlänge und der reich verzierte Rock des Abendkleides; diese Vorschriften der internationalen Mode wurden auch hier befolgt. Die Zeit war zu kurz, um zu einer eigenen Linie zu gelangen. In Zukunft hofft man sich auch hierin von dem Vorbild der Welt freimachen zu können.

Hinter den schlichten Nummern, unter denen die Modelle vorgeführt wurden, verbargen sich ebenso die besten deutschen Namen schon internationalen Rufes wie der Name der unbekannten Schneiderin, die dem Ruf ihrer Innung gefolgt ist. Daß dieses Heranziehen auch der noch unbekannten Künstler nicht nur eine Farce ist, beweist der Umstand, daß ein Modell einer unbekannten Künstlerin das am meisten gekaufte war und aus der Vorführung herausgezogen werden mußte, weil man die Termine der Anfertigung nicht innehalten konnte.

Verraten viele Modelle noch das unsichere Tasten, das ja bei einer solchen Neugründung selbstverständlich ist, so muß man doch anerkennen, daß eine ganze Reihe von Kleidern, Jackenkleidern und Mänteln sogar in ihrem organischen Aufbau für Paris ein Vorbild sein könnten. Die Begeisterung, mit der so manches Modell aufgenommen wurde, verrät, daß die deutsche Frau noch genug gesundes Empfinden hat, um sich von Paris und seinen jahrelang angebeteten Schöpfungen freimachen zu können.

Auffällig sind die breiten Schultern, die durch die sonderbarsten Mittel immer noch stärker betont werden. Leider sah man sogar strenge, einfache Jackenkleider, die auf die Wattierung der Schultern nicht verzichteten. Das scheint doch eine übertriebene Verbeugung vor der Weltmode. Sollte man glatte Jackenkleider nicht auch ohne Wattierung tragen können? Bei den Nachmittagskleidern unterstreichen Keulenärmel, Tütenärmel und einzelne Puffen die breiten Schultern. Man sah kleine Auswüchse als Achselstücke, die bestimmt die Last eines Mantels sehr übelnehmen würden.

Die Mäntel haben zum Teil sehr schöne Pelzverbrämungen. Einzeln gearbeitete große Kragen bedecken in breiter Form die Schultern und die halbe Brust. Der Tuchmantel, der, glatt gearbeitet, nur diesen Schmuck kennt, erregt Entzücken wohl bei jeder Frau. Ueberhaupt wird kleidsamerweise in der Hauptsache der schlichte Mantel bevorzugt. Die schmale Pelzkrawatte, dazu aus dem Mantelstoff ein überfallender, großer Kragen, das genügt, um einen eleganten Mantel darzustellen.

Eine sehr gewagte, aber schöne Zusammenstellung für eine brünette Frau war die folgende: Ein kornblumenblaues Jackenkleid mit schlichter Jacke und sehr engem Rock wurde ergänzt von einem Hut, der um eine Schattierung dunkler war. Dazu trug die Vorführerin eine kurze, überfallende Bluse aus weinrotem Samt. Natürlich kann man sich diese Komposition nur dann leisten, wenn man einen recht umfangreichen Kleiderschrank besitzt. Denn nur ganz selten wird man so angezogen sein können!

Die Hausanzüge kamen noch etwas schlecht weg. Es gehört wohl auch eine große Kunst dazu, aus einem einfachen Stoff etwas wirklich Geschmackvolles herzustellen. Leichter ist es sicher, seiner Phantasie bei der Zusammenstellung eines Abendkleides freien Lauf zu lassen. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Hauskleider, die allzu deutlich entweder den Willen zur Uniform oder den Willen zum „Eigenschaffen" verraten, einbürgern werden. Hier wird die Zeit Abhilfe schaffen müssen.

Dagegen sind die Abendkleider ganz dazu gemacht, Begeisterung zu erregen. Die rein weibliche Linie, die wir seit einiger Zeit zum Tanz bevorzugen, erlaubt ja auch die entzückendsten Schöpfungen. Ein reich verzierter Rock kehrt fast immer wieder, auch die breiten Schultern, viel Rüschen und Falbeln und im ganzen ein reizvolles Bild reiner Weiblichkeit, der man die Arbeit an Schreibmaschine und Herd niemals zutrauen würde. Aber das ist eben auch eine von den vielen Verwandlungen, die wir nun einmal lieben und die auch einen großen Teil unseres Reizes ausmachen.

Wir zeigen
die Frau im Beruf

Die Keramikerin

Unserer Zeit blieb es vorbehalten, der Frau einen Wirkungskreis zu eröffnen, der ihr Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch verschlossen war, obwohl er eigentlich besonders für Frauenhände geschaffen scheint.

Die Keramikerin hat in den Jahren nach dem Krieg so viele und schöne Erfolge gehabt, daß man es verstehen kann, wenn man auch heute ihre Mitarbeit nicht entbehren will. Das schimmernde und so wandlungsfähige Material wartet nur auf Frauenhände, um sich gestalten zu lassen zu den schönsten Dingen, mit denen sich besonders junge Leute heut gern umgeben.

Die Vorbildung erfährt die Keramikerin in einer Kunstgewerbeschule. Kann sie für die Ausbildung etwas mehr Geld und Zeit anwenden, so besucht sie noch eine keramische Fachschule, in der sie technische und chemische Kenntnisse sammelt. Ist sie künstlerisch besonders befähigt, so wird sie danach streben, Anschluß an einen Großbetrieb zu bekommen, für den sie künstlerische Entwürfe macht, Muster entwirft und Zierate, die dem fertigen Gerät erst seinen vollen Reiz verleihen. Manche Firmen beteiligen die Künstlerin prozentual am Verkauf der fertigen Waren. Diese Tätigkeit ist sehr ertragreich bei Serienherstellungen. Hat die Künstlerin auch organisatorische Fähigkeiten, so wird man ihr gern die Ueberwachung der Herstellung anvertrauen.

Daneben gibt es in der sogenannten „Malerstube" ein zweites Arbeitsgebiet für die Frau; die Unterglasur- und Fayencemalerin, die ebenfalls in Groß- und Kleinbetrieben verwandt wird. Diese Malerin muß unbedingt technische und chemische Vorkenntnisse haben, wenn sie etwas erreichen will. Denn in diesem Fall kann sie im Laboratorium der größeren Betriebe mitarbeiten.

Heute, da die Arbeit wieder um ihrer selbst willen getan wird und getan werden muß, kann man nur dazu raten, sich mit der Keramikkunst zu beschäftigen. Die Erfindungsgabe der Frau erlaubt ihr, Arbeiten auszuführen, die Freude stiften und sehr gern gekauft werden.

Die Modeberaterin

Auch die stärkere Dame kann elegant sein

Immer wieder und wieder hört man Klagen, daß die Mode vom Tage meist Gestalten voraussetzt, wie sie die Natur nur in den allerseltensten Fällen schafft. „Für meine Figur ist das nichts", sagen dann die einsichtigen Damen und — tragen etwas Selbsterdachtes, Unelegantes. Die weniger Einsichtigen zwängen sich dennoch in das Modische und ernten — einen Heiterkeitserfolgt. Beidem läßt sich abhelfen. Die Mode ist so vielseitig, daß sie für jede Gestalt etwas bringt. Man braucht nur ein wenig Selbsterkenntnis und Beobachtung und ein bißchen Wissen um die folgenden Tatsachen:

Die stärkere Dame soll nicht tragen:

Quergestreiftes, hohe Taillen, kurze Kragen, enge Röcke, runde oder viereckige Halsausschnitte ohne Rückenkragen, stark garnierte Aermel, übertriebene Aermellosigkeit, großgemusterte Stoffe, winzige Hüte, helle Fußbekleidung, hohe Absätze, helle Bluse und dunklen Rock.

Sie soll tragen:

Lose Gürtel, die den Hüftansatz nicht betonen, schmale, lange Kragen, spitze Ausschnitte, möglichst mit Rückenkragen, senkrecht gemusterte Streifenstoffe, Diagonalstoffe für Mäntel, schmucklose, weite Aermel mit Manschette, dunkle, schwerfallende Stoffe, wenig Garnierungen, nur eventuell senkrechte Falten und Biesen, mittelfarbige Strümpfe und dunkle Schuhe, einfarbig abgetönte Kleidung, beispielsweise blaues Kleid mit hellblauen Aufschlägen und Einsätzen, etwas dunklerer Haut, noch dunklere Schuhe

Geschichte vom Salmiak

Salmiak und Salmiakgeist

Es ist gar nicht so einfach, die Tätigkeit und Möglichkeiten des Salmiak und Salmiakgeistes erschöpfend aufzuzählen, Um erst einmal den Namen zu erklären: Salmiak besteht aus Salzsäure und Ammoniak, die beide Teile ihres Namens zu einem neuen vereinigt haben. Der Salmiakgeist ist die Lösung des Salmiak in Wasser. Einige für die Hausfrau besonders wertvollen Winke sollen hier folgen:

Flecke in der Wolle verschwinden verhältnismäßig schnell unter der Bearbeitung mit einer Lösung von 7 Teilen Wasser und 3 Teilen Salmiakgeist. Man kann auch noch eine Kleinigkeit Kochsalz hinzufügen. Gegen Schweißflecke geht man mit einer Lösung an, die man aus 10 Teilen Spiritus, 10 Teilen Schwefeläther und 4 Teilen Salmiakgeist hergestellt hat. Kaffee-, Tee- oder Schokoladenflecke hält man über Dampf und läßt eine leichte Wäsche in schwacher Salmiaklösung folgen.

Nach einer Wäsche unter Zusatz von Panamarinde kann man die Wirkung noch erhöhen, wenn man dem Spülwasser etwas Salmiak und etwas Essig hinzufügt. Gegen Harz- und Pechflecke verwendet man ebenfalls mit Erfolg eine Salmiaklösung von 7 : 3. Stock- und Moderflecke verlangen schon eine nachhaltigere Behandlung. Wenn man aber eine Lösung von 20 Teilen Wasser, 5 Teilen Wasserstoffsuperoxyd und einem Teil Salmiakgeist herstellt, so braucht man keine Sorgen um das Gewebe zu haben, die Flecken verschwinden spurlos. Tintenflecke weichen ebenfalls einer schwachen Salmiaklösung.

Außerdem sei noch ein Fleckenwasser erwähnt, das die Hausfrau fast nie im Stich läßt, wenn sie die Herkunft so mancher Flecken nicht mehr weiß und sie doch entfernen will: 25 Teile Alkohol, 10 Teile Salmiak und 1 Teil Benzin.

Um Teppichen ihre alte Farbenpracht wiederzugeben, behandle man sie mit einer Lösung von 3 Teilen Borax, 3 Teilen Soda und 2 Teilen Salmiakgeist. Man setzt es löffelweise ein bis zwei Litern Wasser zu und wird seine helle Freude an den neuen Farben des Teppichs haben.

Man sollte Salmiak immer dem Wasser zum Reinigen der Fußböden zusetzen. Neben der Reinigungskraft desinfiziert es auch. Wie wichtig das auch im Privathaushalt ist, weiß heute wohl jede Hausfrau! Marmor erhält erst dann seinen Schimmer, wenn man der Seifenwäsche ein Abspülen mit Salmiakwasser folgen läßt. Auch Bronzegegenstände, die im Laufe der Zeit unansehnlich werden, erleben eine neue Glanzperiode, wenn man sie mit Salmiakwasser abreibt.

Praktische Winke

Hellfarbige Glacéhandschuhe knetet man durch ein Benzin-Magnesiabad, bis sie sauber sind. Eventuell muß man das Benzin erneuern.

Hüte aufbewahren. Sehr ungünstig ist das Auflegen der Hüte auf den Rand, der davon verschmutzt und abgescheuert wird. Man soll die Hüte daher auf kleine Holzständer oder auf einen Papierknäuel stülpen, so daß sie frei schweben.

Selbstgemachte Schweißblätter. Man legt Wäschestoff doppelt auf ein zertrenntes Schweißblatt und gibt die nachgeschnittenen Teile in essigsaure Tonerde. Getrocknet werden sie gebügelt, mit Seide bezogen und genäht.

Lackledertaschen sind sehr dankbar für die Behandlung mit einer halbierten Zwiebel.

Flickwäsche wird fertig gebügelt, speziell zerrissene Spitzen und Rüschen, da sich glatte Flächen besser reparieren lassen wie runzelige, und wird solche Wäsche gleich beiseite gelegt.

Versengte Wäsche wird wieder rasch weiß, wenn man die Sengflecken mit Borax bestreicht, dann nachspült und bald wieder überbügelt.

Verschossene Kokosmatten färbt man mit einer heiß angebrühten, starken Lösung von übermangansaurem Kali auf. Andersfarbige frischt man genau so mit einer passenden Farbe und Wurzelbürste auf.

Besuch bei den „lebenden Mumien"

Der geheimnisvolle Inkatempel

Diesem Bericht muß vorausgeschickt werden, daß es sich bei dem, was er schildert, um Tatsachen handelt, nur um Tatsachen. Sie werden bestätigt von Dr. Otto Sandkühler, dem deutschen Forscher, der Mittelperu besser kennt als alle anderen Gelehrten.

Das Abenteuer mit den Aclacunas, den „Abgeschlossenen", wie zur Zeit der Inkas die Jungfrauen hießen, die zwischen den Inkas und den Gestirnen eine Art Vermittlerrolle spielten, deren Leben der Sonne und dem Mond geweiht war und die nur von einem einzigen Menschen besucht werden durften, der Schwester und damit also der Gattin des Inka, dieses Abenteuer mit den Aclacunas begann vor fast zehn Jahren in Cuzco, der mitten in den Bergen Perus liegenden alten Inkastadt. Dort ist in

die Reste eines gewaltigen Inkatempels

eine spanische Kirche hineingebaut. Nichts als die Mauern des alten Inkaheiligtums sind heute erhalten, aber auch die genügen, um einen vor Bewunderung ganz klein werden zu lassen.

Ich wanderte mit dem Pater Christoforus Vasquez durch die kahlen Säle, in denen einmal das Bild der Sonne und das des Mondes standen, wo

auf goldenen Stühlen die Mumien verstorbener Inkakaiser

saßen. Das Bild der Sonne, die ganze Breitseite des Riesensaals einnehmend, wurde ein paar Tage nach der Eroberung Cuzcos durch Pizarro von einem spanischen Offizier, von Monico Serra de Lequizano, an einen Mann verspielt, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als das Kunstwerk einzuschmelzen. Wer das Bild des Mondes stahl, weiß man nicht. Wer die Mumien vernichtete, ist unbekannt. Nichts als Steine blieben.

Damals hatte man mir zum erstenmal erzählt, daß es noch viele Aclacuna-Tempel gebe, in denen die Mumien noch erhalten seien. Seither suchte ich sie. Vor zwei Jahren, als wir aus Tungay wegritten, um einen Weg ins Huascarangebiet zu suchen, hatten wir zufällig das Quitaracsa-Tal gefunden,

eine sagenhafte Schlucht,

von der die Weißen immer wieder ferngehalten worden waren. Wir hatten Megalithentore gefunden und Grabstätten aus der Zeit der Tiahuanaco-Kultur, aber immer waren es nur kalte, leere Mauern gewesen. Auf meiner Weiterfahrt traf ich Prof. Valverde, der mir von der Entdeckung des Dr. Sandkühler mit dem Tempel der Aclacunas machte.

Wir fuhren durch das Kordilleren-Hochplateau, durch die Kornkammer des Inka-Imperiums, das gewaltiger war als das römische. Beinahe 4000 Meter hoch liegt diese Ebene. Wogende Kornfelder und daneben Schnee. Indianerdörfer, aus Lehm gebaut, und überall Indios.

Und die Ahnen dieser schmutzigen, ewig kokakauenden Indios hatten überall hier Tempel für die Aclacunas gebaut.

Herrliche Tempel, die heute leer sind.

Weit weg von diesen Feldern, mitten im wilden Peru, in den Anden, dort gibt es einen Tempel, der noch voll von geheimnisvollem Tod ist . . . Dr. Sandkühler entdeckte ihn. Sein peruanischer Diener hatte bemerkt, daß der Quetschua-Indianer, der sie führte, an einer bestimmten Stelle im dichten Busch immer sehr nervös wurde. Der Gelehrte hatte ein Militärdetachement mit, man wagte sich also in das nahe Sumpfgebiet. Und fand dort auch wirklich ein „Aclachuasi", ein Nonnenhaus. Und einen künstlichen Damm, der durch den Sumpf zu dem unheimlichen Steinbau führte. Ich hörte dann all

die grausigen Details der Entdeckung.

Sah die wissenschaftlichen Beweise, war aber nur mehr besessen von dem einen Gedanken: selber die Mumien der Aclacunas zu sehen. Fand nach viel Mühe zwei Quetschua-Führer. Fand nach Wochen der Suche den Wald. Und dort konnten wir wegen schwerer Gewitter nicht weiter. Gualpo, der jüngere Führer, wollte nicht mehr weiter. Der ältere aber erzählte, daß der Tempel nicht ausgestorben sei, daß er noch immer voll der heiligen Jungfrauen sei, daß sie nur schliefen, bei jedem Gewitter zum Leben erwachten und laut sprächen, daß, wer sich ihnen nähert,

wer sie anfaßt, genau zwölf Monate danach sterben müsse

und daß, wer bei einem Gewitter in den Tempel gehe, auf der Stelle totumfalle. Nun, ich kannte die Geschichte Dr. Sandkühlers und war vorsichtig.

Wir drangen in den Tempel ein, als heller Sonnenschein über den Sümpfen lag. Ein Steinbau, aus Quadern geformt, die ohne Mörtel ineinandergepaßt waren. Ein wuchtiges Tor mit dem eingemeißelten Zeichen des Pumas und des Kondors. Ein schmaler, dunkler Gang und dann ein Saal mit zwei Reihen Steinbänken. Und auf denen saßen sie wirklich: vierzehn Aclacunas.

Manche dieser Mumien hockten in Stoffsärgen.

In Behältern aus farbigen Wollschnüren geformt.

Wunderbar erhalten waren all diese vor tausend Jahren gestorbenen Frauen.

Und alle waren sie in grellfarbige Stoffe gehüllt, Stoffe, die koptischen gleichen, mit unvergeßlichen Mustern. Manche der Särge, die vorn offen die Mumien sehen ließen, hatten Köpfe aus Wolle aufgenäht. Denen hingen links und rechts

Zöpfe aus roten Haaren

herunter, und die Gesichter dieser Totenmasken waren mit feinsten grünen Papageienfedern beklebt. Nase, Augen und Mund waren aus schwarzen und weißen Federn geformt. Starr saßen die zwei Reihen Aclacunas da. Das Licht schien von irgendwo zu kommen. Versteckte Schächte mußten es in diesen Raum führen . . .

Und da also,

in dieser unheimlichen, sonderbar riechenden Grabkammer, überraschte uns ein Gewitter.

Krachend rollte der Donner. Und nun, nachdem es einen Augenblick ganz dunkel geworden war in dem Jungfrauentempel,

ganz plötzlich begannen die Mumien zu leben.

Zusammengekniffene Münder bewegten sich. Scharfe Nasen neigten sich, Augen rollten, die Haut auf den braunen Wangen schien sich in Falten zu legen . . . Gualpo schrie auf. Der andere Quetschus schien erstarrt.

Und ich selber war unfähig, mich zu bewegen.

Was nützte es, daß ich die Erklärung dieses grausigen Phänomens hatte, daß ich wußte, daß das Licht durch Schächte hier hereinkam, die aus polierten Steinplatten bestanden, die, wenn sie naß wurden, zu Spiegeln wurden. Die das Licht der Blitze derart auf die Mumien warfen, daß die zu leben schienen. Erklärungen . . . Nichts nahmen sie dem Grauen dieses Augenblicks.

Wie starr sahen wir auf die bewegten Leichen da vorn.

Und im letzten Augenblick fiel mir ein, was Sandkühler noch weiter erlebt hatte: Ich riß die zwei Indios mit, wir hatten kaum noch den schmalen Gang erreicht, als die gelben Dämpfe uns einholten. Denn auch die Geschichte von dem plötzlichen Tod dessen, der bei einem Gewitter sich in den Tempel wagt, ist kein Märchen. Der Boden des Aclacuna-Tempels ist

mit einer Masse bedeckt, die, wenn sie durch den Gewitterregen naß wird, giftige Gase ausströmt . . .

Wir taumelten ins Freie. Und so ist niemand an diesem zweiten Besuch bei den Aclacunas gestorben. Der erste, der des Dr. Sandkühler, kostete das Leben eines peruanischen Dieners, der in seiner Angst eine der Mumien angefaßt hatte. Sechs Monate nach dem Besuch hatte der Peruaner rote Flecken auf seinen Handflächen entdeckt. Schnell sich ausbreitende Geschwüre. Man hatte ihn in die Klinik des Prof. Valverde gebracht. Man nahm ihm den einen Arm ab, später den zweiten. Und

genau zwölf Monate nach dem Berühren der Mumien starb der Mann.

Starb unter furchtbaren Qualen, sich wie wild hin und her werfend. Prof. Valverde und der Dr. Sandkühler, von einem Dutzend bekannter südamerikanischer Aerzte unterstützt, sezierten den Peruaner. Und sie fanden nichts . . . Nun, man hat Tierversuche gemacht und weiß, daß die Mumien mit einem unbekannten Gift imprägniert sind. Was aber bedeutet dieses bißchen Wissen? Die Zusammenhänge bleiben dunkel.

E. Zischka.

Ein Akt der Verzweiflung

Folge der allgemeinen Bauernnot

Lodz, 2. September. Ein Landwirt aus der Umgebung von Lodz namens Adolf Janke war mit seinen Steuern im Rückstande, wie so viele Bauern jetzt. Dieser Tage fand nun eine Versteigerung statt, auf der ein größerer Posten Weizen zur Versteigerung kam. Nach der Versteigerung ging Janke in seiner Erregung den Kaufleuten nach und gab Revolverschüsse auf sie ab. Der Kaufmann Kotowski fiel tot zu Boden, und sein Sohn erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Zwei andere Kaufleute wurden schwer verletzt. Nach seiner Tat legte Janke den Revolver an die Schläfe und beging Selbstmord. Ein blutiges Drama aus der allgemeinen Bauernnot!

Dunikowski „macht" angeblich wieder Gold

Dem bekannten „Goldmacher" Dunikowski, der sich gegenwärtig in Italien aufhalten soll, ist es angeblich gelungen, aus Erde Gold zu machen. Er hat, wie aus Paris verlautet, mit Erdklumpen, die zu diesem Zwecke aus Nizza herangeschafft wurden, mehrfache Experimente mit positivem Erfolge gemacht. (?) Seine Goldprobe soll in Nizza untersucht werden. Es wird auch ein „enthüllender" wissenschaftlicher Artikel erwartet, in dem Dunikowski Einzelheiten seiner Erfindung bekanntgeben will.

Trauringe

in jeder Preislage am billigsten bei

Kafemann

Goldschmiedewerkstatt

Poznań, Podgórna 2a (Bergstraße) I. Etage.

Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert

Galvanische Vergoldung Versilberung.

Strümpfe

0,85 zł.

Seidenstrümpfe, prima Waschseide v. 1,95, Bemberg Gold v. 2,50 Dauerseide 3,50, Makkostrümpfe v. 0,90, Fil d'ecosse von 1,75, Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v. 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen

J. Schubert

vorm. Weber, Leinenhaus u. Wäschefabrik

ulica Wrocławska 3.

Ein Verbrechen wäre es, wollte man in der heutigen schweren Zeit durch Versprechungen, die man nicht halten kann, Geld herauslocken. Über unser seit vielen Jahren bekanntes **Blut- und Nerven-Regenerationsmittel „Fregalin"** brauchen wir nicht viel zu sagen. Die hier Abgebildeten berichten von selbst über die hervorragende Wirkung, die sie durch eine Fregalin-Kur erzielt haben, und das sind wohl die besten Beweise. Ganz besonders bewährt hat sich „Fregalin" bei Nervosität, allgemeiner Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheumatischen Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt. In unserem Archiv sind viele Tausend derartiger Dankschreiben, die Sie jederzeit einsehen können. Alle sind notariell beglaubigt. Der Versand erfolgt durch unsere Versand-Apotheke. Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Überwachung.

15. 9. 32.
Ich konnte es vor Schmerzen nicht mehr aushalten und auch nicht schlafen. Fregalin hat mich gesund gemacht, wofür ich herzlichst danke.
Alfons Paruzel, Pszczyna, Starostwo, ul. 3go Maja 4.

24. 9. 32.
Schon nach 3 Schachteln Fregalin fühlte ich mich kräftiger. Jetzt nach beendeter Kur sind meine Leiden, Gelenk-, Magen- und Kopfschmerzen verschwunden.
Paweł Terek, Bielsko, ul. Młyńska 277.

Berlin-Neukölln, Leykestraße 15/II, den 8. II. 31
Herzlichsten Dank für Ihre Hilfe. Meine Nervenstörungen, Ueberreiztheit sind verschwunden. Ich kann jetzt meine Stellung als Pfleger wieder ausführen. Leopold König.

3. 10. 32.
Ich bin 57 Jahre, litt 15 Jahre an Kopfschmerzen, Angstgefühl und Schlaflosigkeit. Alle meine Leiden sind durch Fregalin verschwunden, fühle mich jetzt 20 Jahre jünger.
Aleks. Hryniszczak, Stanisławów, Warsztaty główne, P. K. P.

5. 9. 32.
Ich litt jahrelang an Nervenschwäche, Herzklopfen und Asthma. Ihr wertvolles Präparat Fregalin hat alle meine Leiden geheilt und meine Nerven gekräftigt.
Józef Liniewicki, Bolesławiec, pow. Wieluń.

15. 9. 32.
Kein Arzt konnte mir helfen. Jetzt kann ich wieder schlafen. Mein Appetit ist wieder gut. Fregalin ist ein wunderbares Mittel gegen Nervosität. Ich danke Ihnen herzlichst.
Włodzimierz Lenkow, Warszawa Czerw. Krzyża 25/1.

Wir versenden 50000 Probepackungen vollständig umsonst und portofrei!

Auf Wunsch senden wir Ihnen umsonst u. ohne Verbindlichkeit

1 Probepackung „Fregalin"

dazu das **Goldene Buch des Lebens.**

Schreiben Sie bald, bevor die Proben vergriffen sind, an:

Dr. med. H. Schulze, G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 2-3925

gegen Rücksendung dieses Scheines als Drucksache (Auslandsporto)

Ich ersuche Sie um eine Probe „Fregalin", Blut- und Nerven-Regenerationsmittel, nebst dem Goldenen Buche des Lebens

Name: .....
Stand: .....
Wohnort: .....
Straße: ..... (3925

Bitte mit Bleistift zu schreiben.

Zur Eröffnung der Saison 1933/34

MOULIN ROUGE

Poznań, Kantaka 8/9

eine Reihe hervorragender Schlager

2 Orchester in den entzückenden blumengeschmückten Parterre-Räumen.

Józef Wopaleński und Emil Żak

mit ihrer meisterhaften Sing- u. Musikgruppe.

In den luxuriösen Räumen des I. Stockwerks das sensationelle Orchester

Sergiejew—Band.

Im Programm Darbietungen weltberühmter Künstler wie:

Desi Desiderati, die grosse Sängerin, Star d. italienischen Kabaretts, aus Paris hier eingetroffen.

Edith Bell, die Primaballerina der Wiener Alhambra, sowie eine Reihe bekannter in- und ausländischer Künstler.

An Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen Five o'clock Tea mit vollständigem Programm in den Parterre-Räumen und I. Stock.

Gleichzeitig weisen wir hin auf die täglichen beliebten Five o'clock Teas. Kaffee und Tee 75 Groschen.

Deutscher Bursche

militärfrei, Deutsch und Polnisch beherrschend, sucht Stellung mit bescheidenen Ansprüchen in irgend einem Betrieb, am liebsten in technischen Unternehmungen. Zeugnisse der 5. Klasse Gymn. und einer 4klassigen polnischen Baugewerbesch. vorhanden. Offert. unt. 5992 an die Geschäftsst. d. Ztg. zu richten.

Klavier sofort zu **kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe unt. **5846** an d. Geschst. d. Ztg.

Wir sind Kassekäufer für

Mohn

und

alle Saaten

Auerbach & Co.

BRESLAU 5

(früher Posen).

Hygien. Binden.

Damen, die ihre Gesundheit schonen, gebrauchen nur die ideale Binde TEKA, garantiert auf reiner hygroskopischer Watte. Centrala Sanitarna, T. KORYTOWSKI, Poznań, Wodna 27, Telefon 5111.

Zinkbleche

Leder- und Kamelhaarriemen, Dichtungen für Maschinen u. Dampfkessel billigst

T. GRABIANOWSKI i SKA. Sp. Akc.

Poznań, Pl. Wolności 11. Tel. 40-10.

Kleine Anzeigen

Heirat

Landwirt

m. höh. Schulb., evgl., Anf. 30er, Inhaber von 300 Morgen, wünscht aufrichtig mit symp. Dame in Verb. zu treten. Vermögen erwünscht. Ernstgemeinte Zuschriftenbitte unter str. Distr. unt. 6004 a. d. Geschst. d. Zeitung zu richten.

Junger Landwirt

Besitzer einer 120 Morgen großen Landwirtschaft, sucht vermögende Landwirtstochter zwecks Heirat kennenzulernen. Offert. mit Bild, welches zurückgesandt wird, sind unter 5974 a. d. Geschst. dieser Zeitung zu richten.

Nette Katholikin, in den 40er Jahren, sucht Bekanntschaft eines intelligenten Herrn zwecks späterer

Heirat.

Off. unter 6000 an die Geschst. dieser Zeitung.

Behördl. genehmigte Ehevermittelung,

Fr. J. Wagner,

Poznań, skrytka poczt. 199

Kein Vorschuß.

Geldmarkt

3—4000 zł

auf Landwirtschaft zur I. Hypothek zu vergeben. Bevorzugt Nähe Mosina. Off. unter 5978 an die Geschst. dieser Zeitung.

Pensionen

Gute rituelle Pension

finden Schüler sowie Studenten 5 Minuten vom dt. Priv.-Gymnasium entfernt. Off. unter 6007 a. d. Geschst. d. Ztg.

Abiturientin

findet frdl. Aufnahme auf Rittergut ohne gegenseitige Vergütung. Gelegenheit zu Büropraxis unt. Anleitung. Gewünscht etwas Nachhilfe f. Unterprima des poln. Gymnasiums. Angebote unter 6009 an die Geschst. dieser Zeitung.

Forsthaus

herrlich im Kiefernhochwald und am Wasser gelegen, mit sehr guter Bahn- und Autobusverbindung, nimmt Sommergäste auf. Preis für Logis und gute Verpfl. pro Tag 4.— zł. Gefl. Off. unt. 5963 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

rezepte und zum Ausarbeiten der Aufsätze für die theoretischen Fächer, soweit es die Zeit erlaubte. In den Abendstunden vervollständigten wir unsere schriftlichen Arbeiten und machten Handarbeiten.

Doch bei allen Arbeiten galten Witz und Humor als die besten Gesellen.

Das Schlafengehen ein Kapitel für sich. Nachdem wie „Gute Nacht" gesagt hatten, begaben wir uns rasch in unsere Schlafzimmer, wo wir uns zunächst körperlich erfrischten. Nun begann das Toben in Form von Kissenschlachten, Ringkämpfen und anderem, bis wir erschöpft in unsere Betten fielen. Unbeobachtet, wie wir uns glaubten, mußten wir jedoch nach beendetem Kampf zu unserem Entsetzen feststellen, daß die Leiterin unserem lustigen Treiben bereits eine ganze Weile zugesehen hatte. Da sie sich in die Lage junger Mädchen versetzen konnte, entgingen wir ungestraft. In den Sommermonaten verbrachten wir unsere Freizeit, vorausgesetzt, daß es die Witterung erlaubte, in unserem herrlichen Garten. Stets suchten wir uns lauschige Plätzchen, wie unter den blühenden Bäumen, unter der Kastanie oder in der „Liebeslaube" usw. Letztere ist eine Bank, ganz von grünem Strauchwerk umgeben und ihrer Verschwiegenheit wegen von uns so benannt. Der Sonntagvormittag wurde durch Erledigung unserer Korrespondenz ausgefüllt, und dies war die einzige Zeit, wo wir heimlich tun durften, während sonst unter uns

ein wirklich kameradschaftlicher Ton

vorherrschte. Durch Klavierspielen, Lachen und Scherzen, den üblichen Spaziergang und Lektüre vertrieben wir uns den Rest des Sonntags.

Feste müssen gefeiert werden wie sie fallen, und so geschah dies auch in der Janowitzer Haushaltungsschule. Das Winden des Adventkranzes am Vorabend des ersten Advent bildete den Auftakt zur weihnachtlichen Freude. Der Kaffeetisch war festlich mit Tannengrün und Leuchtern, die von uns selbst angefertigt waren, geschmückt. Gemeinsam mit unseren Vorgesetzten tranken wir den Morgenkaffee und knabberten die ersten selbstgebackenen Pfefferkuchen. In feierlichem Rahmen verbrachten wir die Adventszeit. Die kommende Zeit war für die Vorbereitungen zu einer Ausstellung unserer Handarbeiten, Kleider und Wäsche in Bromberg bestimmt. Wir freuten uns schon die ganze Zeit über auf die bevorstehende Reise. Endlich war es so weit, daß wir im Zuge saßen und unserem Ziele entgegenfuhren. Wir bauten unsere Arbeiten geschickt im Zivilkasino in Bromberg auf, suchten dann unser Quartier auf und nahmen nachmittags an der Eröffnungsfeierlichkeit der Ausstellung teil. Den ersten Abend verbrachten wir im Kino, den zweiten dagegen gingen wir ins deutsche Theater, wo wir uns „Alt-Heidelberg" ansahen. Mit Freuden dachten wir noch längere Zeit an die Bromberger, so sehr nett verlebten Tage.

Knecht Ruprecht sollte auch bei uns nicht fehlen. Es wurde der Adventszeit wegen kein Abschlußfest gefeiert. Wir versammelten uns kurz vor unserer Heimfahrt zu einem harmonischen Beisammensein. Hierbei überraschte uns Knecht Ruprecht mit kleinen Aufmerksamkeiten, von unserer uns so lieb gewordenen Leiterin zugedacht. Jedem Geschenk lag ein kleiner, selbstgedichteter Vers bei, der auf eine jede von uns Bezug nahm.

Im Sommerkursus machten wir einen Pfingstausflug nach Mühlburg.

Von der Bahn wurden wir mit Loren abgeholt, was uns Städtern ganz besonderen Spaß machte. Wir durchwanderten kreuz und quer den Wald und erfrischten Geist und Körper an der wohltuenden Waldesluft. Ein Fest, das nun vor uns lag, war ein persönliches, und zwar mein Geburtstag. Mein Stuhl sowie mein Platz an der Tafel waren mit Blumen umkränzt und geschmückt. Mit herzlichen Gratulationen wurden mir seitens meiner lieben Kameradinnen und verehrten Vorgesetzten Aufmerksamkeiten, die mich sehr erfreuten, überreicht. Der ganze Tag nahm einen so fröhlichen Verlauf,

daß ich nicht merkte, fern von der Heimat zu sein.

Wochen hindurch bewegte uns heimliche Freude auf das bevorstehende Abschlußfest. Es wurden bekannte Herren dazu geladen. Während Tanz und Spiel dachten wir aber auch an unser leibliches Wohl. So begaben wir uns in den Nebenraum, wo zu einem kalten Büfett zusammengestellte Speisen, die nicht allein dem Auge gefielen, sondern auch für Leckermäulchen zubereitet waren, auf uns warteten. Wie nett und lustig und harmonisch dieses Abschlußfest war, kann man nicht in den Rahmen einer Beschreibung zusammenfassen, sondern das hat wohl eine jede einzelne Kameradin selbst empfunden.

Weil es mir so gut gefiel, darum wünsche ich vielen Mädchen eine Ausbildungszeit in Janowitz. Sie werden dort viel lernen, aber auch Erinnerungen an eine frohe und schöne Zeit zurückbehalten.

Folgenschwere Kahnfahrt

Zwei Mädchen ertrunken

Lautenburg, 1. September. Am vergangenen Sonntag begaben sich sechs junge Mädchen aus Wlewsk an den hiesigen See. Als sie am Ufer einen kleinen Fischerkahn bemerkten, beschlossen sie, eine Kahnfahrt zu machen, ahnten aber nicht, daß diese so tragisch enden würde. Sie stießen den Kahn vom Ufer ab, als plötzlich das Ruder ins Wasser fiel. In ihrer Aufregung und Unbesonnenheit begannen sie, in das noch ziemlich flache Wasser zu springen, wobei schließlich der Kahn umkippte. Auf ihren Hilferuf eilte der in der Nähe weilende Sohn des Dachdeckers Nadolski von hier herbei. Ihm ist es gelungen, zwei Mädchen, die sich am Kahn festgehalten hatten, ans Ufer zu bringen, zwei andere gelangten aus eigener Kraft ans Ufer, **während zwei versanken.** N. tauchte mehrmals, und es glückte ihm, noch die eine der Ertrunkenen aus der Tiefe zu holen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Die zweite Leiche konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

Wojew. Posen

Santomischel

t. **Verhaftung eines Vorstandsmitgliedes der Bank Ludowy.** Am Dienstag dieser Woche, morgens 5 Uhr wurde das Vorstandsmitglied der hiesigen Bank Ludowy, Konrad Kozlowski, in seiner Wohnung verhaftet und nach Posen abtransportiert. Die Verhaftung erweckte in der Stadt großes Aufsehen; es kreisen in diesem Zusammenhang die verschiedensten Gerüchte.

Schrimm

t. **Stadtverordnetenversammlung.** Die letzte Stadtverordnetensitzung wurde zum ersten Male unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Debicki eröffnet und geleitet, wie es die Vorschriften der neuen Verordnung über die Selbstverwaltung der Städte festsetzen. Zunächst wurde über die Umgestaltung des Staatlichen Knabengymnasiums in eine Lehranstalt für Kinder beiderlei Geschlechts beraten. Es wurde beschlossen, den Forderungen des Schulbezirkskuratoriums Folge zu leisten und mit der Erweiterung des Schulgebäudes um vier weitere Schulsäle zu beginnen. Die Kosten gehen zu Lasten der Stadt. Weiterhin wurde beschlossen, das Gebäude der alten Gasanstalt, das sich schon lange im Verfall befindet, zwecks Abbruchs zu verkaufen. Hierbei behielt sich jedoch der Stadtrat den endgültigen Entscheid bezüglich der Festsetzung des Verkaufspreises vor. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, das alte Stadtwappen (der Wehrturm mit den beiden Erkern), das seinerzeit durch die preußische Regierung abgeschafft wurde, wieder einzuführen. Schließlich wurde der Vorstand der Revisionskommission, die gemäß der neuen Verordnung berechtigt ist, wichtige Beschlüsse zu fassen, gewählt. Mit dem Amt des Vorsitzenden wurde Herr Antoni Muślewski betraut.

Schroda

t. **Verscheuchte Einbrecher.** In der Nacht zum Freitag versuchten bisher nicht ermittelte Täter in die Lagerräume der hiesigen Genossenschaft „Zgoda" einzubrechen. Sie hatten bereits einige Löcher in die Tür gebohrt und wollten offensichtlich eine Oeffnung herausschneiden, um durch diese in das Warenlager zu gelangen. Allem Anscheine nach wurden sie jedoch bei ihrer Arbeit gestört, da sie, ohne diese beendet zu haben, das Weite suchten.

Moschin

nn. **Vom Zuge angefahren.** Am 1. d. Mts., vormittags 11 Uhr ereignete sich auf der Obrakanalbrücke ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Der schwerhörige Jaworski, im Alter von 68 Jahren, schritt die Eisenbahnstrecke von Puszczykowo nach Moschin zu und vernahm nicht den herannahenden Zug. Der Maschinist, der ihn auf der Strecke bemerkte, ließ die Lokomotive pfeifen, doch auch das bemerkte J. nicht. Plötzlich wurde er zur Seite gestoßen und fiel dabei so unglücklich mit dem Kopf auf das zweite Gleis, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Erst in den späten Nachmittagsstunden erschien die Untersuchungskommission aus Posen, und nach festgestellter Tatsache konnte die Leiche entfernt werden.

nn. **Uebermut tut selten gut.** Dies mußte der 12jährige Sohn des Hausbesitzers Baraniak von hier erfahren. Er kletterte auf eine Pappel, die in der Nähe des Abdeckers Schulz steht; in einer Höhe von 4 bis 5 Metern rutschte er aus, fiel zur Erde und erlitt hierbei eine Verletzung am Kopfe und auch innere Beschädigungen. In bedenklichem Zustande wurde er in die Wohnung seines Stiefbruders getragen, wo er bis in die späten Abendstunden die Besinnung noch nicht wiedererlangt hatte.

Kosten

k. **Kirchenräuber.** In die Kirche von Obornzyska-Stare drangen dieser Tage Diebe ein und durchsuchten Opferkästen sowie verschiedene Schränke in der Sakristei. Es ist ihnen jedoch nichts in die Hände gefallen, so daß der Kirche, außer den zerstörten Scheiben, durch die die Diebe wahrscheinlich in das Innere der Kirche gelangten, kein weiterer Schaden erstanden ist.

Lissa

Selbstmord im Schloßteich

k. **Donnerstag abend gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem hiesigen Schloßplatz alarmiert. Ein verspäteter Spaziergänger hatte nämlich in der Nähe des kleinen Teiches, an einem Baum aufgehängt, einen Mantel gefunden, in dem er zwei Briefe vorfand, die von einem gewissen Murlewski aus Pakoskaw, Kr. Rawitsch, stammten. Die Briefe waren adressiert an die Eltern und die Frau des Absenders. Da man annahm, daß Murlewski Selbstmord verübt hat, schritt man zur Untersuchung des kleinen Schloßteiches. Nach stundenlangem Suchen stieß man schließlich gestern früh um 10 Uhr auf die Leiche des Selbstmörders. Sie wurde herausgefischt und in die Leichenhalle des städtischen Spitals geschafft. Der in den Freitod Gegangene ist 25 Jahre alt, von Beruf Tischler und hatte in Chojno eine Werkstatt. Man erzählt sich, daß der Grund zur Tat der Verlust der gesamten Mitgift seiner Frau gewesen sei.**

Dobrzyca

fk. **Ein eigenartiger Unfall mit Todesfall** ereignete sich am Donnerstag im benachbarten Friedrichsdorf bei dem Landwirt Otto Bier. In einem unbeobachteten Augenblick lief der etwa zweijährige Sohn in einen dem Gehöft nahegelegenen flachen Tümpel, fiel darin um und sog Wasser und Schlamm ein. Obwohl die Mutter das Kind bald darauf noch lebend fand, konnte der hinzugerufene Arzt es nicht mehr am Leben erhalten.

Jarotschin

fk. **Zuckerfabrik Witaschütz.** Entgegen anderslautenden Meldungen können wir nach von zuständiger Stelle eingeholten Informationen mitteilen, daß die Zuckerfabrik Witaschütz ihre Kampagne erst in der zweiten Hälfte des Monats Oktober beginnt.

Kempen

wg. **Einbruch.** In der Nacht zum Freitag drangen unbekannte Diebe in das an der Warschauer Straße gelegene Zigarettengeschäft von Bruno Fischer und entwendeten für 500 Zl. Tabakwaren. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

wg. **Feuerschaden.** Donnerstag nacht brach auf dem Rittergut Slupia bei Kempen Feuer aus, dem der Dachstuhl eines Sechsfamilienhauses zum Opfer fiel. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

wg. **Vertilgung von Ratten und Mäusen.** Das Starostwo hat die Vertilgung von Ratten und Mäusen für den gesamten Kreis angeordnet. Als Gift soll „Ratol C" aus der Chemischen Fabrik in Bromberg am 23. September ausgelegt und drei Tage lang liegengelassen werden. Dieser Verordnung unterliegen sämtliche öffentlichen und privaten Grundstücke. Das genannte Gift ist auf dem Lande beim Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher, in den Städten beim Magistrat zu erlangen. Nichtbefolgung dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 60 Zl. oder entsprechender Haftstrafe geahndet.

Bentschen

— **Unfall.** Auf der Station Friedenhorst, Strecke Posen—Bentschen, verunglückte der Zugführer Groński aus Posen. Derselbe machte die Tür des Packwagens bei Ankunft des Zuges zu früh auf. Diese stieß auf einen Posthandwagen und prallte mit derartiger Wucht zurück, daß Groński besinnungslos zu Boden fiel. Er erlitt schwere innere Verletzungen und mußte nach dem Kreiskrankenhaus Neutomischel gebracht werden.

— **Holzdieb gegen Förster.** In diesen Tagen traf der Revierförster Bohnert in der Lomnitzer Forst einen Mann mit einer Säge beim Holzdiebstahl an. Da der Dieb gegen den Förster eine drohende Stellung annahm und diesen sogar mit der Handsäge am Kopfe verletzte, gebrauchte der Beamte in eigener Notwehr seine Schußwaffe. Der Holzdieb erhielt einen Schrotschuß und wurde als der Bewohner von Bentschen namens Mirek festgestellt.

Wollstein

* **Einen Ferkelrekord** leistete eine Sau, die ihren Besitzer, den Landwirt Friedenberger-Jablone, mit 22 Ferkeln überraschte und erfreute.

* **Unglücksfall.** Am Montag dieser Woche verunglückte im Vorwerk Wroniany Borki die Altsitzerin Rosalie Flieger bei einem Sturze vom Boden ihres Hauses so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Pinne

hk. **Versammlung des Kreisbauernvereins Samter.** Am 30. v. Mts. fand hier im Rahmen einer Welage-Veranstaltung unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Wiczynski eine Versammlung des Kreisbauernvereins Samter statt. Herr Baehr, Posen, sprach unter dem Titel „Wirtschaftliche Tagesfragen" über die Gestaltung der Getreidepreise und über das Arbeitslosenproblem innerhalb der deutschen Minderheit. Daß beide Fragen im Brennpunkt des allgemeinen Interesses standen, bewies die dem Vortrag folgende lebhafte Aussprache. Der auf statistischem Zahlenmaterial begründeten Ansicht des Redners über die weitere Entwicklung der Getreidepreise trat eine auf landwirtschaftlicher Erfahrung beruhende optimistische Ansicht entgegen. Bei Besprechung der Gründe der Arbeitsnot innerhalb der deutschen Minderheit wurde erwähnt, daß zur Beseitigung derselben die Arbeitnehmer mindestens in demselben Maße beizutragen hätten als die Arbeitgeber. Nach den geschäftlichen Ausführungen des Welage-Geschäftsführers Manthey, Posen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

ds. **Erntefeste.** Am Sonnabend, 26. 8., veranstaltete Herr Rittergutsbesitzer Lehmann-Nitsche-Chelmno für seine Arbeiter ein Erntefest, das im nahegelegenen Walde bei Chelmno stattfand. Die Hofegänger erhielten jeder Zigaretten, Wurst und Brote. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich sämtliche Leute des Gutes auf dem Festplatz. Bei guter Bewirtung und in bester Stimmung wurde bis zur späten Abendstunde getanzt. — Am Mittwoch, 30. 8., wurde auch auf dem Gute Turowo, Herrn Sarrazin gehörig, das diesjährige Erntefest gefeiert. Auch hier erhielten sämtliche Hofegänger Bier, Zigaretten, Wurst und Brot. Gegen Abend, als alles in bester Stimmung war, fanden sich zum Tanz auch viele Arbeitslose aus der Umgegend ein. Die Brüder Kapala aus Pinne, als Trunk- und Raufbolde bekannt, fingen, als sie vom Besitzer aufgefordert wurden, den Festplatz zu verlassen, mit den dortigen Arbeitern Streitigkeiten an. Es kam zu einer heftigen Schlägerei, wobei die Brüder Kapala übel zugerichtet wurden und mit blutigen Köpfen den Festplatz räumen mußten.

Inowrocław

z. **Rabiate Feinde.** Als am Montag früh gegen 4 Uhr der Einwohner Franciszek Kolodziejski aus Lipionka hiesigen Kreises von einem Erntefest aus Gask nach Hause zurückkehrte, wurde er von den Landwirten Jablonski und Maslanka überfallen. Während ersterer ihn mit einem Revolver bedrohte, ergriff Maslanka einen Stein und schlug derart heftig auf K. mit demselben ein, daß letzterem der Unterkiefer eingeschlagen wurde und ihm Zähne herausfielen.

z. **Ueberfall im Nervenanfall.** Der Einwohner von Osieciny Mieczysław S. leidet seit einiger Zeit an Nervenanfällen. In einem solchen Anfall stürzte er sich auf den mit einem Fahrrade aus dem Dorfe Galonek kommenden Kwiatkowski, den er mit einem schweren Gegenstande einige Male über den Kopf schlug und dann flüchtete. Der Schwerverletzte mußte sofort in ärztliche Behandlung geschafft werden.

z. **2 Jahre Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.** Der 27jährige Einwohner von Kruschwitz, Andrzej Kwiatkowski, hatte im Juni dieses Jahres trotz polizeilichen Verbots, daß Personen, die nicht schwimmen können, in einem Paddelboot nicht mitgenommen werden dürfen, die 17jährige Klara Zietek aus Rusinowo mit auf den Goplosee genommen. Mitten auf dem See kenterte der Kahn, und beide fielen ins Wasser; während K. sich retten konnte, ertrank die Zietek. Das Gericht bejahte die Schuldfrage des Angeklagten und verurteilte ihn dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu 2 Jahren Gefängnis, wobei ihm seiner bisherigen Unbestraftheit wegen 5jähriger Strafaufschub gewährt wurde.

Nakel

§ **Diebstähle.** In einer der letzten Nächte hatten sich auf dem Rittergute Sadke eine Menge Diebe zusammengefunden. Sie droschen auf dem Felde aus den Weizenstiegen Weizen aus. Dieses wurde von den Förstern und Gutsbeamten bemerkt, die einige Schüsse auf die Diebe abgaben. Die Täter sind aber unbeschadet mit ihrem gedroschenen Getreide in der Richtung Jadwiga und Dombke entkommen. — Unbekannte Diebe drangen in der Nacht bei dem Besitzer Schulz in Elsenort in die Scheune ein und stahlen 20 Zentner Roggen. — Einem Besitzer Chimmler in Elsenort sind in einer der letzten Nächte 60 Köpfe Kohl gestohlen worden.

§ **Unfall.** Einen schweren Unfall erlitt der Rittmeister Dzwonkowski-Drążno, der sich mit einem Einspänner nach Schubin begeben wollte. Das Pferd, das plötzlich scheu wurde, schleuderte den Wagen an einen mit Heu beladenen Leiterwagen, wobei der Rittmeister so unglücklich hinfiel, daß er sich beide Handgelenke brach.

Sportmeldungen

„Garbarnia"—„Warta"

Am Sonntag, dem 3. Sept., trägt die Posener „Warta" um 4 Uhr nachm. auf ihrem Platze an der ul. Rolna ein Liga-Abstiegsspiel gegen die Krakauer „Garbarnia" aus. Die Mannschaften treffen in diesem Jahre bereits das vierte Mal zusammen. Die Bilanz ist bisher zugunsten der Posener ausgefallen.

Auch in

Kostarzewo

Kreis Wolsztyn

wird das **„Posener Tageblatt"** **ab 1. Oktober** in unserer neuerrichteten Ausgabestelle

noch am Erscheinungstage

zu haben sein. Bestellen Sie nich mehr beim Briefträger oder bei der Post, sondern sofort bei Herrn

Kaufmann W. Hildebrand

Kostarzewo, Rynek 3.

Monatlicher Bezugspreis:

bei Abholung . . . . . zł 4.—

bei Zustellung durch Boten . zł 4.30

Bad Landeck in Schlesien ab 1. September 1933 Senkung der Kurtaxe

Gerade die herrlichen Spätsommertage sind dazu angetan, den Kurerfolg bei Rheuma, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- und Nierenkrankheiten, Alterserscheinungen günstig zu beeinflussen. Kurkonzerte, Theater, künstlerische Veranstaltungen, gemeinsame Spaziergänge in die reizvolle Umgegend des Bades bieten dem Gast hinreichend Abwechslung neben dem Kurgebrauch. Pauschal- und Vergünstigungskuren werden uneingeschränkt weiter abgegeben. Darum, wer bis jetzt noch nicht dazu kam, etwas für seine Gesundheit zu tun, der komme zur Herbstkur nach Bad Landeck.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

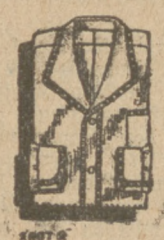
Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Möbel
Bracia Pohl
Jezuicka 1
eigener Fabrikation, beste, billigste.

Für den Herrn



Oberhemden aus Zephir, Seiden-Popeline, Seiden-Marquisitte, Toile de Soie, Arbeitshemden, Trikothemden, Unterhemden **Beinkleider** aus Leinen, Drell u. Trikot, Nachthemden aus Leinen, Madapolam und Seiden-Popeline — Schlafanzüge — Socken — Kragen — Krawatten - empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

J. Schubert
vorm. Weber,
Leinenhaus
und Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Meine Maßabteilung für Oberhemden entspricht allen Anforderungen in bezug auf guten Sitz, Verarbeitung u. neuzeitlichen Geschmack. Eilige Bestellungen innerhalb 3 Stunden.

Möbel
in erstklassiger Ausführung, poliert und lackgeschliffen, Stilmöbel aller Art, speziell Chippendale mit Rohrgeflecht, Reparaturen solide und billig.
Kunsttischlerei
Patr. Jackowskiego 15.

Baubeschläge
für Türen u. Fenster,
Armaturen
für Kachelöfen und Kochherde, Spezialität: Schiebetürbeschläge liefert Engros-Detail
Spezialgeschäft
Hurt Polski, Poznań
Wrocławska 9. Tel. 1581.

Seit 80 Jahren
immer billig u. gut!
Einkochgläser, Façon wie Weck
½ ¾ 1 1½ Ltr.
60 65 75 95 gr.
Gummiringe 10 gr.
Einkochapparat komplett 19.50 zł.
Bindegläser, weißes Glas, breit
½ ¾ 1 1½ Ltr.
15 18 25 35 45 gr.
Milchsatten 35 gr.
Grüne Fenstergaze.
Teelöffel 7 gr, Eßlöffel 10 gr.
Kinderwagen, Sportwagen
Eiserne Bettstellen von 19.50 zł.
Fruchtpressen, Eismaschinen, Geschenkartikel, Stahlwaren, Küch[illegible]
B a b,
Stary Rynek 46.

Reitpferd
7jähr. br. Stute f. leicht. Gew., gesund, o. F. u. Dame u. Herr gegang., sehr viel Blut u. Gangw., nur aus wirtsch. Gründen verkäufl. Preis: 900 zł.
Rentamt Lenartowice, p. Pleszew. pow. Jarocin.

Damen-Mäntel
für den Herbst u. Winter in den neuesten Façons
schon eingetroffen!
Ungeheure Auswahl!
Sehr billige Preise!

Restbestände
in Sommer-Mänteln jetzt zu halben Preisen!

Damen-Stoffe
für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide.

Herren-Stoffe
für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw.

Täglich Eingang von Neuheiten!
Äußerste Kalkulation, daher **billig.**

Baumwollwaren
Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen, fertige Morgenröcke usw.
Spezialität:
Brautausstattungen.

Restbestände aus dem Saison-Ausverkauf bieten wir jetzt zu Schleuderpreisen an.

J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Handarbeiten!!
Aufzeichnungen aller Art
schön und billigst,
Strick- u. Häkelwollen,
Stickgarne usw.
Neuheiten in Kissen,
Decken etc.
aufgezeichnet und fertig
Firma **Geschw. Streich**
Gwarna 15.

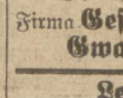
Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- und Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Techniche Artikel
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 20
Tel. 1162.

Schultornister 1,65
Schultaschen 0,95 zł
Ledertaschen 3,50 zł
empfiehlt
Lederwarenfabrik
Kurdelski
Półwiejska 39.
Wielka 10.

Silbertannen,
Lebensbäume, Cypressen u. andere Nadelhölzer und Obstbäume empfehlen
Baumschulen Jeske,
Jelonek bei Zlotniki
(Telephon 3) bei Poznań.
Preislisten auf Wunsch.

Bau- und Möbelbeschläge
empfiehlt billigst
Stanisław Wewiór,
Poznań, św. Marcin 34
Spez. Bau- u. Möbelbeschläge

Nähmaschinen



bestes Fabrikat, billigst, auch gegen Teilzahlungen.
M I X,
Poznań, Kantaka 6a.

Biedermeierschrank
Kommode in Kirschholz, 2 Mahagoni-Stühle, billig. Kunsttischlerei
Patr. Jackowskiego 15.

Gelegenheitskauf
3 Dampfhäckselmaschinen gibt billig ab
G. Scherfke, Poznań,
Maschinenfabrik.

Kinderwagen
beste deutsche Marke zu verkaufen. Grześkowiak, ul. Kramarska 25.

1 fabrikneuer
Strohelevator
Flöther 10 m, 1 desgl. 8 m hoch fördernd, auch als Höhenförderer für Stroh und Heu benutzbar, sehr billig abzugeben. Anfragen unter 6012 an die Geschst. dieser Ztg.

Fahrräder

beste Fabrikate, billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a.

Kinderbetten,
Waschtische, Tische, Stühle, Schränke, Laufboxen und verschiedene Möbelstücke für Ärzte geeignet, stehen z. Verkauf.
Säuglingsheim,
Poznań,
Plac Sapieżyński 3.

Schafwolle
Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle, sehr günstig, jetzt
Hurtownia Wełny
Poznań,
św. Marcin 56 I Stock

Gebrauchte Möbel
complett und einzelne Stücke kauft u. verkauft gelegentlich
Nowy Dom Komisowy,
Wożna 16.

Damenhüte
Velour, Filz und Samt, die neuesten Modelle für d. Herbst- und Wintersaison empfiehlt
A. Schneider
Poznań, Nowa 11a.

Jagdwaffen
Umschäftungen, Fernrohrmontage und Reparaturen werden zu konkurrenzlosen Preisen ausgeführt. W. Just
Büchsenmachermeister
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 2.

Erstklassige Möbel billig
Wożna 12.

Gebrauchter Dampfdreschsatz
in gutem Zustande, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen unter 6008 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Bürsten
Pinselfabrik. Seilerei
Pertek
Detailgeschäft,
Woztowa 16.

Pelze
neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kauft man am billigsten im
Pelzmagazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Einmachgläser
Gummiringe, Spiralfedern, Steintöpfe, Haus- u. Küchengeräte billigst bei
M. Kotliński, Eisenhandlung, G.-Wilda 15.

Radio-Apparate
für Batterie- und elektrischen Betrieb
Sämtliches
Radio-Zubehör
Einzelteile
Lautsprecher
elektromagnetische, Induktor- und elektrodynamische
Lautsprecher-Systeme
und Chassis
Telefunken - Philips - Triotron u. Tungsram
Röhren
Akkumulatoren
Anodenbatterien
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
Spezial-Geschäft
Poznańskie Towarzystwo Radjowe
Poznań
Fr. Ratajczaka 39
Telefon 34-30.
Wir führen fachmännisch sämtliche Reparaturen aus und modernisieren veraltete Geräte.

Tiermarkt

Gute, sprungfähige
Jungeber
der weißen Edelschweinrasse, körungsberechtigt, aus eingetragener Zucht hat abzugeben
Maj. Parzęczew,
p. Góra, pow. Jarocin,
Telephon: Jarocin 121.

Kaufgesuche

Suche Dampfkessel,
2 Flammenrohre von 60 bis 90 qm Heizfläche, 7 bis 10 Atmosph. Offerten unter **X. 102** an Buchhandlg. **Bernhardt, Bojanowo,** pow. Rawicz.

Jedes Quantum frisch geschossene
Rebhühner
kauft R. Rauhut, Wilh. Export, Września, Tel. 242.

Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Off. unt. **5988** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

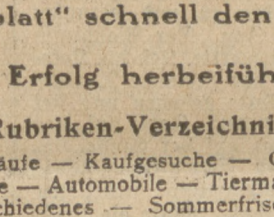
Kaufe
Provinz Posen Rittergut, guter Boden, größ. Anzahlung, zahlbar auch im Auslande. Vermittlung ausgeschlossen. Ausführliche Angaben unter 6011 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Radioapparate
Ausschaltungen, Netzanschlußgeräte sowie sämtl. Reparaturen führt aus.
Harald Schuster,
Poznań, św. Wojciecha Nr. 19.

Für die
Jagdsaison
wasserdichte Stiefel auch Reitstiefel, sowie Schuhe aller Art, nach Maaß. Prämiiert Berlin 1909.
Bochynski,
Sew. Mielżyńskiego 22.
Wohnung 3.

Krankenpflegeartikel



empfiehlt billigst das größte Fachgeschäft
„Dom Sanitarny"
Poznań, Gwarna 19.
Große Auswahl in Gummistrümpfen, Leibbinden Plattfußeinlagen und Bruchbändern. — Wir leihen: Höhensonnen, Babywaagen, Krankenfahrstühle, elektromedizinische Apparate usw.

Umarbeiten
Umfassonieren v. Samt-, Filz-, Damen- u. Herrenhüten, neuestes Journal 1,50 zł. Kravattenreinig.
Plac Sapieżyński 1, an der Hauptpost.

Das gemütlichste Lokal
„Bar Morski"
Poznań, Kwiatowa 12 bietet den angenehmsten Aufenthalt — Separées — Vortänzerinnen — Radiokonzert. — Reelle Bedienung — Mäßige Preise.

Wanzenausgasung
mit Brut, radikale Wirkung. Hunderte von mir in achtjähriger Praxis ausgegaste Zimmer, zeugen von der ausgezeichneten Wirkung.
Klonowski, Firma Amicus. Małeckiego 15.

Restaurant Britania
św. Marcin 44
empfiehlt
Wiener Frühstück 1,—zł, Warmes Büfett v. 70 gr
Geschmackvollen Mittagstisch: 3 Gänge 1,20 zł.
Abonnement: 3 Gänge 1,— zł. Saal zu Vergnügungen und allen Feierlichkeiten.

Streichs
Kur & Dampfbadeanstalt
ul. Wożna 18 am Alten Markt. empfiehlt **Dampf- und Wannenbäder.**

Sämtliche
Dachdeckerarbeiten
werden sauber u. billigst ausgeführt.
Dachdeckermeister
Paul Röhr
Grobla 1, W. 7. (Kreuzkirche).

Buchhandlung
Antykwarjat
Gwarna 20.
Vorteilhaftester Verkauf — Kauf — Eintausch
sämtlicher Schulbücher, Lehrbücher, Romane. — Verleihung deutsch. und anderer fremdsprachiger Unterhaltungslektüre.
Sämtliche Bücher desinfiziert.

Bestes Bier
OKOCIM
Passage unterm Kino Apollo, Bier 20 gr, Czysta, Karaffe 1.60 zł, Frühstück 50 gr, Imbiß 10 gr. Diskreter sympathischer Aufenthalt.

Ein angenehmer Abend im
Restaurant „Bajka"
Wożna 1.
Konzert. Separées.

Sanitätsartikel
unter Fabrikpreisen.
Drogerja Słońce,
gege über der Hauptpost

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Am besten u. billigsten
reinigt und färbt
die älteste Färbere und Chemische Waschanstalt in der Provinz L. Kerger
Wągrowiec, ul. Klasztorna 32. Abnahme u. Lieferung per Post.

Café-Restaurant
auf der Provinz, billig zu verkaufen. Off. unter 6001 a. d. Geschst. d. Ztg.

Grundstücke

Grundstück
bürgerliches Wohnhaus, gute Lage in Berlin, in jeder Beziehung tadellos, ist vom Besitzer freihändig zu verkaufen oder gegen ein entsprechendes Objekt in Polen zu tauschen. Anträge unter „Reell", A. Springer jun., Bielsko, ul. 3-go Maja 7.

Automobile

„KELLY"
Reifen
erster Qualität.
Konkurrenzlose Preise.
Szczepański i Syn
ulica Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Vermietungen

Hochherrschaftliche
8-Zimmerwohnung
helle Diele, in der Nähe des Wilson-Parkes günst. zu vermieten.
Näheres „Ad Astra", 27 Grudnia 12.
Telephon 13-45.

5 Zimmerwohnung
sofort beziehbar. Anfragen Krajewskiego 11, W. 11.

Mietsgesuche

1 Zimmer
evtl. 2 Zimmer mit Küche sucht junges Ehepaar per 1. Oktober. Off. unter 6006 an die Geschst. dieser Zeitung.

Sonnige
5—6
Zimmerwohnung
in guter Lage, von deutschem Beamten gesucht. Angebote unter 6003 an die Geschst. d. Zeitung.

Wir suchen per sofort
in Poznań, am Plac Wolności, Hochparterre oder I. Stock, Räume, bestehend aus einem eingerichteten großen Büro mit Telefon und dazu ein oder zwei möblierte Wohnzimmer für zwei Herren. Angebote mit Preisangabe an Firma „Investa", Katowice, pl. Wolności 9.

Möbl. Zimmer

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Skarbowa 15, Wohn. 9

Gut möbl. sonniges
Frontzimmer
Zentrum, an 1 oder 2 Personen mit oder ohne Pension, von sofort zu vermieten.
Wolnica 3, Wohnung 5

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit separatem Eingang per sofort zu vermieten.
Plac Działowy 10, Wohnung 10, III. Etg.

Unterricht

Gewissenhafte
Klavierstunden
gibt
E. Baesler
Dipl. Musiklehrerin
Jeżyce
Szamarzewskiego 19 a, Wohnung 17.

Gesangunterricht
Tonbildung, Diktion, Vorbereitung für Konzert, Oper.
Prof. Krasińska-Rudnicka,
plac Nowomiejski 5a W. 9

Suche deutschen
Sprachunterricht.
Off. unter 5997 an die Geschst. dieser Zeitung.

Pianistin
Absolventin der Münchener Akademie der Tonkunst gibt Musikstunden.
Wierzbięcice 14, W. 2.
Tel. 74-25.

Stellengesuche

Witwe sucht
Bedienungsstelle
für den ganzen Tag oder einige Stunden. Gefl. Off. unter 6002 an die Geschst. dieser Zeitung.

Praktische
Hausschneiderin
Off. unter 5998 an die Geschst. dieser Zeitung.

Besseres evgl.
Mädchen
20 Jahre, gutes Zeugnis, Nähkenntnisse, mit Polnisch, sucht Stellung ab 1. Oktober oder später. Off. unter 5999 an die Geschst. dieser Zeitung.

Evgl.
Mädchen
19 Jahre, deutsch und polnisch sprechend, kinderlieb, sucht Stellung als Stuben- od. Hausmädchen. Off. unter 5972 an die Geschst d. Zeitung

Mädchen
m. selbständigem Kochen, der polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung in der Stadt Posen ab 15. September. Offert. unter 6010 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wirtschaftsbeamter
kath., 28 Jahre alt, unverheiratet, seit 4 Jahren in letzter, ungekündigter Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Off. unter 5994 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Offene Stellen

Wir suchen für sofort eine evangelische
Gutssekretärin
Bedingung: perfekt in Polnisch und Deutsch. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Dom. Włościejewki,
p. Książ, pow. Śrem.

Wirtschaftsfräulein
für großen Landhaushalt, perfekt, gut empfohlen, und einfache **Jungfer**
die schneidern und plätten kann, zum 1. Oktober gesucht.
Frau v. Jouanne
Lenartowice. p. Pleszew pow. Jarocin.

Müllergeselle
für sofort gesucht, evgl., militärfrei. Guter Steinschärfer Bedingung. Lebenslauf und Gehaltsansprüche erbeten an
G. Kuppi,
Góra. Znin.

Die Kleine Anzeige im „Posener Tageblatt" gilt Tausenden gutbürgerlicher Leser als unentbehrlicher Vermittler in allen Dingen des täglichen Lebens. Wenn Sie etwas günstig kaufen, verkaufen oder tauschen wollen, stets wird eine Kleine Anzeige im „Posener Tageblatt" schnell den gewünschten Erfolg herbeiführen.

Rubriken-Verzeichnis:
Verkäufe — Kaufgesuche — Grundstücke — Automobile — Tiermarkt — Verschiedenes — Sommerfrische — Pensionen — Möblierte Zimmer — Mietsgesuche — Pachtungen — Versteigerungen — Tausch — Unterricht — Geldmarkt — Heirat — Offene Stellen — Stellengesuche.

Die Halbjahresbilanzen der polnischen Banken

Dr. Fr. S. Die Halbjahrsbilanzen der polnischen Aktienbanken liegen nunmehr in den wichtigsten Zahlen vor. Aus den Ziffern wird man noch keinerlei unmittelbare Rückschlüsse auf den Ertrag des Geschäftes ziehen können. Es ist nur die Entwicklung der Debitoren und Kreditoren zu ersehen; immerhin wird man sich schon jetzt ein Urteil über den Verlauf des ersten Halbjahres bilden können, das die polnischen Banken den allgemeinen Schwierigkeiten, die die Wirtschaftskrise und die Dollarentwertung mit sich brachte, gegenübergestellt hat. Die ersten sechs Monate des laufenden Bankjahres stehen

noh immer im Zeichen der Schrumpfung

sowohl der Aktiv- wie auch der Passivpositionen. Denn die Kapitalsansprüche einer immer noch sehr stark unter dem Einfluss der Depression stehenden Wirtschaft sind im bisherigen Verlaufe erheblich geringer geworden und haben den lukrativsten Erwerbszweig der polnischen Banken erneut sehr stark beeinträchtigt. Dazu kam der noch immer anhaltende Einlagenabfluss, der den Aktionsradius der Banken stark einschränkte, wodurch ihnen erhebliche Gewinnentgänge entstanden sind. Auch durch die Stagnation des Aktienmarktes und den dadurch bedingten Entfall der Effektengewinne sind die Verdienstmöglichkeiten beträchtlich zurückgegangen. Berücksichtigt man alle diese Faktoren, so kann man auf Grund der Bankbilanzen feststellen, dass die Ergebnisse der ersten sechs Monate durchaus nicht so ungünstig ausgefallen sind, wie man allgemein befürchtet hatte.

Die Schrumpfung des Geschäftsumfanges kommt in dem Rückgang fast aller Bilanzpositionen zum Ausdruck. Die Eigenkapitalien weisen im verflossenen Halbjahr eine Verminderung auf, und zwar besassen zu Ende 1933 47 Aktienbanken und 7 Bankhäuser 280.8 Mill. zł Grundkapital und Reserven verschiedenster Art. Im Vergleich zum Jahresende 1932 sind die Eigenkapitalien um 7.6 Mill. zł zurückgegangen. Eine viel stärkere Abnahme haben die von den Banken verwalteten fremden Kapitalien erfahren, da sich die Bildung von Sparkapital angesichts des Dollarsturzes schwierig und schleppend gestaltete. Gegenüber dem Stand zu Ende 1932 haben sich die gesamten fremden Mittel um 73,4 auf 768.7 Mill. zł verringert, wobei aber festgestellt werden kann, dass die Kapitalsabzüge der ausländischen Banken zwar noch immer anhalten, aber nicht jenen Umfang wie im zweiten Halbjahr 1932 angenommen haben, während die Einlagenabwanderung von den Aktienbanken zu der Postsparkasse, den Sparkassen und staatlichen Banken weitere Fortschritte machte. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die

Abnahme der Kreditoren,

die, wie später anhand der Statistik nachgewiesen wird, zeigt, dass die hauptsächlich infolge Abflusses von Einlagen und Depotgeldern auf laufender Rechnung eingetretenen Rückgänge der Gläubigerposten im grossen und ganzen gleichen Schritt halten mit dem durch Kreditrestriktion, Geschäftsschrumpfung und Abwertung bewirkten Abbau der Debitoren.

Fremde anvertraute Mittel

in Millionen Złoty

	31. Dezember 1932	30. Juni 1933
Einlagen	451.0	417.8
Laufende Rechnungen	172,4	161.7
Banken Loro	36.0	35.3
Ausl. Banken Nostro	182.7	153.9
	842.1	768.7

Ziffernmässig stellt sich der Stand der einzelnen Einlagen folgendermassen dar (in Mill. zł):

	31. Dezember 1932	30. Juni 1933
Termineinlagen	229.5	206.4
a vista	221.5	211.4
Einlagen auf Sparbücher und Kassenassignate	77.5	75.1

Aus diesen beiden Tabellen geht hervor, dass am stärksten die Einlagen, nämlich von 451.0 auf 417.8 Mill. zł, d. h. um 33.2 Mill. zł zurückgegangen sind. Die Lozierungen in laufender Rechnung haben sich im ersten Halbjahr 1933 nur um 10.7 Mill. gesenkt. Die Kreditbeträge, die die ausländischen Banken den polnischen Kreditinstituten zur Verfügung stellten, haben in den ersten sechs Monaten d. J. einen Rückgang um 29.5 auf 189.2 Mill. zł erfahren. Dieser relativ schwache Rückgang findet seine Begründung darin, dass der Grossteil der Verpflichtungen gegenüber dem Auslande schon in den beiden Vorjahren auf Weisung der Bank Polski rückgezahlt worden war, die auf diese Art dem Ausland dartun wollte, dass die polnischen Banken durchaus kriesenfest sind.

Die Ausleihungsposten auf der Aktivseite der Bankbilanzen spiegeln die Beschränkung der Geschäftstätigkeit infolge der Krise wider, wobei die Einschränkung der Ausleihungsposten mit der Verringerung der Depositen fast parallel gegangen ist, obwohl mit Rücksicht auf den schweren Stand der Wirtschaft bei den Kreditrestruktionen mit der grössten Schonung vorgegangen werden musste. Denn die Banken legten bei der Befolgung ihrer Kreditpolitik die allergrösste Vorsicht an den Tag, erteilten keine neuen Kredite, und die Auslese der Kreditnehmer und des Wechselmaterials war eine ausserordentlich scharfe. Da überdies infolge des Rückganges der wirtschaftlichen Tätigkeit und im Zusammenhang mit dem immer stärker in Erscheinung tretenden Uebergang vom Kredit- zum Kassageschäft die Kreditansprüche im allgemeinen geringer geworden sind, haben die erteilten Kredite einen Rückgang erfahren. Die seitens der Privatbanken erteilten Kredite sind von 979.2 auf 903.6 Mill. zł zurückgegangen und ergeben folgendes Bild: Wechselportefeuille 375.1, offene Kredite 464.8 und Terminanleihen 63.7 Mill. zł. Bemerkenswert ist der relativ geringe Rückgang der Debetsaldis auf laufender Rechnung, obwohl sonst das erste Semerster 1933 im Zeichen weiterer Kreditkontraktionen gestanden ist. Insgesamt haben sich die Debetsaldis auf laufender Rechnung um 43.2 auf 464.8 Mill. zł verringert, während das Wechselportefeuille um 32.0 Mill. zł abgebaut werden konnte. Was den Rediskont betrifft, so zeigt die Bilanz per 30. Juni 1933, dass die Einreichungen der Banken beim Zentralinstitut sich verringert haben. Das Verhältnis des Rediskonts zum Diskont ist im ersten Halbjahr von 49.5 auf 46.5 Prozent zurückgegangen. Ende 1932 wurden Wechsel im Gesamtbetrage von 201.5 Mill., Ende Juni 1933 in Höhe von 183.4 Mill. zł bei der Bank Polski zum Diskont eingereicht.

Die Hauptquelle der Gewinne bei allen Instituten ist wieder das sogenannte „laufende Geschäft" gewesen. Aber auch hier muss mit einer Verringerung der Ueberschüsse gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden; denn wenn die Zinsspanne auch noch im abgelaufenen Halbjahr verhältnismässig hoch war, so darf doch nicht übersehen werden, dass der Umfang der Umsätze auf den einzelnen Konten nachgelassen hat. Die Einnahmen aus Provisionen und Zinsen haben sich verringert. Das Effektivgeschäft war, wie es ja bei der Börsenentwicklung in Polen kein Wunder ist, sehr enttäuschend, und man muss daher auch hier mit starken Einnahmerückgängen rechnen. Diese Mindereinnahmen wurden in gewisser Weise paralysiert durch die Herabdrückung der Handlungsunkosten. Den Banken ist es gelungen, die Handlungsunkosten zu drosseln, wobei ein Grossteil der Einsparungen auf die Massnahmen bei den einzelnen Instituten zurückgeht, die Personal- und auch die Sachregie niedriger zu gestalten.

Angesichts der allgemeinen Vertrauenskrise sahen sich die Banken veranlasst, ihre Liquidität entsprechend hoch zu halten, eine Sicherheitsmassnahme, zu der sie schon im Hinblick auf die Nervosität der Einleger schreiten mussten. Die effektive Kassenhaltung — Kassenbestände, Guthaben beim Noteninstitut und bei anderen Banken — hat sich allerdings im Laufe des Halbjahres um 25.3 auf 340.8 Mill. zł verkleinert, aber die Kassenbestände und Guthaben sind noch immer in der Nähe von 14.8 Prozent der Depositen geblieben. Die Liquidität hat sich gleichmässig bei allen Banken etwas verschlechtert, und zieht man einen Durchschnitt, so ergibt sich ein Rückgang der Liquidität auf 39.3 Prozent gegenüber 41.7 Prozent Ende 1932.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Halbjahrsbilanzen in Anbetracht der schweren internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise im allgemeinen noch ein relativ zufriedenstellendes Bild, vor allem eine noch recht günstge Liquidität zeigen. Da das zweite Semester angesichts des allgemeinen Konjunkturoptimismus, der sich allerorten durchsetzt, sich etwas besser anlässt, dürfte das Jahr 1933 gegenüber dem Vorjahre etwas günstiger abschneiden. Allerdings verlautet schon heute, dass die Grossbanken beschlossen haben, auf die Ausschüttung einer Dividende auch für das Operationsjahr 1933 zu verzichten und den Reingewinn zur Stärkung der inneren Reserven zu verwenden.

Baltische Wirtschaftskonferenz

OE. Riga. Entgegen anderslautenden Meldungen, wonach die Wirtschaftskonferenz der Baltischen Staaten auf den November verschoben worden sei, steht nunmehr fest, dass die Konferenz, wie ursprünglich vorgesehen, am 8. und 9. September in Riga stattfinden wird. Die Vorbereitungen für die Konferenz sind in vollem Gange.

Elektrische Kraftproduktion

o Die Kraftproduktion in Polen hat im ersten Halbjahr d. J. zum ersten Male seit Beginn der Wirtschaftskrise eine Steigerung erfahren, und zwar auf 1028 Mill. kWh, d. s. 2,3 Prozent mehr als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres (1005 Mill. kWh). Die Produktionszunahme geht auf die verstärkte Tätigkeit der den Industriebetrieben (Hüttenwerken, Gruben, Textilfabriken usw.) angegliederten Kraftwerke zurück, die in der Berichtszeit 578 Mill. kWh (gegenüber 542 Mill. kWh im ersten Halbjahr 1932, also 6,7 Prozent mehr) produziert haben. Dagegen haben die für die öffentliche Stromversorgung bestimmten selbständigen Kraftwerke im ersten Halbjahr d. J. 450 Mill. kWh (gegenüber 463 Mill. kWh im Vorjahre, also 2,8 Prozent weniger) erzeugt. Im ersten Halbjahr 1929 hat die Stromerzeugung in Polen 1347 Mill. kWh, im ersten Halbjahr 1930 1284 Mill. kWh, im ersten Halbjahr 1931 1180 Mill. kWh betragen.

Abschluss des Allgemeinen Bankvereins in Polen

Die Generalversammlung des Allgemeinen Bankvereins in Polen A.-G. (Powszechny Bank Związkowy) hat die Bilanz für das Geschäftsjahr 1932 genehmigt, die mit 85.2 Millionen zł (gegenüber 101 Mill. zł ultimo 1931) abschliesst. Die Einlagen sind auf 26.8 (29.9) Mill. zł gesunken, die Verschuldung an Auslandsbanken ist auf 24.6 (34.9) Mill. zł zurückgegangen. Die von der Bank erteilten Kredite (Wechseldiskont, Kredite in laufender Rechnung nud befristete Darlehen) haben sich auf 61.6 (79.4) Mill. zł verringert. Das Institut war in der Lage, weitgehende Abschreibungen bei zweifelhaften Forderungen vorzunehmen und bedeutende Beträge zur Deckung etwaiger Verluste bereitzuhalten. Aus den Ziffern der Bilanz sowie aus dem Jahresbericht scheint hervorzugehen, dass die erwähnten Rückstellungen nicht ohne Mitwirkung der am Polnischen Bankverein interessierten Auslandsinstitute, und zwar des Wiener Bankvereins, der Bank Belge pour l'Etranger und der Baseler Handelsbank, durchgeführt worden sind. — Der Reingewinn in Höhe von 17 692 zł wurde teils dem Reservefonds überwiesen, teils auf das nächste Jahr vorgetragen.

Märkte

Getreide. Posen, 2. September. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty tr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Rogger 30 to	13.50

Richtpreise:

Weizen neu, zum Vermahlen .	19.75—20.25
Roggen	13.00—13.50
Gerste, 681—691 g/l	14.25—14.75
Gerste, 643—662 g/l	13.25—14.25
Hafer	11.75—12.25
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	33.50—35.50
Weizenkleie	8.50— 9.00
Weizenkleie (grob)	9.50—10.0
Roggenkleie	8.00— 8.50
Winterraps	34.00—35.00
Winterrübsen	42.00—43.00
Viktoriaerbsen	18.00—22.00
Folgererbsen	21.00—25.00
Senf	40.00—42.00
blauer Mohn	52.00—57.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Gerste schwächer.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 100 t, Weizen 100 t, Gerste 45 t, Roggenmehl 15 t, Roggenkleie 45 t.

Bromberg, 2. September. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 315 t 13.75—13.90, Roggenmehl 65proz. 15 t 20, Leinkuchen 15 t 18; Richtpreise: Weizen 19.25 bis 20 (ruhig), Roggen 13—13.50 (ruhig), Mahlgerste 13.75—14 (schwächer), Braugerste 15—16, Hafer 11.75—12 (ruhig), Roggenmehl 65proz. 21 bis 21.50 (ruhig), Weizenmehl 65proz. 33—35 (ruhig), Weizenkleie 9—9.50, grobe 9.25—9.75, Roggenkleie 7.50 bis 8.50, Raps 31—33, Winterrübsen 33—35, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 22.50—24.50, blauer Mohn 53—55, Senf 37—39, Speisekartoffeln 2.25—2.50, Leinsamen 35—37.

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 1. Sept. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen I 13—13.50, Einheitsweizen 20.50—21, Sammelweizen 20—20.50, Einheitshafer 13—14, Sammelhafer 12.50 bis 13, Gerstengrütze 14—15, Felderbsen 22—24, Viktoriaerbsen 24—26, Winterraps 37—39, Winterrübsen 40—42, Weizenluxusmehl 38—43, Weizenmehl I, neu 35—38, Weizenmehl II 32—35, Weizenmehl III, neu 18—23, gebeuteltes Rogegnmehl 24—25, gesiebtes 18—19, Roggenschrotmehl 18—19, Weizenkleie, Schale 9.50—10, Roggenkleie 7.50—8, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 16.50—17. Transaktionen 1376 t, darunter 434 t Roggen. Marktverlauf: ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 1. Septbr. Bei weiter kleinem Angebot blieb die Grundstimmung am Produktenmarkte stetig. Das Geschäft bewegte sich wiederum in ruhigen Bahnen; Weizen wird jedoch für Rechnung der rheinischen Mühlen und an der Küste etwas gefragt. Am Lieferungsmarkte blieben die Preise unverändert, und auch für prompte Ware waren kaum Veränderungen zu verzeichnen. Weizen- und Roggenmehle haben ruhiges Bedarfsgeschäft. Weizenexportscheine liegen heute fester. In Hafer besteht an der Oder einiges Interesse, doch sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen. Gersten liegen ruhig. Feine Qualitäten sind eher unterzubringen.

Butter. Berlin, 1. September. I. Qualität 123, II. Qualität 117, abfallende 110. Tendenz: fest.

Posener Viehmarkt

vom 1. September.

Aufgetrieben wurden: 4 Ochsen, 8 Bullen, 20 Kühe, 325 Schweine, 140 Kälber, 25 Schafe, 188 Ferkel; zusammen 710 Stück.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 31. Aug. Notierungen der Marktzentralhalle für 1 kg Lebendgewicht vom 22. 8. bis 28. 8. 1933: Bullen I 0.57 bis 0.65, II 0.50—0.56; Färsen und Kühe: vollfl., ausgem. Färsen, höchst. Schlachtwerts 0.70—0.77, vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. 0.68—0.77, ältere, ausgem. Kühe und minderwertige Kühe und Färsen 0.58—0.67, mässig genährte Kühe und Färsen 0.51—0.57, gering genährte Kühe und Färsen 0.45 bis 0.50; Kälber I 0.85—0.95, II 0.75—0.84, III 0.60 bis 0.74; gem. Schweine über 150 kg Lebendgewicht 1.30—1.40, vollfl. 120—150 kg Lebendgewicht 1.20 bis 1.30, vollfl. 100—120 kg Lebendgew. 1—1.20, vollfl. 80—100 kg Lebendgew. 90—1. Auftrieb: Rindvieh 761, Kälber 106, Schweine 1331, Schafe 2 Stück. Marktverlauf: Auftrieb für Rindvieh normal, für Schweine gering; Markt belebt, Tendenz fest, für Kälber anziehend.

Posener Börse

Posen, 2. September. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 48.75 G, 4½proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 6.25) 47 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft 36 G, 3proz. Bau-Anl. (Serie I) 38 G, Bank Polski 82.50 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 1. Sept.: 1 Dollar (nichtamtlich) 6.26—6.26½ zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark 210.00, 100 Danz. Gulden 173,12 zł.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 1. Sept. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Doll. 3.5864—3.5936, London 1 Pfd. Sterling 16.25—16.29, Berlin 100 RM 122.43—122.67, Warschau 100 zł 57.50 bis 57.62, Zürich 100 Franken 99.30—99.50, Paris 100 Franken 20.14—20.18, Amsterdam 100 Gulden 206.79—207.21, Brüssel 100 Belga 71.70—71.84, Prag 100 Kronen 15.24½—15.27½, Stockholm 100 Kronen 83.92—84.08, Kopenhagen 100 Kronen 72.63—72.77, Oslo 81.72—81.88, 100 zł (Banknoten) 57.53—57.64.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Warschauer Börse

Warschau, 1. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.22, Goldrubel 4.71—4.71½, Tscherwonez 1.15—1.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York 6.24, Belgien 124.85—124.70, Berlin 213.00, Danzig 173.80, Kopenhagen 127.00, Oslo 142.85, Italien 47.05, Montreal 5,91.

Effekten.

Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. (1924) 49.50, 6proz. Dollar-Anleihe (1919—1920) 60—57.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 51.50—51.13 10proz. Eisenbahn-Anleihe 103.50.

Bank Polski 83—84 (83), Lilpop 11.50 (11.60) Tendenz: geschäftslos.

Amtlicne Devisenkurse

	1. 9. Geld	1. 9. Brief	31. 8. Geld	31. 8. Brief
Amsterdam	359.00	360.80	358.9.	360.70
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.54	125.16
London	28.18	28.48	28.32	28.62
New York (Scheck)	—	—	6.26	6.34
Paris	34.94	35.12	34.94	35.12
Prag	26.45	26.57	—	—
Italien	—	—	46.87	47.33
Stockholm	146.05	147.55	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.27	173.13	172.22	173.08

Tendenz: New York und London fallend

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. Sept. Der heutige Wochenschluss brachte keine Geschäftsbelebung. Vielleicht war es beim Publikum noch nicht so bekannt, dass der Sonnabendverkehr wieder aufgenommen ist, vielleicht bewirkte auch der ehere Börsenbeginn, dass der Ordereingang noch geringer war als an den Vortagen. Rein kursmässig konnte die Tendenz als knapp behauptet bezeichnet werden, obwohl bei einzelnen Werten noch kleine Kursrückgänge eingetreten waren. Es beruhigte aber, dass besonders am Farbenmarkt kein neues Material herauskam. Siemens büssten allerdings weitere 1¾% ein. Am Geldmarkt trat auch heute noch keine Erleichterung ein. Privatdiskonten waren weiter eher angeboten. Festverzinsliche Werte lagen sehr ruhig. Die deutschen Anleihen tendierten etwas uneinheitlich. Die Altbesitzanleihe eröffnete ⅛% niedriger, die Neubesitzanleihe 10 Pfennige höher. Auch im Verlaufe war die Tendenz auf allen Marktgebieten bei kleinsten Umsätzen etwa gehalten.

Effektenkurse.

	2. 9.	1. 9.		2. 9.	1. 9.
Fr. Krupp	80.25	79.50	Ilse Bergbau	—	—
Mitteldt. Stahl	69.50	71.75	Ilse Gen.	—	—
V.Stahlw.d.Anl	55.25	55.75	Gebr. Jungh.	—	30.00
Accumulator	187.75	—	Kali Chemie	—	—
Allg. Kunsts.	30.50	30.75	Kali Asch.	—	—
Allg.Elekt.-Ges.	19.25	19.25	Klöckner-W.	54.62	53.50
Aschaffb. Zst.	—	21.00	Kokswerke	67.00	67.00
Bayer. Motor.	125.75	126.25	Leopold Grube	—	—
Bemberg	—	45.50	Lahmeyer	—	213.00
Berger	146.50	147.50	Laurahütte	116.50	15.75
Bl. Karlsr. Ind.	—	66.00	Mannesmann	55.25	55.50
Braunk. u. Brk.	—	153.00	Mansf. Bergb.	23.75	24.50
Bekula	106.00	106.75	Masch.-Untn.	38.75	38.75
Bl. Masch.-Bau	—	60.50	Maximilianshütte	—	—
Bremer Wollk.	—	—	Metallges.	38.75	—
Buderus Eisen	—	65.50	Niederls. Kohl.	—	148.50
Charl. Wasser	65.00	65.50	Oreust. u. Kop.	—	29.25
Chem. Heyden	—	59.87	Phönix Bgbau	33.50	33.50
Contin. Gummi	139.25	140.50	Polyphon	21.00	—
Contin. Linol.	34.50	—	Rh. Braunkohl.	195.25	196.50
Daimler-Benz	25.25	—	Rh. Elktr.-W.	—	81.50
Dtsch.-Atlant.	—	97.50	Rh. Stahlw.	77.50	78.25
Dt.Con.-Gs.-D.	104.25	101.50	Rh. Westf. Elek.	76.12	76.50
Dt. Erdöl-Ges.	97.75	97.00	Rütgerswerke	—	50.00
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	158.00	158.25
Dt. Linol.-Wk.	—	—	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	89.00	—
Dt.Eisenh.n.A.	—	—	Schub. u. Salz.	—	166.25
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	92.62	93.00
Eintr. Br.	—	151.00	Schulth. Patz.	101.00	101.12
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	140.00	142.25
Eisenb. Verk.	—	—	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	—	—	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	68.25	—	Tietz, Leonh.	11.12	11.62
El. Licht u. Kr.	—	95.00	Ver. Stahlw.	32.87	32.25
Engelhardt Br	—	—	Vogel Draht	48.00	—
I. G. Farben	119.25	120.00	Zellst. Verein	2.50	—
Feldmühle	—	54.75	do. Waldhof	35.00	35.25
Felten u. Guill.	43.62	44.25	Bk. el. Werke	—	—
Gelsenk. Bgw.	50.75	51.00	Bk. f. Brauind.	73.00	75.00
Gesfürel	75.50	76.50	Reichsbank	148.00	148.00
Goldschmidt	—	—	Allg. L. u. Kr.	—	76.50
Hbg. Elkt.-W.	100.50	100.00	Dt. Reichs.-V.	99.00	99.00
Harbg. Gummi	—	—	Hamb.-Am.-P.	12.12	12.12
Harpen. Bgw.	84.00	85.50	Hansa	20.75	19.00
Hoesch	56.75	57.25	Otavi	—	12.37
Holzmann	61.00	62.00	Nordd. Lloyd	—	12.87
Hotelbetr.-Ges	—	36.00			

	2. 9.	1. 9.
Ablös.-Schuld	76.25	78.87
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	9.60	9.70

Tendenz: geschäftslos

Amtliche Devisenkurse

	1. 9. Geld	1. 9. Brief	31. 8. Geld	31. 8. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.245	13.285	13.35	13.39
New York	2.922	2.928	2.947	3.953
Amsterdam	168.73	169.07	168.98	169.32
Brüssel	58.47	58.59	58.52	58.64
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.67	81.83	81.72	81.88
Helsingfors	5.864	5.876	5.914	5.928
Rom	21.99	22.03	22.08	22.12
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.61	41.69	41.51	41.59
Kopenhagen	59.24	59.36	59.69	59.81
Lissabon	12.69	12.71	12.71	12.73
Oslo	66.63	66.77	67.13	67.27
Paris	16.42	16.46	16.435	16.475
Prag	12.42	12.44	12.42	12.44
Schweiz	80.92	81.08	81.00	81.16
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.01	35.09	35.01	35.09
Stockholm	68.38	68.52	68.88	69.02
Wien	47.95	48.05	47.95	48.05
Talinn	71.68	71.82	71.68	71.82
Riga	73.93	74.07	73.93	74.07

Ostdevisen. Berlin, 1. September. Auszahlung Posen 47.00—47.20, Auszahlung Warschau 47.00—47.20, Auszahlung Kattowitz 47.00—47.20; grosse polnische Noten 46.85—47.25.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen rund 6.600.000,– zł / Haftsumme 10.700.000,– zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Statt Karten.

Vielen Dank für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, Vaters und Schwiegervaters, sowie Herrn Superintendenten Schulze für die trostreichen Worte und alle Beileidsbezeugungen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Emilie Radtke.

Folwark, im August 1933.

Alwin Golz
Charlotte Golz geb. Fischer
zeigen ihre Vermählung an.
Posen, 2. September 1933.

I. Schwimm-Verein, Posen
gegr. 1910.

Am Sonntag, dem 10. September d. Js., nachm. 3 Uhr findet die
EINWEIHUNG
unserer eigenen Badeanstalt auf dem Gelände ul. Maltańska 1 (Bahnüberführung nach Kobylepole) statt.

Um 8 Uhr abends desselben Tages beschliesst ein
FEST-BALL
in den Gesamträumen der Grabenloge, ul. Grobla 25, die Einweihung.
Der Vorstand.
Eintrittspreis zum Festball 0.99 zł incl. Steuer.
Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Saatzucht Hildebrand
Kleszczewo
empfiehlt zur Saat:

Original Hildebrand's Zeeländer Roggen
nach den Versuchen der Izba Rolnicza an I. Stelle für bessere und schwere Böden.

Original Hildebrand's Weissweizen „B"
auch auf mittleren und leichten Böden in allen Versuchen an I. Stelle.

Original Hildebrand's Fürst Hatzfeld-Weizen
beste Sorte für ganz späte Aussaat

Kleszczewo p. Kostrzyn Tel. Kostrzyn 18

Zurückgekehrt!
Dr. Georg Weise
prakt. Arzt
Jasna 19 (Bristol)

Verreise v. 7. bis 24. 9.
Dr. Robert Weise
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Jasna 19 (Bristol)

Palais de Danse
Kabarett
Dancing — Bar
ul. Piekary 16/17. (Apollo-Passage) Telefon 11-92.

Eröffnung der Saison 1933/34. - - - Ab 1. September - - - Einweihungs-Programm
Auf Flügeln des Liedes! des Gesanges! des Tanzes und Humors!!

An der Spitze des Programms!!
Zdzisław Koehański
Liedersänger und Conférencier, der Liebling ganz Polens, im neuen Repertoire.

Attraktionelle Vorführungen!! Exotik!!
Bruszewski-Truppe
mit einer reizenden Mulattin.

Schick!! Eleganz!!
Duo „Alacas", spanische Tänze.
Sensation von Budapest und der ausländischen Varietés.

Anmut!! Schönheit!!
Edith,
die entzückende Wienerin, modernistische Tänze.

Hervorragendes Orchester **„The Smuga Band"** unter Leitung von Bronisław SMUGA, des Dirigenten des früheren Orchesters „Syrena Band", Komponisten des **„Marsches des 3. Fliegerregiments"**.
Refrainist und Conférencier **Zdzisław Kochański.**

An Sonn- und Feiertagen **„Five o'clock Tea"** mit vollständigem Programm. **Kommen Sie ins „Palais de Danse" und Sie werden sich herrlich amüsieren!**

Direktion.

Auto-Bereifung
nur erstklassiger Fabrikate wie Michelin, Goodyear, Dunlop etc. zu bis jetzt noch nie dagewesenen billigsten Preisen offeriert
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29.
Zał. 1894. Tel. 63-23.

Schulschürzen
Mützen
Sweater
Strümpfe
empfiehlt
zu sehr bill. Preisen.
L. Szłapczyński,
Poznań, Stary Rynek 89.

Tapeten
von der billigsten Tapete bis zum feinsten Genre.
Grosse Auswahl.
Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Gwarna 19.

Möbel
in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.
Waldemar Günther
Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

Mädchen,
das gut kochen kann, gesucht. Polnische Sprachkenntnisse erwünscht. Angeboten Zeugnis-Abschriften und Bild beifügen.
Frau Herta Koerpel,
Szamotuły.

Waschapparat	„Kompressor" ..	25.00 zł
Zinkeimer ...		5.00 „
Waschkessel ..		5.00 „
Bügeleisen ..		3.90 „
Messing-Gardinenstangen, komplett...		3.90 „

Sämtliche Haus- und Küchengeräte billigst bei
LIPSKI
(vormals A. Asch),
Wielka 6 (früher Breitestr.)

Zurückgekehrt
Dr. med. M. Płocki
Spezialarzt für innere Krankheiten
Fredry 1 Tel. 1813
10—1 16—19

Antiquariat
Woźna 9.
M. Flasiński
empfiehlt sehr preiswert: Möbel, Bilder, Porzellan, Teppiche, Bronzen, Kristalle. Große Auswahl in Biedermeiermöbeln. Einkauf — Verkauf.

Dekorationskissen
BETTFEDERN & DAUNEN
Tel. 3771
W. ŻAK Poznań
Wroniecka 24
Oberbetten. Unterbetten. Kissen

Das Vermessungsbüro
Roman Wawrzyniak
vereidigter Feldmesser
befindet sich z. Zt.
ul. Skarbowa 3, III. St.

Haushaltungskurse Janowitz
Janówiec, pow. Żnin.
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen.
Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Schneidern, Weißnähen, Plätten usw.
Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.
Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monate Dauer.
Ausscheiden auch nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich.
Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen. Beginn des nächsten Kursus Anfang Oktober.
Pensionspreis einschließlich Schulgeld und Heizungskosten 80 zł monatlich.
Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.
Die Leiterin.

„Deutschland und Polen"

Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen mit 8 Karten und 17 Abbildungen, herausgegeben von **Albert Brackmann**. Referent des **„Kongress der Historiker in Warschau 1933"**
19 deutsche Historiker wollen mit diesem Buche über die geschichtlichen Beziehungen zwischen den Polen und Deutschen die historischen Betrachtungen in andere Bahnen lenken, als in den letzten Jahren beschritten wurden.
Soeben erschienen! — In Leinen geb. 13.20 zł.
Ev. Vereinsbuchhandlung
Sp. z o. o. — Poznań, Wjazdowa 8.

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

Gebrauchte Personen- sowie Lastwagen
nur erstklassiger Fabrikate, mit verschiedenen Aufbauten, offeriert zu billigsten Preisen und günstigsten Bedingungen
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29
Gegr. 1894 Tel. 63-23.

Rittergüter und Landwirtschaften
in jeder Größe zu verkaufen. Anfragen an **Oberamtmann Bardt,** ehem. Posener, in **Ketschdorf a./Katzbach in Schlesien.**

Dampferzeuger
verbesserter deutscher Konstruktion mit 2 Flammenrohren und Speisevorrichtung, patentamtlich geschützt, sowie
Dampffässer
sämtlicher Grössen, vielhundertfach bewährt, liefert als langjährige Spezialität
OBORNIKER APPARATEBAU-ANSTALT
Tel. 17 **H. Rauhudt, Oborniki** Tel. 17
Schnelle Lieferung. Hoher Rabatt. Kostenloser Besuch.

Unterricht

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.)
Für Ingenieure und Werkmeister. - Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Landmaschinenbau, Luftfahrzeugbau. Programme frei.
Eigener Flugplatz.

Tapeten-Versandhaus S. STRYSZYK
Al. Marcinkowskiego 19
— Tapeten — Linoleum — Wachstuch — Kokosläufer — Leisten.
Mässige Preise! Tel. 12-92. Réelle Bedienung!

Fenster- u. Garten- Roh- und Draht- Ornam.- u. Farben-
Glas
Schaufenster-Scheiben, Fenster-Kitt usw.
Engros- und Detail-Verkauf
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań, Małe Garbary 7a. Telefon 28-63.

Photographien
liefert zu extra billigen Preisen u. beste Ausführg.
Atelier „Apollo"
Aleje Marcinkowskiego 24